

ISSN: 1860-5443
Preis: 2,00 Euro

Spree

Studentenpresse Berlin



Ratlos in Berlin

Sonderheft #1 :: Vor dem Studium



Foto: Martin Haag

MAM



Foto: Holde Schneider

Lebe Deinen Traum!

Im Studium oder draußen in der Natur – Begeisterung und Ausdauer führen zum Erfolg. Lasst Euch von über 20.000 Ausrüstungs-Ideen bei Globetrotter Ausrüstung in Steglitz inspirieren – und der Begeisterung von fast 50 Ausrüstungs-Experten für das Leben draußen!

Globetrotter Ausrüstung
Schloßstr. 78-82, 12165 Berlin
U- und S-Bahnhof Rathaus Steglitz
Telefon: 030/850 89 20
shop-berlin@globetrotter.de
Mo. bis Fr.: 10.00 – 20.00 Uhr
Samstag: 9.00 – 20.00 Uhr

Das aktuelle Handbuch gratis
– in jeder Filiale oder unter
www.globetrotter.de

Träume leben.

www.Globetrotter.de
Ausrüstung

HAMBURG BERLIN DRESDEN FRANKFURT BONN

Hallo,

Willkommen im Leben. Du hast dein Abitur. Du darfst wählen. Du darfst Autofahren. Und wenn du willst, darfst du auch studieren. Studieren bedeutet lesen, nachdenken, mit anderen Unterhaltungen führen, der keiner außer den Beteiligten folgen kann. Kurzum du führst ein Leben, das deine Umwelt nicht immer verstehen wird. Studieren bedeutet aber auch Party, nette Leute kennenlernen, vielleicht die erste eigene Wohnung – und das alles mitten in der Kulturhauptstadt Berlin!

Unangenehm wird es, wenn deine beiden Welten kollidieren. Dein Partner ist sauer, weil du schon wieder drei Tage lang für irgendeine blöde Klausur lernen musst. Deine Eltern sind genervt, wenn du ihnen den Kühlschrank leerfütterst, weil du seit Wochen nicht zum Einkaufen gekommen bist. Du schläfst in der Vorlesung ein, weil deine Nachtschicht doch deutlich länger gedauert hat, als du dachtest. Aber du brauchst jetzt keine Angst haben.

Wir wollen dich bei deinen ersten Studienschritten begleiten. Denn so wie du haben wir auch alle einmal angefangen. Beflügelt von der Idee, dass Studieren etwas Großartiges ist, stürzten wir uns in dieses Abenteuer. Genau wie du. Willkommen im Studium.

EURE SPREE ■

Impressum

SPREE – STUDENTENPRESSE BERLIN
SONDERHEFT #1
ISSN 1860-5443

HERAUSGEBER

Zanjero Verlag, Inh. Alexander Florin
 Dominicusstraße 3
 10823 Berlin
 Tel.: (0 30) 76 76 55-00
 Fax: (0 30) 76 76 55-20
 www.spree-berlin.de
 USt.-Id.: 31/288/63336

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR

Alexander Florin (ALF)
 (0 30) 76 76 55 01 – alf@zanjero.de

PRODUKTION

Jonathan Stock (JOS), Lea Braun (LEA),
 Robert Taylor (RMT)

AN DIESER AUSGABE WIRKTEN MIT

Alexander Graeff (AG), Björn Siebert
 (BNS), Carsten Werner (CWE), Julia Jorch
 (JUJ), Judith Martin (JUM), Katja Rom
 (KRO), Laura Laabs (LAL), Mandy Hart-
 kopf, Michél Havasi (MIC), Raffaele No-
 stitz (RNO), Robert Brichta (RBR), Sören
 Stange (sös), Tanja Marx (TMX)

FOTOS: Albrecht Noack
ILLUSTRATIONEN: Markus Blatz
TITELBILD: Stephanie Seltmann, Albrecht
 Noack

SATZ UND LAYOUT

Stephan Lahl
 (0 30) 76 76 55-10 – layout@zanjero.de

ANZEIGEN

Michael Othmer
 (0 30) 76 76 55-22 – werbung@zanjero.de
 (01 71) 7 37 11 09
 Es gelten die Mediadaten vom 1.1.2005.

VERTRIEB

Direktverkauf an den Hochschulen nach
 Absprache, über den Zeitschriften- und
 Buchhandel.

(0 30) 76 76 55-12 – vertrieb@zanjero.de

AUFLAGE: 30.000

DRUCK: Mediabogen

REDAKTIONSSCHLUSS

dieser Ausgabe: 10. März 2005
 des Sonderhefts #2: 15. August 2005

Nachdruck oder sonstige Verwertung nur
 mit Genehmigung des Zanjero Verlages.

Dieses Sonderheft ist das erste in einer Reihe von Themenheften. Daher werden hier einige wichtige Bereiche nur skizziert, die kommende Ausgaben ausführlicher darstellen.

Nur durch die tatkräftige Unterstützung vieler Menschen konnte dieses Heft entstehen. Wir danken allen, die direkt und indirekt zum Gelingen beigetragen haben. Allen Autorinnen und Autoren ist bewusst, dass es zwei Geschlechter gibt, zur besseren Lesbarkeit ist diese Erkenntnis aber nicht in jeden Satz eingeflossen. Dies ist keine Diskriminierung oder die Bestätigung eines patriarchalen Systems sondern schlichter Pragmatismus.

Bei den Adressen beschränken wir uns auf die wichtigsten. Wenn möglich, geben wir Internet-Seiten mit weiteren Informationen an. Solltest du keinen Internet-Anschluss zu Hause haben, kannst du den PC-Pool deiner Hochschule nutzen.

Wir haben in diesem Heft alles zusammengetragen, was wir aus unserer eigenen Erfahrung für interessant, wissenswert und wichtig hielten. Denn wir alle haben einmal angefangen zu studieren.

Wir sind nur Menschen. Solltest du einen Fehler entdecken, dann sei bitte nicht nur stolz auf diese Entdeckung, sondern teile sie uns mit. Die nächsten Studiengenerationen werden es dir danken.

Inhaltsverzeichnis

:: Geschichte

Die Anfänge	5 ::
Von Humboldt bis Hitler	6 ::
Wissenschaft unterm Hakenkreuz	7 ::
Getrennte Wissenschaft	8 ::
Trotz alledem	10 ::

:: Organisation

Finanzsituation	11 ::
Akademische Selbstverwaltung	12 ::
Studentische Selbstverwaltung	13 ::

:: Hochschulen

Freie Universität	14 ::
Humboldt-Universität	16 ::
Technische Universität	18 ::
Universität Potsdam	20 ::
Universität der Künste	22 ::
Technische Fachhochschule	23 ::
Fachhochschule für Technik und Wirtschaft	24 ::
Fachhochschule für Wirtschaft	25 ::
Charité – Universitätsmedizin Berlin	26 ::
Alice-Salomon-Fachhochschule	27 ::
Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege	27 ::
Evangelische Fachhochschule Berlin	28 ::
Hochschule für Musik „Hanns Eisler“	28 ::
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin	29 ::
Kunsthochschule Berlin-Weißensee	29 ::
Fachhochschule Potsdam	30 ::
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“	30 ::
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“	31 ::
Private Hochschulen	31 ::

:: Abschlüsse

Bachelor und Master	32 ::
Diplom	34 ::
Magister	35 ::
Staatsexamen	36 ::
Doktor	37 ::

:: Studieren in Berlin

Studieren in Berlin	38 ::
Was, Wo, Warum studieren	39 ::
Einschreiben	40 ::
Unterwegs durch Berlin	41 ::
Wohnen	42 ::
Gut und billig essen	43 ::
Hochschulsport	44 ::

:: Beratung

Studienberatung	46 ::
Freunde im Studienalltag	47 ::
Studierende Eltern	48 ::
Ausländische Studierende	49 ::
Studieren mit Behinderung	50 ::
Beratung bei Sonderfällen	51 ::

:: Geld

Bafög	53 ::
Stipendien, Darlehen	54 ::
Nebenjob	55 ::
Versicherungen	56 ::
Sparmaßnahmen	57 ::

:: Erste Hilfe

Computer	58 ::
Bibliotheken	59 ::
Referate und Hausarbeiten	60 ::
Auslandssemester	62 ::
Fremdsprachen	63 ::
Praktika	64 ::

:: Kultur

Ermäßigungen	65 ::
Theater	66 ::
Musik	67 ::
Zeitungen	68 ::
Kino	70 ::
Festivals	71 ::
Akademischer Buchclub	72 ::

:: Glossar und Index

73 ::

A
I
K
I
D
O

Kampfkunst und spiritueller Weg

Die Wirksamkeit des Aikido beruht nicht auf Kraft, sondern auf Flexibilität, Timing und Intuition.

- tägliches Training auch Vormittags und am Wochenende

www.aikido-dojo-gleisdreieck.de

Aikido Dojo am Gleisdreieck GmbH
Ulrike Serak 4. Dan Aikikai Tokyo
Tempelhofer Ufer 36, 10963 Berlin, Tel.: 030-2614564 erreichbar mit U1,U2,U15 und S1,S2,S25



Die Anfänge

Die Wurzeln des heutigen Hochschulwesens liegen im Mittelalter. Hochschulgebühren und monotone Vorlesungen gehörten damals zum Alltag.

Die Anfänge der Universitäten, zumindest in der Form von Hochschulen, wie wir sie heute kennen, liegen im Mittelalter. Zwar gab es schon in der Antike den Universitäten ähnliche Einrichtungen, von denen zum Beispiel die Akademie Platons (seit 387 v. Chr. in Athen) internationalen Ruf genoss. Auch mit der Bibliothek von Alexandria besaß die Antike ein Zentrum der Gelehrsamkeit, wo Wissen gesammelt oder weitergegeben wurde. Aber der Unterricht beschränkte sich meist auf philosophische Disziplinen, da zu Platons Zeiten die Philosophie als allumfassende Wissenschaft galt. Auch das enge Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern war wesentlich in der antiken Bildung.

Die ersten Universitäten, aus denen schließlich unser Hochschulwesen entste-

hen sollte, wurden im 11. Jahrhundert in Italien gegründet; zunächst die Rechtsschulen zu Ravenna, Bologna und Padua und die medizinische Schule zu Salerno. Im 12. Jahrhundert kam die Universität zu Paris hinzu, die zwar eine eigene korporale Fassung besaß, aber immer noch in kirchlicher Hand war. In Prag wurde 1348 schließlich die erste Universität des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gegründet. Von da an verbreitete sich das Universitätswesen in ganz Europa.

Mit besonderen kirchlichen und staatlichen Privilegien ausgestattet, standen die Universitäten außerhalb der Rechtssprechung der Städte, sehr zum Ärger der Bürger, die sich oft bittere Gefechte mit Studenten lieferten. Dennoch war die Universität

kein rechtsfreier Raum, denn die Bestrafung wurde von den Lehrenden und Angestellten selbst durchgeführt.

Voraussetzungen für ein Universitätsstudium waren damals ein ausgezeichnetes Latein, das die internationale Sprache der Wissenschaften war, und das nötige Kleingeld. Gerade in den Anfängen der Universitäten ließ sich jeder Lehrer die Unterrichtsstunden von seinen Schülern bezahlen. Ein anderes Einkommen hatte er nicht.

Zunächst musste sich jeder Student den sieben freien Künsten widmen, die Grundlage für jedes Studium waren und sich in das trivium (Grammatik, Rhetorik und Dialektik) und das quadrivium (Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik) aufteilten. Erst nachdem diese Hürde gemeistert war, konnte sich der mittelalterliche Student seinem eigentlichen Fach, also Theologie, Medizin oder Rechtswissenschaft, widmen.

Die Vorlesungen an den mittelalterlichen Universitäten waren genau das: laute Lesungen aus Texten, die jeder Student zu kennen hatte (und zwar weitestgehend auswendig), seien es Bibelkommentare, medizinische Traktate oder Rhetoriken. Eine andere beliebte Form des Unterrichtens war die Disputatio. Hier trafen sich zwei Wissenschaftler und diskutierten über ein zuvor festgelegtes Thema. Wichtig war dabei nicht nur das Endergebnis, sondern vor allem die rhetorische Eleganz der Redner, ihre Fähigkeit, die passenden Autoritäten zu zitieren und die Argumente des Gegners zu entkräften.

Organisiert waren die Hochschulen ursprünglich mit Hilfe von Nationen, von denen es zum Beispiel an der Sorbonne in Paris vier gab: die Gallier, zu denen auch Italiener, Spanier, Griechen und Orientalen zählten, Picarden, Normannen und Engländer, die auch die Deutschen und andere Nord- und Mitteleuropäer beinhalteten. Jeder Lehrer und Schüler schloss sich seiner Nation an, die eigene Statuten, Regeln und Ämter hatte. Erst im 13. Jahrhundert setzte sich die Organisation nach Fächern, also Fakultäten, durch.

Mit der Verstärkung und dem Aufkommen des Bürgertums in der frühen Neuzeit verloren die Universitäten zunehmend ihre Bindung an die Kirche. Neue Hochschulen – besonders im protestantischen Raum – wurden gegründet, und auch eine ganze Anzahl neuer Fächer entstand.

LEA 



Bei Vorlesungen im Mittelalter wurde tatsächlich nur vorgelesen oder debattiert, so wie der Philosoph, Naturwissenschaftler und Theologe Albertus Magnus (1200–1280) auf diesem Holzschnitt mit seinen Studenten.

Von Humboldt bis Hitler

Aus einem Ideal heraus entstand 1810 die Berliner Universität. Doch die Berliner Hochschulen waren immer eng in die Strömungen der Zeit eingebunden.



Das ehemalige Prinzenpalais beherbergt seit 1810 die Berliner Universität, 1883 wurden die Denkmäler für Wilhelm und Alexander von Humboldt am Eingang aufgestellt.

(STAHLSTICH UM 1840)

Anfang des 19. Jahrhunderts waren Preußen und große Teile „Deutschlands“ durch napoleonische Truppen besetzt, was die einheimischen Fürsten zu Vasallen der Eroberer degradierte. Im Jahr 1809 wurde dennoch die Berliner Universität gestiftet und im darauffolgenden Jahr eröffnet. Die Umstände schufen – unter den Eindrücken der französischen Revolution und der deutschen Aufklärung – die Voraussetzungen für die Gründung einer modernen Hochschule. Folgend sollte sie den Titel „Mutter aller modernen Universitäten“ erhalten.

Grundkonzept des Begründers und späteren Namensgebers Wilhelm von Humboldt war die Idee der „Einheit von Forschung und Lehre“. Demnach sollte in einer „Universitas literarum“ die wissenschaftliche Arbeit eng mit der humanistischen Charakterbildung verbunden sein. Humboldt stützte sich auf programmatische Vorarbeiten des Philosophen Johann Gottlieb Fichte, des Theologen Friedrich Schleiermachers sowie auf die Ideen des Mediziners Christoph W. Hufeland.

Intellektuelles Mekka

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts studierten und lehrten zahlreiche intellektuell führende Köpfe in Berlin; darunter Hegel, Savigny, Gans, Marx, Engels, Heine, von Chamisso, Feuerbach oder Einstein. Doch nicht nur an der „Alma Mater Berolinensis“ sah man sich – obwohl ursprünglich im auf-

geklärten Liberalismus wurzelnd – Ende des 19. Jahrhunderts einem immer stärker werdenden preußischem Nationalismus ausgesetzt.

Zusehends entstand die Notwendigkeit, der allgemeinen gesellschaftlichen Veränderung und besonders der fortschreitenden Industrialisierung auch auf Hochschulebene Rechnung zu tragen. Die Gründung der Königlich Technischen Hochschule zu Berlin (TH) war 1879 die pragmatische Konsequenz. Basierend auf der Vereinigung von Bau- und Gewerbeakademie errang die Technische Hochschule bald einen den „humanistischen“ Universitäten ebenbürtigen Rang. Formalen Vollzug erhielt diese Aufwertung durch das 1899 von Kaiser Wilhelm II. gewährte Recht aller Technischen Hochschulen Preußens – somit auch der Berliner – als erste im Deutschen Reich den Doktorgrad zu verleihen.

Erfolgreiches Brotstudium

Die Reaktion der etablierten Hochschullandschaft und ihrer Vertreter war ambivalent. Zum einen sah man eine Aufweichung der gewachsenen, elitären und streng an den Idealen des Humanismus ausgerichteten Akademikerelite, zum anderen verstand man sich nur zu gern als Teil der nationalpatriotischen Euphorie. Der Begründer der Berliner Universität hatte diese Entwicklung noch mit Skepsis als „Brotstudium“ bezeichnet, wurde aber schnell durch die umfassenden Erfolge der „Technischen“ übertönt.

Zu den bekanntesten Forschungsergebnissen in der TH dieser Zeit gehören die Entwicklung der Drei-Farben-Fotografie, der Tiefdrucktechnik und des Blitzlichtes durch Adolf Miethe. Hans Geiger entwickelte hier den so genannten „Geiger-Zähler“.

Nationalsozialistische Anfänge

Die nationalistische Grundausrichtung zeigte schon bald ihre Folgen. Der „Berliner Antisemitismusstreit“ der Historiker Heinrich von Treitschke und Theodor Mommsen ist beispielhaft für die ideologischen Veränderungen. So sprach sich bis 1881 ein Großteil der Berliner Studenten für die Abschaffung der Gleichstellung ihrer jüdischen Kommilitonen aus.

Die deutsch-nationalistische Begeisterung fand ab August 1914 ihren vorläufigen Höhepunkt. Viele Studenten und Dozenten folgten begeistert dem Aufruf zur Beteiligung am Krieg. Dennoch demonstrierten einige angesehene Wissenschaftler offen dagegen. Allen voran Albert Einstein und der Physiologe G. F. Nicolai.

In der Phase der Novemberrevolution spiegelte sich die allgemeine Verunsicherung und Desorientierung der Gesellschaft auch in der Hochschullandschaft wieder. Einigen Gründungen von Studentenräten zum Trotz, setzte sich ein zunehmend reaktionäres Nationalbewusstsein durch. Dieses bildete den Ursprung der umstrittenen Rolle der Berliner Hochschulen in der NS-Zeit. RBR

Wissenschaft unterm Hakenkreuz

Die Hochschulen stellten sich ohne viel Widerstand in den Dienst des Nationalsozialismus. Die geistige Elite wanderte aus oder wurde ermordet.

Der 10. Mai 1933 bleibt in der Geschichte der gesamten Berliner Hochschullandschaft gleichzeitig traumatisches Ereignis und Mahnmal. Die berühmte Bücherverbrennung – unter aktiver Beteiligung vieler Universitätsangehöriger – vernichtete nicht nur unzählige Werke bedeutender deutscher Humanisten und Wissenschaftler. Sie spiegelte auch deutlich die mehr als opportunistische Haltung eines Großteils der Berliner Studentenschaft gegenüber dem Nationalsozialismus wider.

Die überwiegend republikfeindliche Gesinnung an den Hochschulen setzte allerdings nicht erst 1933 ein. Schon im Februar 1926 betrat der „Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund“ (NSDStB)

die hochschulpolitische Bühne. Ihm gelang es, besonders durch Unterstützung bei der studentischen Zimmersuche, der Werksarbeitsvermittlung und durch die Einführung der „Studienstiftung“, Mitglieder zu werben. Durch diese „Unterstützung“ öffneten sich immer mehr Studenten der radikal-antisemitischen Propaganda.

NS-Studentenbund

Gezielte Übergriffe auf jüdische oder „nichtarische“ Kommilitonen nahmen ab 1925 deutschlandweit immer mehr zu. In den meisten Fällen war der NS-Studentenbund für derartige Aktionen verantwortlich. Bereits im Jahr 1928 gab es eine Demonstration gegen jüdische Studenten. Infolge des Aufmarsches fand ein Antrag des NSDStB im „Allgemeinen Studen-tenausschuss“ der Berliner Universität zur Beschränkung jüdischer Studenten durch einen Numerus clausus anerkennende Zustimmung. Im November 1929 zog eine nationalsozialistische Studentengruppe nach einer Demonstration dann ungehindert unter „Heil-Hitler“-Rufen und „Deutschland erwache!“ zur Universität.

Vor der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde die TH, insbesondere in der Studentenschaft, bereits zu einer Hochburg der Nationalsozialisten. Auch unter den Professoren standen viele dem Nationalsozialismus aufgeschlossen gegenüber. Die Diskriminierung und Vertreibung jüdischer und kritischer Wissenschaftler, wie zum Beispiel Gustav Hertz und Georg

Schlesinger, vollzogen sich ohne großen Widerstand. Die Hochschule zeichnete sich durch eine peinlich genaue Beachtung aller neuen Vorschriften aus. So wurde die Technische Hochschule zu „einer der Stützen der technischen Entwicklung jener ungeheuren Kriegsmaschinerie, mit deren Hilfe das Nazi-Deutschland andere Völker angriff und unterdrückte“, wie der Vertreter der britischen Militärregierung bei der offiziellen Eröffnung der neuen „Technischen Universität“ im April 1946 sagte.

Widerstand

Bei der Bücherverbrennung 1933 auf dem heutigen Bebelplatz (damals Opernplatz) fielen Schriften von Karl Marx, Heinrich Heine, Lion Feuchtwanger, Albert Einstein und Johannes R. Becher den Flammen zum Opfer. Doch nicht alle Angehörigen der Berliner Hochschulen nahmen diese Pervertierung der traditionellen humanistischen Werte teilnahmslos hin. Am 14. März 1933 wurde mit einer Feierstunde zum 50. Todestag von Karl Marx an der Friedrich-Wilhelm-Universität ein erstes Zeichen gesetzt. Später traten vereinzelt Studenten in den Dienst des Widerstands der Gruppen von Schulze/Boysen/Harnack oder Herbert Baum. Eine Gedenktafel im Innenhof des HU-Hauptgebäudes erinnert heute an ihren Kampf.

Auswanderung

Umfassende rechtliche Veränderungen im Hochschulbereich brachte schon das Jahr 1933, beispielsweise das „Gesetz gegen die Überfüllung der Deutschen Schulen und Hochschulen“. Die Folge waren umfassende Auswanderungen deutscher Hochschulka-der ins Ausland. Allein im Jahr 1933 verließen etwa 230 Mitarbeiter die Universität Unter den Linden.

Die Diskriminierung nicht „systemkonformer Individuen“ setzte sich in den Folgejahren fort. Die Vertreibung, Verhaftung und Ermordung jener „missliebigen“ Personen gehören bis heute zum Teil der unrühmlichen Geschichte der Berliner Universitäten. Mit dem Kriegsende wurde dann die Auseinandersetzung mit diesen Geschehnissen zur unverzichtbaren Voraussetzung für einen Neuanfang.

RBR ■



Am 10. Mai 1933 verbrannten Studierende der Friedrich-Wilhelms-Universität etwa 20.000 Bücher von „undeutschen“ Autoren wie Brecht, Heine, Kästner und Seghers.

G etrennte Wissenschaft

8

Zwischen 1945 und 1990 gab es zwei unterschiedliche Hochschullandschaften in Berlin. Auf beiden Seiten wurde versucht, politisch Einfluss zu nehmen.

Die Hochschulpolitik in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) bedeutete zunächst umfangreiche Entnazifizierungsmaßnahmen und Bemühungen, das ostdeutsche Hochschulleben möglichst schnell wiederzubeleben. Versuche einer „autonomen“ Wiederaufnahme universitärer Tätigkeiten durch die Hochschulen in Jena, Greifswald, Freiberg und Berlin vom Herbst 1945 wurden jedoch durch die Sowjetische Militäradministration (SMAD) verhindert.

An der früheren Friedrich-Wilhelms-Universität begann am 29. Januar 1946 unter dem Namen „Berliner Universität“ wieder offiziell der Lehrbetrieb. Schwierig gestaltete sich von Beginn an die Verteilung einzelner Fakultäten in den Westsektoren. Noch komplizierter war der Umgang mit den direkt von der SMAD diktierten Zulassungsrichtlinien für Studenten. Sie sollten der marxistisch-leninistischen Zielvorstellung zur Beseitigung des „bürgerlichen Bildungsprivilegs“ dienen. Dieses Vorhaben nahm mit der Zeit die Form eines ideologischen Auswahlprozesses an, bei dem die von FDJ, SED und auch SMAD befürworteten Kandidaten bevorzugt wurden.

Gegengründung

An der Berliner Universität führten diese augenscheinlichen Manipulationen schon Ende 1947 zu öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen Studentenrat, Professoren und Dozenten auf der einen sowie der von der Zentralverwaltung eingesetzten Universitätsleitung auf der anderen Seite. Die Sonderzustände der administrativen Teilung, der doppelten Währungsreform und der Berlinblockade wirkten insgesamt so weit, dass eine institutionelle Teilung der Universitäten schließlich unausweichlich wurde. Die Schaffung der Freien Universität (FU) Ende 1948 im Westteil Berlins war als Gegengründung nur logische Konsequenz.

Mit dem Kalten Krieg nahmen auch die Versuche der Einflussnahme im Hochschulbereich der SBZ/DDR durch SMAD und DDR-Regierung zu. Die enorme Bedeutung der Intelligenz für den gesellschaftlichen und staatlichen Neuaufbau führte schließlich zu der paradoxen Situation, dass ein Teil der alten „bürgerlichen“ Intelligenz die neue „sozialistische“ Intelligenz mit dem Ziel ausbilden

sollte, sich selbst überflüssig zu machen. Die Arbeiter- und Bauernfakultäten (ABF) sowie die Pädagogischen Fakultäten dienten als weiteres Mittel hierzu. Sie schufen theoretisch eine Chancengleichheit, praktisch brachten sie aber eine sich selbst reproduzierende, regimetreue Intelligentschicht hervor.

Kaderschmiede

Diese Entwicklungen traten an der Berliner Universität, die 1949 den Namen Humboldt-Universität erhielt, verstärkt auf. Die Hochschule sollte als „Kaderschmiede“ der neuen Republik dienen. Die Auswahlkriterien waren hier strenger an den ideologischen Grundsätzen orientiert als anderswo. Das für sämtliche Fächer obligatorische marxistisch-leninistische Grundlagenstudium wurde konsequent verfolgt, die sogenannten „Studentensommer“ – ein kollektiver Arbeitseinsatz meist in der Landwirtschaft – als unverzichtbar empfunden. Nicht nur für die Berliner Studenten waren regelmäßige Wehrübungen und die Teilnahme an den diversen Politikveranstaltungen Pflicht.



Wie jede große DDR-Einrichtung hatte auch die HU ihre Kampfgruppen.

Kritik oder offene Proteste gegen die Vereinnahmung durch die Parteiführung gab es nach 1949 kaum. Ein Grund dafür war die noch bis 1961 bestehende Auswanderungsmöglichkeit in den Westteil der Stadt oder die BRD. Bis zum Mauerbau waren beispielsweise etwa ein Drittel der FU-Studenten DDR-Bürger. Auch ein öffentliches, kritisches Hinterfragen oder gar politischen Protest an der Humboldt-Universität gab es kaum.

Begrenzte Ausnahmen stellten einige Aktionen zum 17. Juni 1953, zum Volksaufstand in Ungarn 1956/57 sowie zur 68er Bewegung dar, die aber nie für die Mehrheit der Hochschulangehörigen standen. Während 1968 einige Hochschulvertreter und Studenten für die Entwicklung eines „demokratischen Sozialismus“ eintraten, fehlte das geschlossene oder auch nur sporadische Auftreten der ostdeutschen Hochschullandschaft in der finalen Krise von 1989 völlig.

Amerikanische Hilfe

Am Anfang des Westberliner Hochschulens stand viel Enttäuschung. Die zunehmende Kontrolle von SMAD und SED an der im Ostteil gelegenen Berliner Universität sorgte zunächst mangels Alternativen für die Abwanderung vieler Studenten und Lehrkräfte in den „richtigen“ Westen außerhalb der SBZ. Die Nichtzulassung politisch unerwünschter oder kritischer Studenten sowie die Bevorzugung regimetreuer Bewerber vermehrten die Forderungen nach Gründung einer Gegenuniversität.

Unter Mithilfe enormer amerikanischer Anschubfinanzierung wurde im Dezember 1948 die Gründung der Freien Universität gefeiert. Sie stellte fortan den Raum für eine „freie Wissenschaft“ zur Verfügung, definierte sich aber von Beginn an – bis zum Mauerbau – aus dem Gegensatz zur HU im Ostteil. Die DDR-Wissenschaftler versuchten folgend, die „Spalteruniversität“ zu ignorieren und die HU als „die wahre Hochschule Berlins“ anzupreisen. Entsprechend erklärte der Akademische Senat der Berliner Universität Anfang 1949 ein gleichzeitiges Studium an beiden Hochschulen für unvereinbar. In der Folge – und bis 1989 – zog insbesondere die FU sehr viel Nutzen aus ihrem „Frontstadtstatus“. Nicht nur die allgemeine Wehrpflichtbefreiung in Berlin zog Studenten aus der BRD zusehends an. Auch die großzügige Ausstattung mit Lehrmitteln und Dozenten sowie die allgemein reichhaltige Förderung brachte der Hochschule internationales Prestige.

Politische Universität

Dennoch war die FU immer eigenständig, gerade auch im politischen Sinn. In sei-



Die TU wurde nach dem Krieg neu auf- und ausgebaut.

ner Eröffnungsrede zur Ausstellung „Zukunft von Anfang an“ an der FU im Jahr 1992 bemerkte der damalige Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses Walter Momper hierzu: „Das war keine Universitätsgründung für beschauliche Forschung und Lehre im Elfenbeinturm der Wissenschaft ... Die Freie Universität war eine politische Universität – von Anfang an.“ Ende der 60er-Jahre war dann die FU unter Führung des Studenten Rudi Dutschke auch ein wesentliches Zentrum der Studentenbewegung. Sie behielt ihre hohe politische Aktivität bis in die späten 80er-Jahre hinein bei.

Die Wende bedeutete für die FU kaum Vorteile. Ihres exklusiven Status beraubt, war sie fortan den Sparmaßnahmen und Einschränkungen der hochverschuldeten neuen Hauptstadt ausgeliefert.

Im Gegensatz zur FU besaß die Technische Universität (TU) eine Vergangenheit im Nationalsozialismus, von der sie sich durch die Umbenennung bewusst absetzte. Als erste Technische Hochschule Deutschlands bekam sie den Namen „Technische Universität“. Der neue Name sollte auch den Willen einer inhaltlichen Neubestimmung des Bildungsauftrages der Hochschule ausdrücken. Die zwischenzeitliche Einführung eines obligatorischen humanistischen Studiums war ein Ergebnis davon.

Reformfreude

Auch in der Folgezeit zeigte sich die TU reformfreudig. Der Aufstockung auf 21 Fachbereiche Ende der 60er-Jahre folgte ab 1980 die teilweise Eingliederung der aufgelösten Berliner Pädagogischen Hochschule. Das Spektrum der TU erweiterte sich somit auch auf den Bereich der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften. Die TU Berlin wurde zu einer der zehn größten Universitäten und gleichzeitig die größte Technische Universität in der Bundesrepublik. Sie hatte und hat den höchsten Anteil ausländischer Studenten aller bundesdeutschen Hochschulen.

Auf die wohl längste wissenschaftliche Tradition kann die Universität der Künste (UdK) zurückblicken. Die von der Studentenzahl her kleinste Berliner Universität blickt durch ihren Vorgänger – die Akademie der Künste – auf eine über dreihundertjährige Tradition zurück. Ihre heutige Struktur bildete sich aber endgültig erst in den letzten dreißig Jahren heraus. In der Zeit des Nationalsozialismus litt sie ganz besonders unter der Vertreibung jüdischer und politisch missliebiger Künstler. Der Wiederaufbau – jetzt in Westberlin – gestaltete sich entsprechend schwierig, konnte aber unter Karl Hofer und Boris Blacher den Anschluss an die Moderne schnell wieder finden. RBR

Trotz alledem

Nach 1990 musste aus der getrennten Wissenschaft eine gemeinsame entstehen. Dieser Prozess war mit zahlreichen Opfern, Kompromissen und Ärger verbunden.

Das ausgehende Jahr 1989 hatte nicht nur die Gesellschaft, sondern mit einiger Verzögerung auch die Hochschulen erschüttert. Nicht einmal ein Jahr nach Maueröffnung erklärte die ostdeutsche Volkskammer den „Beitritt der DDR zum Geltungsbereich der Bundesrepublik Deutschland“ am 3. Oktober 1990. Das Westberliner Hochschulgesetz wurde auf Ostberlin ausgedehnt und damit die Chance für einen Neuanfang vertan.

Doppelt gemoppelt

Das Hauptproblem war die in den vergangenen Jahrzehnten entstandene Doppelstruktur im Ost- und Westteil der Stadt. Daher waren die Hochschulen dazu angehalten, Doppel- und Mehrfachangebote abzubauen, dem fielen vor allem zahlreiche Orchideenfächer zum Opfer. In der Fächerverlagerung blieb beispielsweise die Sportwissenschaft bei der HU, während die FU die Theaterwissenschaft behielt – an der jeweils anderen Uni wurde das Fach abgeschafft.

Der Trend zur Zusammenlegung von Fächern zog sich bei den medizinischen Fakultäten bis ins nächste Jahrtausend. Das Gesetz zur Neuordnung der Hochschulmedizin in Berlin vom Dezember 1994 schlug das Virchow-Klinikum der Charité zu. Mit der Forderung nach etwa 100 Millionen Euro Einsparung in der Hochschulmedizin war 2002 die Zusammenlegung der FU- und HU-Medizin nur noch eine Frage der Zeit. Am 1. Juni 2003 fusionierten das Universitätsklinikum „Benjamin Franklin“ der FU und die Charité der HU zu einer mehr oder weniger eigenständigen Hochschulmedizin in Berlin, die sich derzeit komplett neu organisiert und nach streng wirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeiten soll (Seite 28).

Vertragliche Sicherheit

Um etwas Planungssicherheit zu haben, wurde 1997 auf Betreiben des HU-Präsidenten Meyer das Prinzip der Hochschulverträge eingeführt. Darin verpflichtet sich das Land Berlin gegenüber den Hochschulen für einen bestimmten Zuschuss in den nächsten Jahren, die Hochschulen garantieren im Gegenzug dazu eine bestimmte Anzahl von Studierendenplätzen. Mit jeder Verhandlung um die nächsten Hochschulverträge ent-



FOTO: ALEXANDER FLORIN

Volle Vollversammlungen auf dem HU-Innenhof waren während des Streiks 2003 nichts ungewöhnliches.

brennt ein erbitterter Kampf zwischen Senat und Hochschulen um die nächste Sparsumme. Tatsächlich gerieten diese Verträge immer mehr zum Gängelband und schlossen auch außerplanmäßige Budgetreduzierungen nicht aus.

Die Entwicklung der Hochschulen ist eng mit der finanziellen Situation des Landes Berlin verbunden. Insbesondere der Bankenskandal 2001 stürzte die ohnehin desolante Haushaltslage ins Chaos. Die landeseigene Bankgesellschaft Berlin hatte Risiken über 21 Milliarden Euro für Immobiliengeschäfte übernommen. In der Folge war von kriminellen Geschäften, privater Bereicherung von Politikern, Korruption und Misswirtschaft die Rede. Dessen ungeachtet muss Berlin diesen Schuldenberg bewältigen und weiter sparen.

Studenten kämpfen

Nach dem Studierendenstreik 1997, der sich vornehmlich gegen Studiengebühren richtete und die dringende Verbesserung der Studienbedingungen forderte, blieb alles beim alten. Der nächste große Studentenstreik folgte im Herbst 2003 und war primär durch die Verkündung einer weiteren Einsparung von 75 Millionen Euro ausgelöst worden. Diese bedeuten eine Kürzung der Uni-Etats um jeweils zehn Prozent und den Verlust von über 20 Prozent der Professuren.

Die Studierenden aller betroffenen Hochschulen, insbesondere die der FU, HU und TU, organisierten eine Vielzahl von Veranstaltungen, um auf die Misere aufmerksam zu machen. Öffentliche Vorlesungen an bevölkerten Plätzen und in den Bahnen, eine Mahnwache vor dem Roten Rathaus und die konsequente Sperrung zahlreicher Hochschulgebäude konnten im November und Dezember noch auf die Sympathie der Medien bauen. Doch nach der Weihnachtspause war von dem Elan nicht mehr viel übrig, und so kehrte im Januar 2004 in den meisten Fachbereichen wieder die Normalität ein – auch aus Furcht, ein Semester wegen Streik zu verlieren.

Viele kleine Höhepunkte

Weitere Höhepunkte der Jahre nach 1990 waren die Einführung der Rückmeldegebühr (etwa 50 Euro „Verwaltungsgebühr“; der Hochschulzuschuss wurde daraufhin um den Betrag der Gebühreneinnahmen reduziert), die Verlagerung der HU-Naturwissenschaften nach Adlershof, die Debatte zur Schließung einer Universität, die Umbenennung der HdK in Universität der Künste sowie ungezählte kleine und große Veränderungen an den jeweiligen Hochschulen, die den Forschungs- und Lehralltag weit stärker beeinflussen als die große Politik. Diese hat sich auf die Verwaltung des Mangels zurückgezogen.

ALF

Sparen, sparen, sparen

Das finanzielle Korsett zwingt die Berliner Hochschulen zu kreativen Lösungen. Besserung auf politischer Seite ist nicht in Sicht.

Berlin ist pleite. Das spüren auch die Hochschulen. Vier Universitäten und acht Fachhochschulen unterhält das Land, an denen rein rechnerisch 85.000 Studienplätze bestehen. Tatsächlich sind über 140.000 Studierende in Berlin eingeschrieben. Jeder Student kostet das Land Berlin rein rechnerisch etwa 800 Euro pro Monat. Davon werden Professoren, weitere Lehrkräfte und Lehrmittel bezahlt, die Gebäude unterhalten, der gesamte Hochschulapparat und die Bibliotheken finanziert. Ein großer Teil der Hochschulgebäude verlangt nach Investitionen. Bibliotheksbestände veralten. Berlin spart weiter.

2003 beschloss der Berliner Senat, dass bis 2009 die drei großen Universitäten 75 Millionen Euro pro Jahr sparen sollen. Aus dem resultierenden Verlust von einem Viertel der Professuren erwuchs Ende 2003 der Studierendenstreik, der jedoch an den Sparvorgaben nichts ändern konnte.

Es nicht verwunderlich, wenn die Hochschulen kreativ werden und alle Möglichkeiten zum Geldsparen nutzen. Die HU beispielsweise will bis 2009 über 70 Juniorprofessuren etablieren. Diese sind preiswerter und können viele Aufgaben der ordentlichen Professoren übernehmen. Auch die Einführung von Bachelor und Master wird mit dem Argument, dass das Studium damit billiger wird, schnell vorangetrieben.

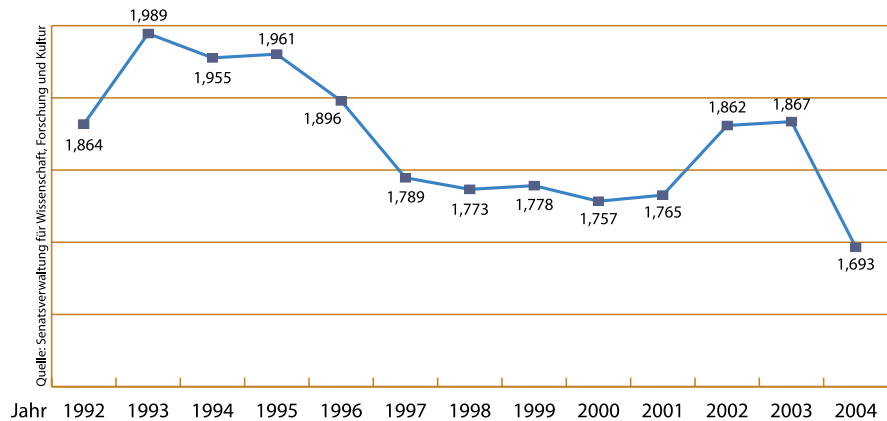
Beim Hochschulbau trägt üblicherweise der Bund die Hälfte der Kosten – worüber der Wissenschaftsrat entscheidet – und die andere das Land. In Berlin muss die Hochschule diesen Anteil aufbringen, beispielsweise dadurch, dass spätere Mieteinsparungen im Voraus für den Bau ausgegeben werden. Daher verzögern sich wichtige Projekte immer wieder. Die Idee, die Hochschulgebäude zentral zu verwalten und dadurch Kosten zu sparen, schwebt seit einiger Zeit im Raum. Doch die Universitäten können sich mit diesem Modell nicht anfreunden, da sie erstens selbst schon wirtschaftlich arbeiten und zweitens eine zentrale Verwaltung die Interessen vor Ort nicht berücksichtigen könne.

Auch wenn es politische Bedenken gibt, sind unter dem aktuellen Finanzdruck Studiengebühren nicht zu verhindern: 140 Millionen jährlich an zusätzlichen Einnahmen (bei 500 Euro pro Semester) sind verlockend, das entspricht etwa zehn Prozent der Zuschüsse.

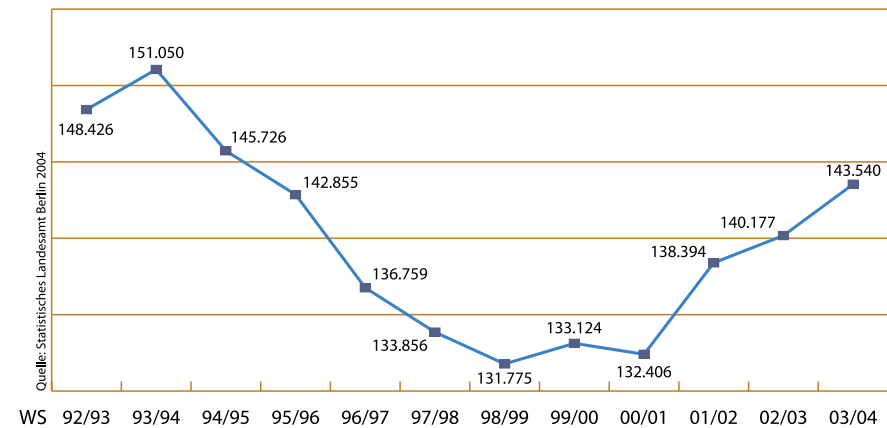
ALF

Ausgaben für Wissenschaft und Forschung

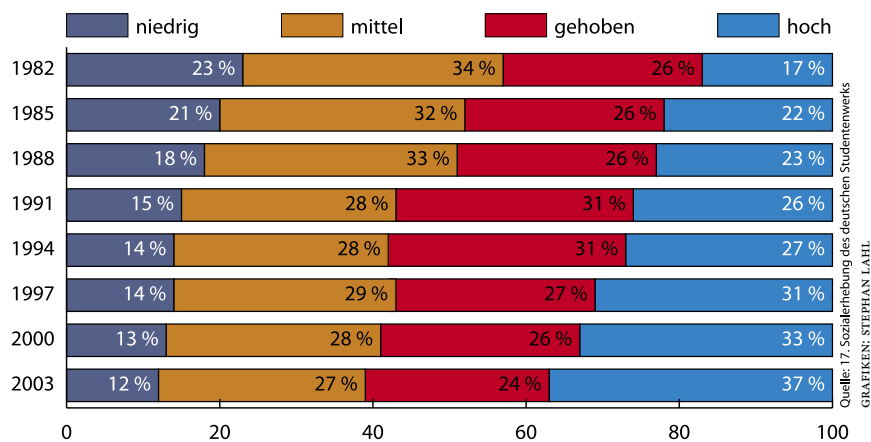
in Milliarden Euro. Die Zuschüsse des Landes Berlin werden bis 2009 weiter sinken. Die Ausgaben enthalten auch die universitäre Forschung, die jährlich über 200 Millionen Euro ausmacht (2004: 227 Millionen Euro).



Studierende Wintersemester 1992/93 bis 2003/04



Entwicklung der sozialen Zusammensetzung der Studierenden nach Herkunftsgruppen seit 1982



Ordnungschaos

Die Verwaltung einer Hochschule ist vielschichtiger, als es von außen den Anschein hat. In den meisten Gremien beraten und entscheiden alle Personengruppen gemeinsam.

Im Rahmen der gesetzlichen und finanziellen Möglichkeiten soll sich jede Hochschule selbst verwalten. Dazu existieren verschiedene Gremien, die voneinander abhängen und sich gegenseitig kontrollieren.

12

Vier Statusgruppen

An einer Hochschule gibt es vier Personengruppen. Die wichtigsten sind, je nach Betrachtungsweise, Studierende oder Professorinnen und Professoren. Dazu kommt noch der so genannte Mittelbau: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im wissenschaftlichen und technischen Bereich. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind Dozenten, Doktoranden und andere Personen, die Professoren in ihrer Arbeit unterstützen. Sie halten Vorlesungen, geben Seminare, nehmen Hausarbeiten an und forschen nebenbei. All das tun Professoren und Professorinnen auch, nur dass sie sich im Wissenschaftsbetrieb bereits etabliert haben und im Gegensatz zu wissenschaftlichen Mitarbeitern auch Abschlussarbeiten und -prüfungen abnehmen können. Die nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter kümmern sich im Hintergrund um den laufenden Betrieb: Technik, Gebäudeverwaltung, Sekretariat, Immatrikulationsbüros.

Diese vier Statusgruppen sind in den wichtigen Gremien der Hochschule vertreten. In der Zusammensetzung dieser Gremien spiegelt sich die Bedeutung der Professoren für die Hochschule: Sie haben die Mehrheit. Die technischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie die Studierenden sind mit jeweils gleicher Stimmenzahl (Universitäten: vier; UdK und TFH: drei, übrige FH: zwei) im Akademischen Senat vertreten. Dieser ist sozusagen die Regierung einer Hochschule und berät alle akademischen Angelegenheiten, die die Hochschule als Ganzes betreffen. Er beschließt Studien- und Prüfungsordnungen, legt Zulassungszahlen für das jeweilige Semester fest und entscheidet über die Vergabe von Professuren. Die Grundlagen dafür sind im Berliner Hochschulgesetz (BerHGG) geregelt.

Jeder was eigenes

Nach Paragraph 7a des BerHGG können Hochschulen zur Erprobung für eine be-

grenzte Zeit neue Modelle der Leitung, Organisation und Finanzierung einführen. Die Technische, Freie und Humboldt-Universität nutzen diese Freiräume und haben daher teilweise voneinander abweichende Strukturen.

Allen Hochschulen ist gemein, dass sie einen Präsidenten oder Rektor haben, der sie nach innen und außen vertritt. Er wird vom Konzil, in dem ebenso wie im Akademischen Senat alle vier Statusgruppen vertreten sind, auf Vorschlag des Kuratoriums für vier oder fünf Jahre ins Amt gewählt. Darüber hinaus muss das Konzil die Grundordnung der Hochschule bzw. deren Änderungen beschließen und die Präsidenten sind ihm gegenüber rechenschaftspflichtig.

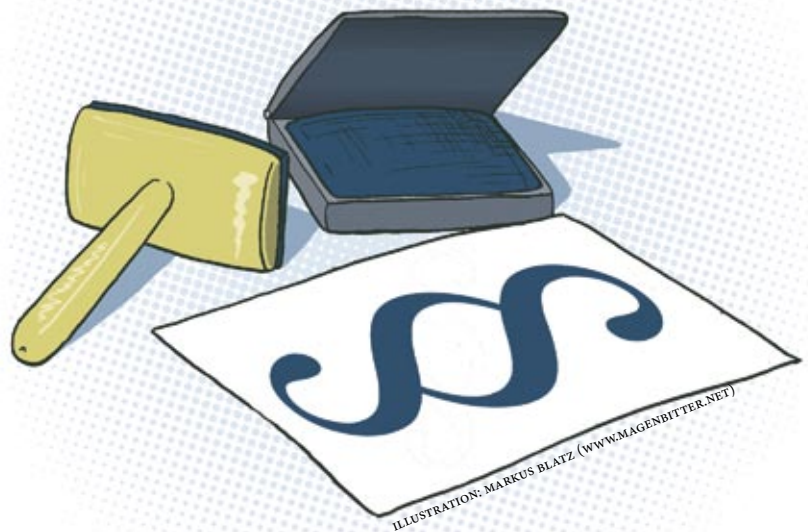
Unterstützung

Der Präsident wird von einem oder mehreren Vizepräsidenten oder einem Kanzler unterstützt. Diese sind für den Hochschulalltag zuständig und ihnen obliegt die Verwaltung der Studierenden, des Haushalts,

des Personals und der Forschung. Unterhalb dieser Ebene gibt es zahlreiche Abteilungen und Hierarchien, die je nach Hochschulgröße für mehr oder weniger komplexe Probleme zuständig sind. Meist gibt es außerdem Beauftragte für spezielle Gebiete wie Datenschutz, Enthinderung oder Frauen (Seiten 53 und 54).

Der Hochschule steht mit dem Kuratorium noch ein Gremium vor, das der Wissenschaftssenator leitet und das als so genanntes „Bindeglied zwischen Hochschule und Gesellschaft“ fungiert. In diesem entscheiden neben den Statusgruppen der Hochschule auch Mitglieder des Abgeordnetenhauses, der Berliner Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften sowie eine Vertreterin für Frauenbelange und ein Vertreter für Umweltinteressen über den Hochschulhaushalt, Gebührensatzungen und die Empfehlungen des Akademischen Senats. Dazu werden Kommissionen gebildet, in denen einzelne Bereiche detailliert beraten werden können.

ALF



Mach's mit, mach's nach, mach's besser

Neben der offiziellen Hochschulleitung kümmert sich die studentische Selbstverwaltung um deine Belange. Dabei ist deine Mitarbeit wichtig.

In dem Moment, wo du dich erfolgreich eingeschrieben (immatrikuliert, Seite 42) hast, gehörst du der verfassten Studierendenschaft an. Deine rechtzeitig zu zahlende Semestergebühr enthält nicht nur die Verwaltungsgebühr und bei vielen Hochschulen das Semesterticket, sondern auch einen Mitgliedsbeitrag für eben diese verfasste Studierendenschaft. Dieser variiert zwischen den Hochschulen und er wird von den gewählten Vertretern der Studierendenschaft für studentische Zwecke eingesetzt. An einer großen Universität können dafür etwa 500.000 Euro pro Jahr zusammenkommen.

Alljährlich wählen du und deine Kommilitonen für eure Hochschule ein Studierendenparlament (StuPa), das eure Interessen vertritt und in erster Linie demokratisch über die Verwendung dieser Mitgliedsbeiträge entscheidet. Das können beispielsweise soziale und kulturelle Projekte oder Initiativen sein. Auch die Fachschaften erhalten für ihre Arbeit einen Anteil aus diesen Mitgliedsbeiträgen. Bei der StuPa-Wahl treten verschiedene Hochschulgruppen, so genannte Listen, an. Einige stehen einzelnen Parteien nah, wie beispielsweise der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) der CDU oder die JuSo-Hochschulgruppe der SPD.

Der Allgemeine Studierendenausschuss

Darüberhinaus setzt das StuPa einen Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) ein; an der HU heißt er Referentinnenrat (RefRat). Studierende, die darin mitarbeiten, kümmern sich jeweils speziell um Themen wie Hochschulpolitik, Soziales, Kultur, Öffentlichkeitsarbeit, Umwelt und die Finanzen. Auch könnt ihr dort Beratung zu den meisten studentischen Problemen erhalten. Die studentische Beratung, die politische Mitarbeit in den Gremien (Seite 14) sowie die Förderung studentischer Kultur sind die Kernaufgaben.

Regelmäßig gibt es Probleme mit dem „allgemeinpolitischen Mandat“, das die Studierendenvertretung nicht hat, das heißt, sie darf sich nicht zu allgemeinpolitischen Themen, die keinen direkten Bezug zur Hochschulpolitik haben, äußern. Insbesondere FU-AStA und HU-RefRat mussten deswegen mitunter empfindliche Geldbußen aus ihrer Kasse zahlen.

Die Mitarbeit in den Uni-Gremien und im AStA/RefRat wird mit „Gremiensemestern“ angerechnet, damit durch die zeitintensive Arbeit kein Studiennachteil entsteht. Auch sind Aufwandsentschädigungen üblich, die sich an halben Bafög-Sätzen orientieren.

Jede Person, die ordnungsgemäß immatrikuliert ist, darf ihre Studierendenvertretung wählen und sich selbst zur Wahl stellen.

Die Fachschaft

Auch bei Fachschaften ist es üblich, Funktionsträger zu wählen, das wird aber unterschiedlich gehandhabt. Die Fachschaft bilden im engeren Wortsinn – genau wie die Studierendenschaft – alle ordnungsgemäß in diesem Fach eingeschriebenen Studenten. Im Alltag bezeichnet sie aber nur die aktiven Fachschaftler einer Fakultät oder eines Instituts. Oft haben sie einen bestimmten Raum im Institut, wo sie auch Beratungen anbieten. Sie kümmern sich um alles, was die Interessen der Studierenden ihres Faches betrifft. Mitunter gibt es Fachschaften, die mehrere Fächer betreuen.

Eine wichtige Aufgabe der Fachschaftler – meist wirst du ihnen dort das erste Mal begegnen – sind die Einführungsveranstaltungen, wo sie dir zu Studienbeginn im Schnelldurchlauf dein Fach, dein Studium und die wichtigsten Ansprechpartner vorstellen. Solltest du bei dir keine Fachschaft finden, frag mal beim AStA nach, ob es überhaupt eine gibt – falls nicht, gründe doch endlich eine für dein Fach. ALF

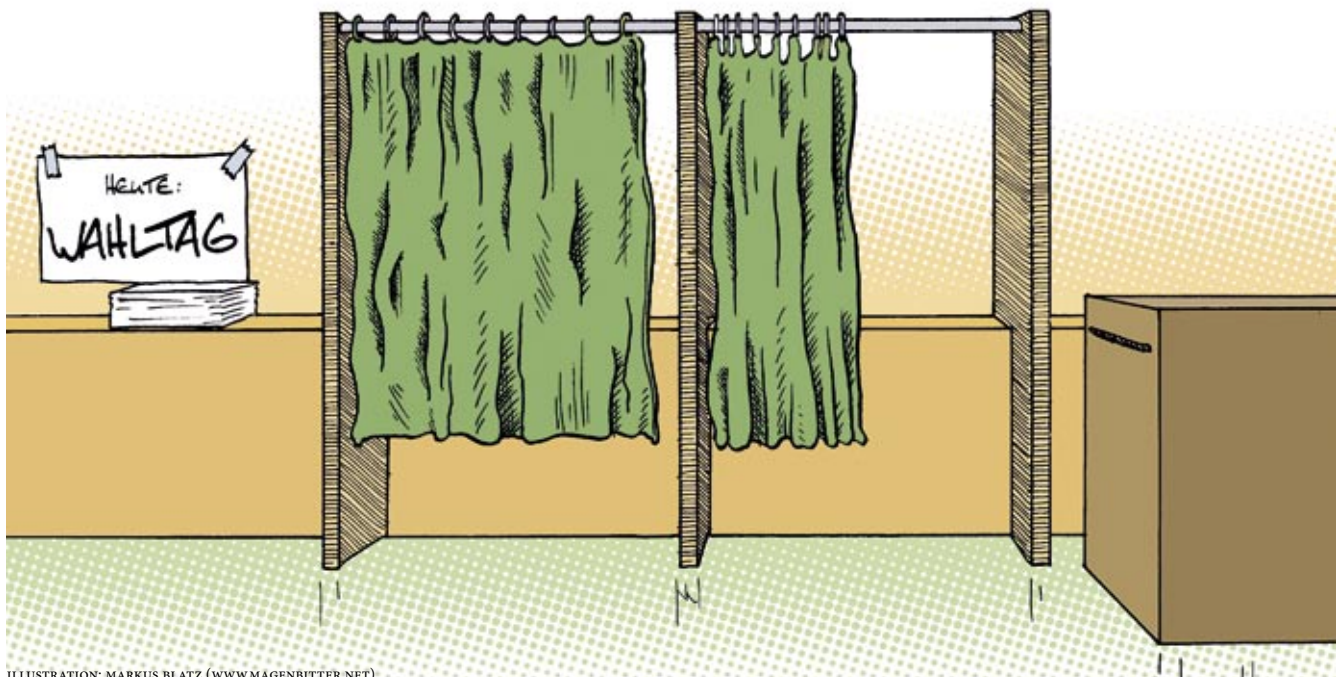


ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

Freiheit und Notwendigkeit

Die Freie Universität war lange geplant, ist aber erst aus politischer Notwendigkeit heraus entstanden. Sie ist eine der wenigen Campus-Hochschulen Deutschlands.

14



FOTO: FREIE UNIVERSITÄT

Obwohl die Freie Universität Berlin (FU) erst 1948 gegründet wurde und damit die jüngste der Berliner Universitäten ist, blickt sie auf eine bewegte Geschichte zurück. Dort wo sie sich heute befindet, sollte nach den Plänen des Ministerialdirektors im preußischen Kultusministerium Friedrich Althoff (1839–1908) bereits Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ein „Deutsches Oxford im Grünen“ entstehen. Zwischen 1902 und 1938 wurden im Berliner Stadtteil Dahlem zahlreiche Universitätsinstitute und Forschungseinrichtungen gebaut, die heute zum Gebäudeensemble der Freien Universität gehören. Nach dem zweiten Weltkrieg standen die Gebäude, die sich dann im amerikanischen Sektor befanden, leer und sollten erst Jahre später wieder in ihrem ursprünglichen Sinne genutzt werden.

Die Gründung

Die Aufteilung Berlins unter den Siegermächten und der Umstand, dass der Großteil der ehemaligen Friedrich-Wilhelms-Universi-

sität 1945 in der sowjetischen Besatzungszone und somit unter Kontrolle der Kommunisten lag, führte dazu, dass um die Hochschule bald ideologische Kämpfe ausgetragen wurden. Auf der Seite der amerikanischen Besatzungsmacht erkannte man schließlich die scheinbare Notwendigkeit einer weiteren Universität unter eigener Kontrolle. Der Entzug der Studierlaubnis zweier Studenten der Humboldt-Universität, die sich offen gegen die Politik der sowjetischen Besatzer aussprachen, wurde am 16. April 1948 zum Anlass genommen, den Aufbau einer eigenen Universität zu forcieren. Innerhalb weniger Monate wurde dieses Vorhaben mit maßgeblicher Beteiligung der Amerikaner in die Tat umgesetzt. Am 4. Dezember 1948 wurde die Freie Universität Berlin als Kind ihrer Zeit und der Unvernunft gegründet.

Der Campus

Der Traum von einem „deutschen Oxford im Grünen“ hat sich, zumindest was das Re-

nommee der Hochschule angeht, bis heute nicht erfüllt. Dennoch lässt die FU Berlin, mit ihrem weitläufigen Campus im noch immer grünen Dahlem, rein äußerlich durchaus den Vergleich mit englischen oder amerikanischen Campus-Universitäten zu. Über den gesamten Stadtteil verteilt liegen die rund 200 Villen der Hochschule, aber auch Großgebäude wie der inzwischen stark in die Jahre gekommene, 1954 eingeweihte „Henry-Ford-Bau“ oder die architektonisch ebenfalls gewöhnungsbedürftige „Rost- und Silberlaube“. Etwas abseits befinden sich der Mini-Campus der Geo- und Kommunikationswissenschaftler in Lankwitz, das Universitätsklinikum „Benjamin Franklin“ in Steglitz sowie die Veterinärmedizin in Döbbel.

Groß, größer ...

Die Freie Universität Berlin ist heute mit rund 40.000 Studierenden die größte Hochschule Berlins und eine der größten Deutschlands. Die Ausbildung, Betreuung

und Versorgung der Studenten übernehmen über 400 Professorinnen und Professoren, mehr als 1.200 wissenschaftliche Mitarbeiter sowie rund 2.400 sonstige Mitarbeiter. An insgesamt 12 Fachbereichen und 74 Instituten finden an der FU Berlin Forschung und Lehre in rund 100 Studienfächern statt. Jährlich benötigt die Hochschule ein Budget von mehr als 340 Millionen Euro (einschließlich Drittmittel), was in etwa dem Bruttoinlandsprodukt des im indischen Ozean gelegenen Inselstaates Seychellen entspricht. Ein kleiner Teil dieses Geldes fließt in die 72 Bibliotheken der Universität, die dadurch bereits mehr als acht Millionen Bücher anschaffen konnten.

Seit Juni 2003 ist der Erziehungswissenschaftler Dieter Lenzen Präsident der FU. Er bildet zusammen mit vier Vizepräsidenten und einem Kanzler das Präsidium der Universität. Lenzen ist außerdem derzeitiger Sprecher der Konferenz der Berliner Universitäten (KBU).

Studienprofil

Das Studienangebot der Freien Universität Berlin umfasst das gesamte Spektrum einer traditionellen Universität, mit Ausnahme der Ingenieurwissenschaften. Bei den Naturwissenschaften liegt der Schwerpunkt in den Bio- und Geowissenschaften, die durch Mathematik, Physik und Informatik ergänzt werden. Hervorzuheben sind die Institute für Meteorologie sowie Veterinärmedizin, die in Berlin nur an der FU existieren. Der Fachbereich Humanmedizin der FU und die Medizinische Fakultät der HU wurden 2003 zu der Medizinischen Fakultät „Charité – Universitätsmedizin Berlin“ (Seite 28) zusammengeführt und damit Studienplätze abgebaut.

Sehr beliebt unter den Studierenden ist der Bereich der Politik- und Sozialwissenschaften. Hier ist das größte deutsche politikwissenschaftliche Institut, das Otto-Suhr-Institut (OSI), angesiedelt, das bei nationalen Rankings einen Spitzenplatzeinnimmt. Nicht minder gefragt ist das Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften, wo viele Studienanfänger irrtümlich hoffen, zu Journalisten ausgebildet zu werden.

Die Sprachwissenschaften der FU haben sich auf die romanischen und indogermanischen Sprachen spezialisiert. Die Stärken der Romanistik liegen in ihren internationalen Verbindungen. Von hier aus wurde das fächerübergreifende Italienzentrum aufgebaut, das ein Unikat in Deutschland darstellt.

Neben den großen klassischen Ausbildungsfächern besitzt die FU noch ein breites Spektrum an „kleinen Fächern“, wie zum Bei-

spiel Theaterwissenschaft, Judaistik, Ägyptologie und Orientalistik. Diese so genannten „Orchideenfächer“ zeichnen sich durch eine geringe Anzahl von Studierenden und sehr spezielle Forschungsgebiete aus. Insbesondere hier will in Zukunft die Berliner Landesregierung den Rotstift ansetzen.

Forschung

Die Forschung an der FU Berlin spiegelt das vielfältige Fächerangebot und die Größe der Universität wider. Mit 55 Millionen Euro warb sie im Jahr 2003 rund 20 Prozent ihrer Einnahmen aus Drittmitteln ein.

Während sich die Naturwissenschaften der Grundlagenforschung verpflichtet sehen, gehört die wissenschaftliche Begleitung aktueller gesellschaftlicher, politischer und kultureller Probleme ebenso in das Forschungsprogramm der Freien Universität. Künftig werden 15 besondere Forschungsschwerpunkte, so genannte „Clusters of Excellence“ gebildet, um die fachlichen und finanziellen Kräfte stärker als bisher zu bündeln. Zu solchen Clustern zählen beispielsweise der BioCampus Dahlem oder der GeoCampus Lankwitz.


Kinder-Uni

Nicht nur Studenten, auch Schüler verschiedener Altersstufen haben die Möglichkeit, erste Einblicke in den Studienalltag einer Universität zu gewinnen. In der zweiwöchigen Schüler-Sommeruniversität können Schüler der Oberstufe Veranstaltungen aus dem Bereich der Naturwissenschaften besuchen. Bei der Kinder-Uni experimentieren Grundschüler zusammen mit ihren Lehrern und Wissenschaftlern der FU.

Botanische Kleinode

Ein ganz besonderes Highlight der Freien Universität und besonders empfehlenswert, um die Eltern bei ihrem Besuch am Studienort eine Weile zu beschäftigen, ist der Botanische Garten. Sein 60 Meter langes und 23 Meter hohes Tropenhaus ist eines der größten und schönsten Gewächshäuser der Welt. Mit rund 20.000 Wildpflanzenarten auf einer Fläche von 14 Fußballfeldern gehört der Botanische Garten zu den artenreichsten und größten Gärten seiner Art. Nahe der FU, im grünen Dahlem gelegen, genießt er zusammen mit dem Botanischen Museum und der dazugehörigen Bibliothek einen guten Ruf. Die grüne Oase dient sowohl der Erholung als auch der Forschung. Die Existenz der Einrichtung ist jedoch aufgrund der Berliner Sparmaßnahmen bedroht. So besteht

die Gefahr, dass nicht nur der Traum vom „deutschen Oxford“ begraben werden muss, sondern auch ein Teil des „Grünen“, das bisher ein Markenzeichen dieser Universität war.

CWE, MIC 

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1948

Adresse:

Freie Universität Berlin
Kaiserswerther Straße 16–18
14195 Berlin
Tel.: 8 38-1
www.fu-berlin.de

Studierende: 39.200
Studienanfänger: 6.800
Professuren: 415

FU-Zulassungsbüro

Iltsisstraße 1
Tel.: 8 38-7 55 21 (Deutsche und EU-Bürger),
8 38-7 55 50 (Nicht-EU-Bürger)

eMail:

studver@zedat.fu-berlin.de (Deutsche und EU-Bürger),
auszul@zedat.fu-berlin.de (Nicht-EU-Bürger)

Allgemeine Studienberatung

Brümmersstraße 50 (U1: Thielplatz)
Tel.: 8 38-5 52 36
eMail: studium@fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/studienberatung
daneben gibt es individuelle Studienberatungen in den einzelnen Fachbereichen

ASTA FU Berlin

Otto-von-Simson-Straße 23
Tel.: 83 90 91-0
eMail: astafu@zedat.fu-berlin.de
www.astafu.de

Universitätsbibliothek (UB)

Garystraße 39
Tel.: 8 38-5 42 24
eMail: auskunft@ub.fu-berlin.de
www.ub.fu-berlin.de

Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung ZEDAT

Fabeckstraße 32
14195 Berlin
Tel.: 8 38-5 42 15
www.zedat.fu-berlin.de

Junge Uni hinter klassischer Fassade

Mit der „Einheit von Lehre und Forschung“ legte die jetzige Humboldt-Universität vor fast 200 Jahren den konzeptionellen Grundstein für alle modernen Universitäten.

16

Auf das 200-jährige Jubiläum im Jahre 2010 zuschreitend, vermittelt die Humboldt-Universität (HU) den Eindruck altherwürdiger Traditionen. Doch hinter der Fassade des klassizistischen Hauptgebäudes schlägt das Herz einer jungen Universität. Nahezu alle Professuren wurden in den 90er-Jahren neu besetzt, da 1992 sämtliche Professorenverträge gekündigt und die Stellen neu ausgeschrieben wurden. Dadurch sind nur noch wenige DDR-Wissenschaftler verblieben. Im Rahmen dieser umfassenden Berufungswelle kamen renommierte Wissenschaftler, aber auch ein Teil der wissenschaftlichen Hinterbänke an die HU, die mit dem Regierungsumzug 1995 zur „Hauptstadt-Uni“ wurde.

1810 gegründet, 1828 nach ihrem Stifter „Friedrich-Wilhelms-Universität“ benannt, konnte die „Alma Mater Berolinensis“ der von Wilhelm von Humboldt geforderten Staatsferne und „Einheit von Forschung und Lehre“ nicht immer entsprechen. Die Nachwirkungen des napoleonischen Krieges, die Revolution von 1848, nationale Bestrebungen, die 1879/80 zum „Berliner Antisemitismusstreit“ führten, gingen ebensowenig spurlos an der Berliner Universität vorüber wie der Nationalsozialismus. Der „Generalplan Ost“ beispielsweise entstand unter Mithilfe der Berliner Universität; die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz gegenüber des Hauptgebäudes wurde von Studenten mitorganisiert. Doch mit ihrer Instrumentalisierung durch die Nazis setzte sich die Universität erst in den 90er-Jahren direkt auseinander.

Kurz nach Kriegsende erfolgte am 29. Januar 1946 die Wiedereröffnung. Die sowjetische Militärverwaltung und die SED nutzten ihren Einfluss im Ostteil der Stadt und so sahen sich die Alliierten genötigt, eine „Freie Universität“ im Westteil zu gründen (Seite 16). Seit dem 26. Januar 1949 heißt die Universität Unter den Linden nach ihrem Gründungsvater Humboldt-Universität. 40 Jahre später, nach dem Mauerfall, am 17. November 1989, forderten etwa 6.000 Studierende auf dem Innenhof eine neue Studierendenvertretung. Das Westberliner Hochschulgesetz wurde 1991 auf den Ostteil der Stadt ausgedehnt und die Uni personell runderneuert.

Seitdem kämpft sie mit stetig sinkenden Landeszuschüssen und versucht trotzdem das deutsche Harvard zu werden. Bei der Einführung von neuen Modellen ist die HU stets vorne dabei. Seit 2001 setzt sie auf die Juniorprofessur, um die wissenschaftliche Basis zu verjüngen. Auch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen

wird an der HU mit energischer Euphorie betrieben.

Raus aus Mitte

1991 rang der Senat der HU die Entscheidung ab, die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer nach Adlershof umzusiedeln. Dort am Stadtrand könnten sie zusammen mit außeruniversitären Einrichtungen forschen. Der Umzug gilt als abgeschlossen, nur die Biologie fehlt noch, sie zieht 2007 in Berlins Süden. Die Pannen, Widerstände und Widrigkeiten bei der Verlagerung der Naturwissenschaften sind verblasst, als Haupttätigkeit bleibt die Distanz zum Campus Mitte, deren Überwindung mindestens 40 Minuten dauert.

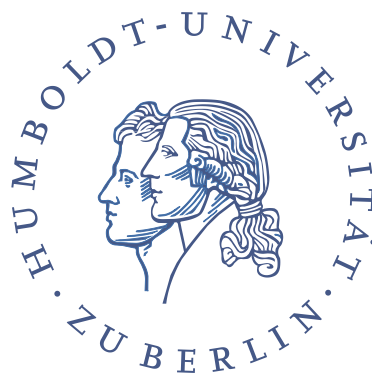
Mit dem Erwin-Schrödinger-Zentrum (ESZ) ist in Adlershof eine Vorahnung auf den Neubau der Universitätsbibliothek in Mitte entstanden. Im ESZ sind sämtliche naturwissenschaftlichen Teilbibliotheken zu einem großen Bestand zusammengefasst und das Gebäude wird parallel vom Computer- und Medienservice der HU genutzt. Die Studierenden und Mitarbeiter können somit an einem Ort auf alle Dienste des Rechenzentrums und der Bibliothek zugreifen. Bis 2007 im zentralen Bibliotheksneubau nahe des Hauptgebäudes eine ähnlich nahtlose Servicevielfalt besteht, kommt die Uni-Bibliothek in Mitte übergangsweise in der Hessischen Straße unter. Wenn sie aus dieser Zwischenlösung wieder auszieht, soll darin eine Bibliothek der Geisteswissenschaften entstehen.

Theoretisch gehört die Charité noch zur HU. Doch seit der Zusammenlegung mit dem FU-Universitätsklinikum „Benjamin Franklin“ bildet sie als „Charité – Hochschulmedizin Berlin“ einen mehr oder weniger eigenständigen Komplex (Seite 28).

Besonderheiten

Die HU bietet das gesamte Fächerspektrum der Geistes-, Natur- und Staatswissenschaften an. Bei den Sprachwissenschaften liegt ein besonderer Schwerpunkt auf Osteuropa. Mit den Asien- und Afrikawissenschaften, dem Nordeuropa-Institut und dem Großbritannien-Zentrum werden regiona-

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1810

Adresse:

Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Tel.: 20 93-0
www.hu-berlin.de

Studierende: 32.856

Studienanfänger: 5.126

Professuren: 373

Immatrikulationsbüro

Unter den Linden 6
Hauptgebäude, Erdgeschoss, Räume 1058–1060
eMail: immatrikulationsbuero@uv.hu-berlin.de

Studienberatung

Unter den Linden 6
Raum 1053
Tel.: 20 93-15 51

RefRat der HU

Clara-Zetkin-Straße 17
Tel.: 20 93-26 03 / -26 14

Universitätsbibliothek (vorübergehend)

Hessische Straße 1–2
Tel.: 20 93-32 12
www.ub.hu-berlin.de



Marx' elfte Feuerbachthese schmückt seit 1953 um ein „aber“ angereichert das Foyer. Heute steht die Inschrift unter Denkmalschutz.

FOTO: ALBRECHT NOACK

le Akzente gesetzt. Die HU hat beispielsweise das größte skandinavistische Institut Deutschlands.

Das Institut für Rehabilitationswissenschaften bietet alle sonderpädagogischen Fächer an. In der Europäischen Ethnologie wird die traditionelle Volkskunde mit modernen geschichts- und kulturgeschichtlichen Ansätzen verknüpft. Wer Religionslehrer in Berlin/Brandenburg werden möchte, kommt an der Theologischen Fakultät nicht vorbei – sie ist hier die einzige dieser Art und bietet auch eine theologisch-akademische Ausbildung für Pastoren.

Im Zuge der aktuellen Einsparungen (Seite 13) sollte die agrarwissenschaftliche Fakultät komplett geschlossen werden. Doch der heftige Widerstand konnte dieses in Berlin einzigartige Institut retten – es wird bis 2009 halbiert.

Seit 1998 besteht der Studiengang Geschlechterstudien, der 2003 im Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien unterkam. Ein wichtiger Aspekt der modernen HU ist die interdisziplinäre Lehre und Forschung. Das Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik beispielsweise kombiniert Natur-, Geistes- und Kulturwissenschaften und untersucht die Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft, Kultur und Technik. Vortragsreihen, Vorlesungen und Seminare, die keinem speziellen Studiengang zuzuordnen sind, gingen aus dieser Arbeit hervor.

Ihr Forschungsportfolio erweitert die HU durch derzeit 13 Sonderforschungsbereiche zu Themen wie „Kulturen des Performativen“, „Transformation der Antike“ und „Codierungen von Gewalt“. An 15 weiteren Sonderforschungsbereichen sind HU-Forscher beteiligt.

Einrichtungen

Das Naturkundemuseum mit seinen 60 Millionen Objekten ist eines der größten naturhistorischen Museen der Welt. Von 2005 bis 2007 wird unter anderem der Sauriersaal saniert und neu gestaltet. Im Zuge der Baumaßnahmen können immer mal wieder einzelne Räume geschlossen werden, doch das Museum bleibt für die Besucher geöffnet.

Bereits 1989 wurde die Mori-Ôgai-Gedenkstätte eröffnet, die dem japanischen Arzt, Wissenschaftler, Übersetzer und Schriftsteller Mori Ôgai (1862–1922) gewidmet ist. Die Gedenkstätte übersetzt wichtige wissenschaftliche Texte aus dem Japanischen und sorgt für deren Verbreitung. Darüberhinaus gibt es Führungen, Vorträge und Ausstellungen zu verschiedenen Themen wie textiler Kunst, Kalligrafie oder Ikebana.

ALF

I ndividualität aus Tradition

Die Technische Universität zählt zu den größten technischen Hochschulen in Deutschland. Sie verbindet die Ingenieurs- mit den Humanwissenschaften.

18

Das Neue und Individuelle gehört bei der Technischen Universität (TU) zur Tradition. Ihre Vorgängerin, die 1879 gegründete „Königlich Technische Hochschule zu Berlin“, entfaltete sich rasch zu einem geistigen und technischen Mittelpunkt des Fortschritts. Unter anderem entwickelten Forscher hier den Geiger-Zähler, das Elektronenmikroskop und die erste prozessgesteuerte Rechenmaschine. Auch sozialwissenschaftliche Aspekte flossen frühzeitig in die Forschung mit ein. So gab es Anfang des 20. Jahrhunderts bereits ein Institut für Betriebssoziologie.

In der Zeit um 1933 wurde die Hochschule zu einer Hochburg der Nationalsozialisten. Die Diskriminierung und Vertreibung jüdischer und kritischer Wissenschaftler vollzogen sich ohne großen Widerstand. Um sich von dieser Vergangenheit zu distanzieren, wurde die Hochschule 1946 bewusst neu eröffnet. Als erste Technische Hochschule Deutschlands bekam sie den Namen „Technische Universität“.

Nach Kriegsende hob sie außerdem die Trennung von technischen und geisteswissenschaftlichen Disziplinen auf. Ein huma-

nistisches Nebenstudium war nun obligatorischer Bestandteil der Ingenieurausbildung. Dieses so genannte „studium generale“ wurde 1968 auf Betreiben der Studierenden aufgenommen. Die Frage nach dem Verständnis von Technik und Gesellschaft ist aber bis heute aktuell geblieben.

Ausbau und Entwicklung

In den 50er und 60er-Jahren wurde die TU ständig ausgebaut. Die aus dieser Zeit stammenden Gebäude prägen seitdem die Gegend rund um den Ernst-Reuter-Platz und die Straße des 17. Juni. Um mit der rasant steigenden Zahl der Studierenden fertig zu werden, wurden die Gebäude funktional und großräumig errichtet und sind nicht zu übersehen.

Die 90er-Jahre bedeuteten für die TU eine Zeit des Umbruchs in zweifacher Hinsicht. Zum einen führten die Konjunkturkrise und der Strukturwandel in der Wirtschaft zu einem Einbruch der Ingenieurstudentenzahlen. Zum anderen zwangen Budgetkürzungen des Berliner Senats die TU zu umfangreichen Reformen, die bis heute noch nicht abgeschlossen sind. 2001 wurden die 15 Fachbereiche in acht Fakultäten umgewandelt, die ihre finanziellen Mittel mittlerweile selbst verwalten



können. Bis 2009 sollen etwa 22 Millionen Euro durch die Einstellung von Studiengängen sowie die Reduzierung von Professuren eingespart werden. In der Forschung werden Schwerpunkte, so genannte „Centers of Excellence“ eingerichtet, um vorhandene Potenziale besser zu bündeln.

Verantwortlich für den Umbau der Universität ist der amtierende Präsident Kurt Kutzler. Er wurde im Juni 2002 für vier Jahre gewählt. Ihm zur Seite stehen drei Vizepräsidenten und eine Kanzlerin. Kutzler strebt gegenwärtig eine Reform der Gremien- und Leitungsstruktur an der TU an.

Studienprofil

Die TU verfügt über acht Fakultäten. Neben den klassischen Natur- und Ingenieurwissenschaften Mathematik, Physik, Elektrotechnik, Maschinenbau und Bauingenieurwesen werden auch Bereiche wie Prozesswissenschaften, Informatik, Verkehrswesen, Architektur, Geisteswissenschaften sowie Wirtschaft und Management angeboten.

In den Naturwissenschaften wird hauptsächlich anwendungsorientiert gelehrt und geforscht. So bietet das Institut für Mathematik einen interdisziplinären Studiengang Techno- und Wirtschaftsmathematik an. Demgegenüber wurden die Lehramtsstudiengänge eingestellt.

Mit der Ausrichtung der Studiengänge auf die technischen Bereiche grenzt sich die TU von anderen Hochschulen ab. In Berlin ist sie die Universität mit dem breitesten Angebot in den Ingenieurwissenschaften. Zu den renommiertesten Studiengängen zählen die Informatik, Elektrotechnik sowie der Bereich Stadt- und Regionalplanung.

Die Fakultät Geisteswissenschaften orientiert sich ebenfalls an technischen Anforderungen. Als ein Qualitätsmerkmal erweist sich dabei die Verknüpfung mit den Ingenieurwissenschaften. Der Schwerpunkt liegt auf dem Verhältnis von Mensch, Technik und Gesellschaft. Aber auch hier wurden sämtliche Lehramtsstudiengänge gestrichen. Insgesamt bietet die Universität ein Fächerspektrum an, dass nicht nur für deutsche Studierende interessant ist. Derzeit studieren über 6.300 Ausländer an der TU, das sind etwa 20 Prozent der Studierenden.

Forschungsschwerpunkte und Zentren

Das 1982 gegründete Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA) ist die einzige zentrale Einrichtung ihrer Art in Europa. Mit der Neuformierung von Gesellschaften mit großen ethnischen Minderheiten in Europa wiederholen sich strukturell viele Kon-

flikte und Problemstellungen, die aus der Geschichte des Zusammenlebens von Juden und Nichtjuden bekannt sind. Deshalb versteht sich das ZfA als zentraler Ort für allgemeine und übergreifende Forschungen zu Vorurteil und Diskriminierung bis hin zu allen Formen gewaltsamer Vertreibung. Die seit 1999 existierende „Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtstextremismus“ beobachtet aktuelle gesellschaftliche Tendenzen und will Forschungsergebnisse in Strategien gegen fremdenfeindliche Jugendgewalt einbinden. Damit leistet die ZfA einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung der Öffentlichkeit.

Die Hauptanliegen des Forschungsschwerpunktes „Wasser in Ballungsräumen“ (FSP-WIB) sind die Entwicklung zukunftsfähiger Konzepte für die Wassernutzung und -bewirtschaftung in Ballungsräumen sowie die Unterstützung bei deren Umsetzung. Dies erfordert eine Zusammenarbeit vieler Disziplinen, wie sie an der TU zu finden sind. Seit Dezember 2004 forscht die TU mit ihrem FSP-WIB in einem deutsch-chinesischen Kooperationsprojekt zu neuen Techniken des Wasserrecyclings für den Olympischen Park 2008 in Peking. Ziel ist es, nachhaltige Lösungen der Wasserproblematik zu entwickeln und umzusetzen.

Die Arbeiten des Zentrums Mensch-Maschine-Systeme (ZMMS) zielen darauf ab, komplexe Probleme der Mensch-Maschine-Interaktion interdisziplinär zu lösen. Dabei werden technik- und menschenseitige Aspekte parallel berücksichtigt. Dies erfordert eine intensive Zusammenarbeit von Ingenieuren und Humanwissenschaftlern. Die Angebote richten sich an internationale Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie. Das ZMMS liefert Hilfestellungen bei der Beratung, Koordination und Durchführung von Forschungsprojekten sowie die Förderung von studentischen Projekten. Aktuell wird unter anderem an der Weiterentwicklung eines Airbus Flugsimulators geforscht.

Offen für Neues

Seit der Gründung der TU zeigt sich auch die Studentenschaft für Reformen und Neuerungen aufgeschlossen. Schon im Dezember 1946 wurde hier das erste deutsche Studentenparlament gewählt. Während der Zeit der Studentenbewegung Ende der 60er-Jahre nutzten Studierende die TU als räumliches und organisatorisches Zentrum. Auch das Projekt Semesterticket (Seite 43) wurde hauptsächlich von Studierenden der TU initiiert und umgesetzt.

Eine Besonderheit an der Hochschule sind die Projektwerkstätten. Sie sind auf studentische Initiative hin im Rahmen des „Tutorenprogramms für fachliche und didakti-

sche Innovation“ 1985 entstanden. Studiert wird hier ohne Professoren, nur mit Tutoren. Jeder Studierende kann eine Projektwerkstatt beantragen. Genehmigte Projekte erhalten sowohl fachliche als auch finanzielle Unterstützung. Die TU finanziert dafür zwei Jahre lang die Tutorenstellen. Die bisherigen Ergebnisse reichen von einem frei fliegenden Kleinluftschiff über eine transportable Windkraftanlage bis hin zu einem Gebärendhandschuh.

MIC ■

Kurzinfo



Gründungsjahr:

1879 Gründung der Königlichen
Technischen Hochschule zu Berlin
1946 Neueröffnung als
Technische Universität Berlin

Adresse:

Technische Universität Berlin
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin
Tel.: 3 14-0
www.tu-berlin.de

Studierende: 31.547
Studienanfänger: 3.311
Professuren: 347

Immatrikulationsbüro

Straße des 17. Juni 135
Hauptgebäude, Erdgeschoss, Raum H 13/14
Tel.: 3 14-2 10 54 bis -2 10 58

Studienberatung und Psychologische Beratung

Hauptgebäude, Erdgeschoss, Raum H 70
Tel.: 3 14-2 56 06
eMail: studienberatung@tu-berlin.de

Die acht Fakultäten unterhalten jeweils Studienbüros, die als erste Anlaufstelle dienen.

ASTA TU Berlin

Marchstraße 6
10587 Berlin
Tel.: 3 14-2 56 83
eMail: buero@asta.tu-berlin.de

Universitätsbibliothek (UB)

Fasanenstraße 88
10623 Berlin
Tel.: 3 14-7 61 01
eMail: info@ub.tu-berlin.de
Internet: www.ub.tu-berlin.de

Die unterschätzte Alternative

Die Universität Potsdam steht im ständigen Vergleich zu den Berliner Unis. Doch konnte sie in ihrer kurzen Geschichte eine eigene Identität finden.

20

Knapp ein Jahr nach der Wiedervereinigung gegründet, gehört die Universität Potsdam (UP) zu den jüngsten Hochschulen Deutschlands. Mit 2.600 Studenten begann sie das erste Wintersemester 1991/92. Als Anfang der Neunziger Jahre die Forschungslandschaft in Brandenburg neu geordnet wurde, integrierte man zwei Ausbildungseinrichtungen der DDR in die neue Universität

Brandenburgs: die Pädagogische Hochschule Potsdam und die Sektion Rechtswissenschaft der Hochschule für Recht und Verwaltung, die sich damals in Babelsberg befand. Bereits bei ihrer Gründung am 15. Juli 1991 war die Universität Potsdam die größte Hochschule Brandenburgs.

1993 schrieb der Gründungssenat 263 Professuren fest. Bis 1997 kürzte das Wissenschaftsministerium die Zahl auf 190 – immer von Studentenprotesten begleitet.

und das „Potsdamer Modell der Lehrerbildung“. Unter anderem für diese Forschungsvorhaben existieren in Potsdam zahlreiche interdisziplinär angelegte Zentren.

Zentrum für Lehrerbildung: Die UP ist die einzige Brandenburger Universität, die Lehrer ausbildet. Im „Potsdamer Modell der Lehrerbildung“ wird versucht, die positiven Merkmale der Ausbildung aus den alten und neuen Bundesländern zu kombinieren. Dabei setzen die Potsdamer auf das intensive Zusammenspiel von Theorie und Praxis.

Interdisziplinäres Zentrum für Kognitive Studien: Die UP betreibt kognitionswissenschaftliche Forschung in interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Informatik, Linguistik, Psychologie und Theoretischer Physik. Diese Kooperation wird vor allem in mehreren, von der DFG geförderten Forschungsprojekten realisiert.

Interdisziplinäres Zentrum für Dynamik Komplexer Systeme: Das 1994 gegründete Zentrum forscht interdisziplinär in Zusammenarbeit mit den Feldern Biologie, Chemie, Allgemeine Sprachwissenschaft, Geowissenschaft, Informatik, Mathematik, Physik und Psychologie und veranstaltet regelmäßig Workshops und die sogenannten „Summer Schools“.

Kommunalwissenschaftliches Institut: Hier kooperieren Rechts-, Sozial-, und Wirtschaftswissenschaften zu Themen wie Verwaltungsreformen und eGovernment.

MenschenRechtsZentrum: Auf Empfehlung des Ministerkomitees des Europarates 1994 gegründet, besteht die Arbeit des MRZ vor allem in der Sammlung und Aufarbeitung von Material und Rechtsprechung zum Thema Menschenrechte sowie die Führung einer Spezialbibliothek.

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1991

Adresse:

Universität Potsdam
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
Tel.: (03 31) 9 77-0
www.uni-potsdam.de

Studierende: 17.161
Studienanfänger: 3.345
Professuren: 216

Immatrikulationsbüro

Dezernat für Studierendenangelegenheiten
Am Neuen Palais 10
Tel.: (03 31) 9 77-17 07 / -13 61 / -16 69

Zentrale Studienberatung

Am Neuen Palais
Haus 8, Raum 14-18
Tel.: (03 31) 9 77-1715
eMail: zsb@rz.uni-potsdam.de

ASTA der UP

Am Neuen Palais 10
Tel.: (03 31) 9 77-12 25
eMail: info@asta.uni-potsdam.de
www.asta.uni-potsdam.de

Die Bibliotheken sind auf drei Standorte verteilt.

Profil

Das Studienangebot in Potsdam ist breitgefächert und in fünf Fakultäten geordnet: juristische, philosophische, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche, humanwissenschaftliche, und mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät. Neben dem „Standardprogramm“ werden an der Uni Potsdam einige interdisziplinäre und neue Exoten angeboten, wie beispielsweise „Jüdische Studien“, „Verwaltungswissenschaften“, „Europäische Medienwissenschaften“, „Geoökologie“, „Polymer Science“ oder „Pätholinguistik“.

Stolz ist man in Potsdam außerdem auf den Wissenschaftspark Golm, in dem sich die naturwissenschaftlichen Disziplinen in direkter Nähe zu dem Max-Planck-Institut, der Fraunhofer-Gesellschaft und Einrichtungen für Unternehmensgründer befinden.

Das 1998 gegründete und komplett stiftungsfinanzierte Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik wird mit 50 Millionen Euro Kapitalgrundstock von einer der größten Wissenschaftsstiftungen der Bundesrepublik finanziert.

Zu weiteren Besonderheiten der Universität gehören das gemeinsame Studienprogramm mit der juristischen Fakultät der Universität Paris X Nanterre und der englischsprachige Masterstudiengang „Master of Public Management“.

Forschungsschwerpunkte und Zentren

Die Uni Potsdam beschränkt sich auf acht Forschungsschwerpunkte: Lebenswissenschaften, Geowissenschaften, Kognitionswissenschaften, „Komplexe Systeme“, „Weiche Materie“, „Kulturen im Vergleich“, „Wirtschaft – Institutionen – Verwaltung“

Im Mittelfeld

Mit zur Zeit über 17.000 Studenten gehört die Uni Potsdam weder zu den Massen-Unis, noch zu den elitär-beschaulichen Hochschulen wie Eichstätt. Sie kann weder mit jahrhundertalter Tradition noch Spitzenplätzen bei den Rankings der großen Zeitschriften



Die Universität Potsdam ist auf vier Campusse verteilt, wovon der Campus Neues Palais wegen seiner historischen Gebäude der beeindruckendste ist.

FOTO: ALBRECHT NOACK

wie Spiegel oder Stern punkten, wo sie die letzten Jahre immer im gesunden Mittelfeld landete.

Viele Studienwillige entdecken Potsdam allerdings seit einigen Jahren als Alternative zu den überfüllten Berliner Unis: Der Babelsberger Campus ist vom Zentrum Berlins nicht viel schwerer zu erreichen als die FU und Potsdam ist mit seinen Parks und Seen ein angenehmer Studienort. Die großen Bildungskürzungen hat Brandenburg schon Mitte der Neunziger Jahre hinter sich gebracht, so dass in Potsdam im Winter 2003 allenfalls aus Solidarität mitgestreikt werden musste.

An der UP herrscht immer noch eine verhältnismäßig familiäre Atmosphäre. Die Professoren kennen die Studenten teilweise mit Namen, Seminargrößen von acht oder 15 Studenten sind zwar nicht die Regel, kommen aber noch vor. Dafür ist das Seminarangebot bei weitem nicht so breit wie an der

HU oder der FU. Auch die Bibliotheken, die Räumlichkeiten und die Ausstattung mit Neuen Medien geben den Studierenden Anlass zur Kritik, wie die Uni-Rankings zeigen.

Einer der großen Vorteile: Die Berliner Unis und deren Bibliotheken sind um die Ecke. Überhaupt können die meisten Angebote, wie Sprach- oder Sportkurse, der Hochschulen in Berlin mitgenutzt werden. Es besteht auch die Möglichkeit Lehrveranstaltungen an FU, HU und TU zu besuchen. Man sollte sich aber vorher erkundigen, ob die eigene Fakultät auswärts erworbene Leistungsnachweise anerkennt.

Geistes- und Sozialwissenschaften

Lektorat – Coaching Recherche

Dr. phil. S. Stuch

(0 162) 4 12 09 84; www.stuch.net

Die Potsdamer Uni verfügt über vier Campusse: zwei in Babelsberg (der eine am Schloss, der andere am Griebnitzsee), einer am Neuen Palais und ein weiterer in Golm. Für Studenten, die an mehreren Fakultäten lernen, heißt das mitunter viel Pendelei mit Regionalbahnen und Bussen. Während es sich für Juristen, Politologen oder Wirtschaftswissenschaftler, die alle auf dem Campus Babelsberg untergebracht sind, anbietet, in Berlin zu wohnen, würde das für einen Lehramtsstudenten in Golm schon eine kleine Weltreise bedeuten.

Das Studentische Leben teilt sich nicht nur deswegen in die, die in der Bundeshauptstadt wohnen und feiern, und die, die ihren Lebens- und Party-Mittelpunkt in Potsdam haben. Für alle, die sich in der teilweise unpersönlichen und unüberschaubaren Szene Berlins nicht immer wohlfühlen, bietet das kulturelle Studentenleben in Potsdam eine familiäre Alternative.

JUJ ■

Synthese aus Klassik und Moderne

Die Universität der Künste steuert einen entscheidenden Teil zur Berliner Kultur bei. Sie bietet ein breites Spektrum der künstlerischen Studiengänge an.

22



FOTO: ALBRECHT NOACK

Erstmalig wurde die Vorgängerschule der Universität der Künste (UdK), eine Stiftung der brandenburgisch-preußischen Akademie, im Jahre 1696 erwähnt. Die Akademie der Künste von damals war eine reine Zeichenschule nach französischem Stil. Bereits seit 1833 teilten sich die Akademie der Künste und die Hochschule für Musik ein gemeinsames Gebäude in der Hardenbergstraße. Mit der Gründung der Hochschule für bildende Künste im Jahre 1875 verbreiterte sich das Angebot der Akademie. Auch die Hochschule für Musik erweiterte ihr Spektrum um die darstellenden Künste. Erst hundert Jahre später wurden beide Schulformen zusammengelegt und bilden seitdem die Hochschule der Künste (HdK) in ihrer modernen Form, die im November 2001 den Titel Universität erhielt.

Kunst und Kompetenz

Die Vorform der UdK entwickelte sich in der Nachkriegszeit von einer reinen Künstlerausbildung zu einer Hochschule mit breitem Kompetenzspektrum, auch wenn es damals noch schwierig war, namhafte Dozenten für die Schule zu gewinnen. Vor dem Krieg unterrichteten nämlich bekannte Künstler wie Bruno Paul, Karl Hofer und Oskar Schlemmer. Die klassischen Kunstfächer wurden im Zuge der Erweiterung durch kunst- und musikpädagogische Bereiche ergänzt. Mit Beginn des 21. Jahrhunderts erweiterte sich der Fächerkanon um die Neuen Medien. Heute deckt die UdK mit ihren fünf Fakultäten, Bildende Kunst, Gestaltung, Musik, Darstel-

lende Kunst sowie Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften, alle wichtigen Felder ihres kreativen Programms ab. Derzeit sind etwa 4.000 Studierende eingeschrieben.

Synthese

Hochschulpolitisch war die UdK schon seit 1975 ein Unikat in Deutschland. An keiner anderen Kunsthochschule sind derartig viele künstlerische Fächer in einer Institution vereint. Der Fächerkanon der UdK ist auf künstlerische Identität und insbesondere Kreativität spezialisiert. Diese Ausrichtung ist nicht nur in den klassischen Fächern, sondern auch bei den Neuen Medien bemerkbar. Insbesondere bei den Musikfächern treffen daher klassische Kunstströmungen auf moderne Elemente in den Bereichen der bildenden und darstellenden Kunst. Diese Synthese scheint seit Beginn des 20. Jahrhunderts durchaus zu funktionieren. Neben Verknüpfung und Spezialisierung, so kann man im Selbstverständnis der UdK nachlesen, besitzt das Prinzip der Öffentlichkeit höchste Priorität. Die UdK agiert dabei als Experimentier- und Begegnungsstätte für Kunst, Wissenschaft und Forschung. Die hieraus resultierenden Ergebnisse sollen im intensiven Dialog mit Gesellschaft und Wirtschaft kreative Leistungen transportieren.

Zentren

Die Hauptzentren der UdK bilden die fünf Fakultäten, die sich historisch bedingt auf mehrere Standorte verteilen. Gestaltung

und Bildende Kunst sind im Hauptgebäude in Charlottenburg untergebracht. Der recht große Fachbereich für Visuelle Kommunikation befindet sich allerdings in Schöneberg. Im Rahmen der Bildenden Künste können vornehmlich Lehramtsfächer studiert werden. Die Fakultät Gestaltung deckt die Bereiche der Neuen Medien wie Visuelle Kommunikation, Industrial Design oder Electronic Business ab.

Die Fakultäten Musik und Darstellende Kunst teilen sich in der Fasanenstraße ein Gebäude. Im Bereich Musik können neben musikpädagogischen Studiengängen, auch die Fächer Dirigieren, Kirchenmusik oder Komposition studiert werden. Darstellende Kunst bietet Gesang, Schauspiel oder Bühnenbild an. Die kleine Fakultät für Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften hat in Wilmersdorf ihren Standort.

Hauptstädtischer Nachwuchs

Die UdK ist aus dem kulturellen Leben von Berlin nicht mehr wegzudenken. Berlin als wichtige europäische Kunsthauptstadt setzt auf ihren Nachwuchs. Mit über 800 Veranstaltungen und Ausstellungen von Studenten und Dozenten steuert die UdK einen entscheidenden Teil zur Berliner Kultur bei. Im bundesweiten und internationalen Vergleich hat die UdK einen guten Ruf. Zusätzlich wird dieser Ruf durch prominente Professorinnen und Professoren wie Vivienne Westwood, Vicco von Bülow alias Lorient und Georg Baselitz verstärkt. AG ■

Kurzinfo



UdK Berlin

Gründungsjahr: 1975

Adresse:

Universität der Künste
Einsteinufer 43-53
10587 Berlin
Tel.: 31 85-0
www.udk-berlin.de

Studierende:	4.138
Studienanfänger:	489
Professoren:	220

Praktisch studieren

Von einer Gärtnerlehranstalt entwickelte sich die Technische Fachhochschule im Wedding zu einer der modernsten Hochschulen Berlins mit großem Praxisbezug.

Die Technische Fachhochschule Berlin (TFH) in Wedding ist eine staatliche Hochschule mit dem größten Angebot im Bereich der angewandten Ingenieurs-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften Berlins. Der Ursprung der Technischen Fachhochschule Berlin liegt mehr als 150 Jahre zurück. Auf Anordnung Friedrich Wilhelms III. wurde 1823 der Grundstein für die Errichtung einer Gärtnerlehranstalt zu Schöneberg und Potsdam sowie einer Landesbaumschule im Wildpark gelegt. Beide waren Vorläufer der heutigen Hochschule, die 1971 als „Technische Fachhochschule Berlin“ diese beiden sowie weitere Ingenieurakademien in sich vereinigte. Mit der Tradition der heutigen Hochschule eng verbunden sind bekannte Namen wie Peter Joseph Lenné, Christian Peter Wilhelm Beuth und Carl Friedrich Gauß, die die Bildungslandschaft in Berlin nachhaltig prägten.

Die TFH verfügt über insgesamt sieben Fachbereiche. Die Studienmöglichkeiten umfassen Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften, Mathematik, Physik, Chemie,

Bauingenieur- und Geoinformationswesen, Bioinformatik, Biotechnologie, Gartenbau, Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, Lebensmitteltechnologie, Verpackungstechnik, Packaging Technology, Informatik und Medien, Elektrotechnik und Feinwerktechnik, Maschinenbau, sowie Verfahrens- und Umwelttechnik. Derzeit gibt es 9.000 Studierende an der TFH, die durch 290 Professoren betreut werden. Kennzeichnend ist die praxisnahe Lehre und anwendungsbezogene Forschung der Hochschule, die auch international Anerkennung findet. Außer der fachlichen Bandbreite stellt die TFH ihren Studenten eine der besten Mensen in Berlin zur Verfügung.

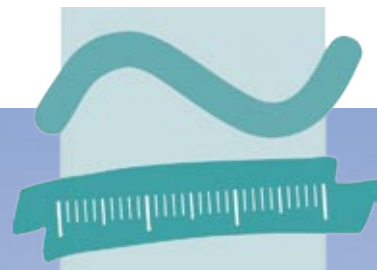
Die Immatrikulation erfolgt direkt an der Fachhochschule. Neben den grundsätzlichen Zulassungsvoraussetzungen, also dem entsprechenden Schulabschluss, wird für einige Studienfächer ein Vorpraktikum verlangt. In der Regel ist eine 13-wöchige und im Höchstfall eine 26-wöchige praktische Vorbildung erforderlich. Die Art und Dauer der praktischen Vorbildung richten sich nach dem

gewählten Studiengang sowie nach der bisherigen Schul- und Berufsausbildung. Das fachspezifische Praktikum soll vielseitige, berufsbezogene technische Grundfertigkeiten vermitteln und einen Einblick in die Berufswelt und ihre Arbeitsbedingungen eröffnen. Die Inhalte des Praktikums müssen denen des angestrebten Studiengangs entsprechen. Zum Teil ist neben einer praktischen Vorbildung auch eine Befähigungsprüfung zu absolvieren, ein Praktikumsvertrag für das gesamte Studium oder bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung nachzuweisen. Informiert euch also rechtzeitig über die Voraussetzungen eures Studienganges.

Die Hochschule liegt relativ zentral und gut erreichbar im Stadtteil Wedding. Alle Gebäude, die Mensa sowie das Immatrikulationsamt befinden sich auf dem dortigen Campus. **KRO**

23

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1971

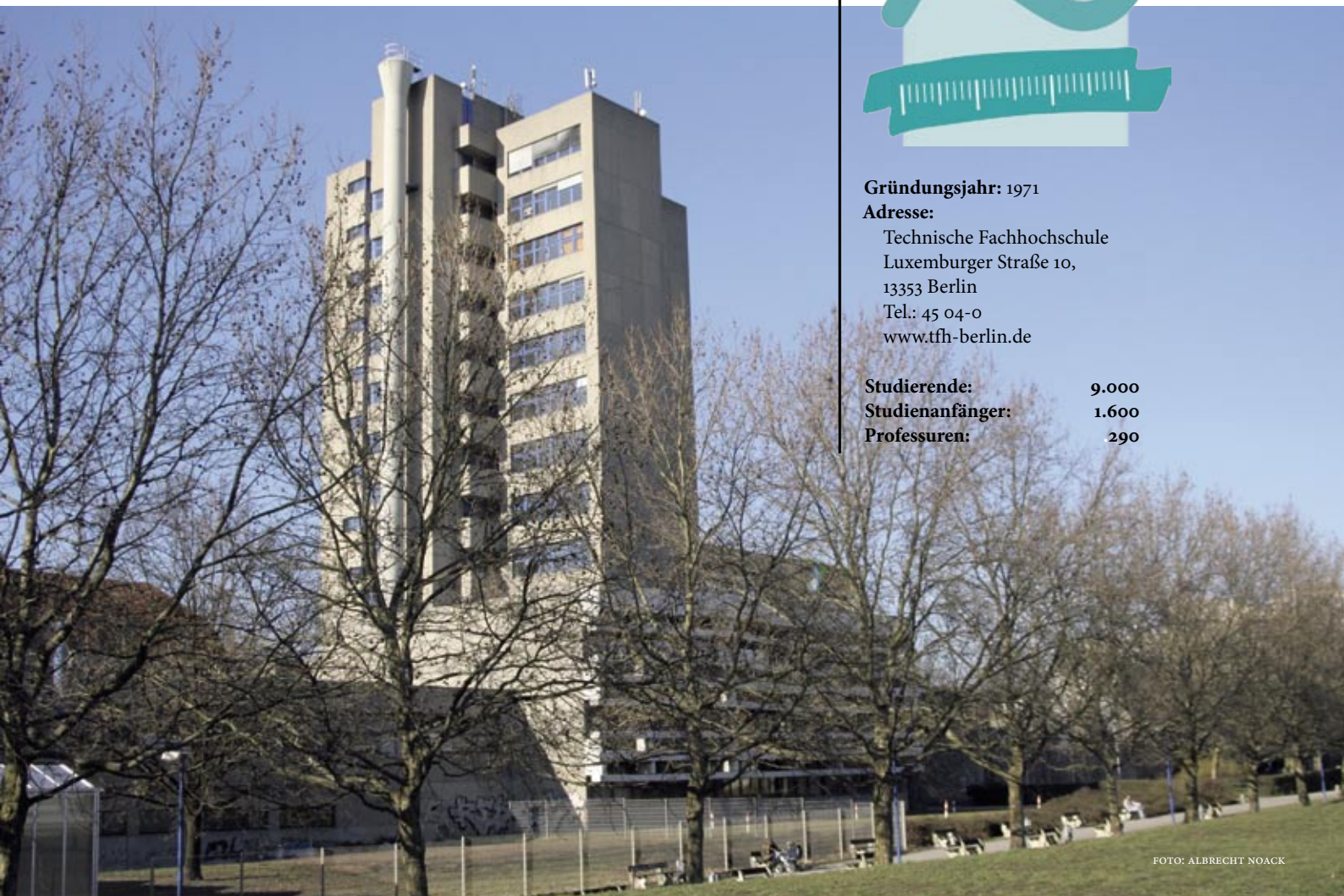
Adresse:

Technische Fachhochschule
Luxemburger Straße 10,
13353 Berlin
Tel.: 45 04-0
www.tfh-berlin.de

Studierende: 9.000

Studienanfänger: 1.600

Professuren: 290



Junge Hochschule mit Geschichte

Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft ist derzeit auf fünf Campusse verteilt. Künftig will sie ihr Angebot auf zwei Standorte konzentrieren.



FOTO: ALBRECHT NOACK

Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) ist Berlins größte Fachhochschule. Mit über 9.000 Studierenden in 44 Studiengängen bietet diese junge Hochschule viel für ihre kurze Existenzspanne. Im April 2004 feierte sie ihr zehnjähriges Jubiläum. Doch die FHTW hat eine längere Geschichte als man vermutet.

Die Vorläufer

Alles fing 1874 zu Zeiten des wilhelminischen Kaiserreiches an, als die Fachschule für Dekomponieren, Komponieren und Musterzeichnen errichtet wurde. Dieses war der erste Grundstein der heutigen FHTW. Im Laufe der Zeit wurde sie zur Textil- und Modeschule der Stadt Berlin und später dann zur Ingenieurschule für Bekleidungstechnik, die seit 1990 eine Sektion der Ingenieurhochschule Berlins ist. Eine weitere Vorgängereinrichtung war die 1948 gegründete Ingenieurhochschule Berlin der DDR. Nach dem Fall der Mauer ging im Oktober 1991 diese dann in der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft über. Sie wurde daraufhin mit den Liegenschaften der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst und der Ingenieurhochschule Berlin-Wartenberg in Blankenburg verbunden und so die Grundlage der heutigen FHTW geschaf-

fen. 1991 ist zwar das Gründungsjahr der FHTW, aber erst 1994 erlangte sie die rechtliche Selbstständigkeit und wurde zu der Institution, die sie heute ist.

Konzentrierung

Die FHTW ist in fünf verschiedene Campusse aufgeteilt, die sich von der Mitte Berlins bis in den hohen Norden erstrecken: Campus Allee der Kosmonauten, Campus Blankenburger Pflasterweg, Campus Marktstraße, Campus Treskowallee und der Campus Warschauer Platz. In Planung ist noch ein weiterer Campus: der Campus Oberschöneeweide. Dieser soll später 5.500 der 9.500 Studierenden beherbergen. Zwischen 2006 und 2009 wird ein Großteil der alten Campusse aufgelöst und auf Oberschöneeweide und Treskowallee aufgeteilt. Durch diese Zentralisierung auf zwei Standorte erhofft sich die FHTW eine bessere Infrastruktur und größere Effizienz.

Die FHTW ist eine renommierte Hochschule und hat entsprechend viele Auszeichnungen erhalten. Der Titel „Total Equality Science Award“ beispielsweise wurde der FHTW für ihre liberale Gleichberechtigung und Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen verliehen. Aber auch Studierende und Absolventinnen und Absolven-

ten sind häufig Preisträger bei einschlägigen Wettbewerben. Die internationale Zusammenarbeit ist sehr intensiv, mit 130 Partnerhochschulen ist die FHTW vernetzt.

Zukunftssicher

Das Angebot von 44 Studiengängen an der FHTW ist in fünf Bereiche eingeteilt. Es wird alles von klassischen Fachhochschuldisziplinen wie Maschinenbau, Fahrzeugtechnik und Betriebswirtschaftslehre, bis hin zu den jüngeren innovativen Gebieten wie Umwelttechnik und Regenerative Energien, Wirtschaftsrecht sowie Medieninformatik angeboten. Die möglichen Abschlüsse sind das Diplom und der Bachelor. Wie an allen Hochschulen Berlins ist die Umstellung sämtlicher Studiengänge auf Bachelor-Abschlüsse in Gange. Damit kommt noch eine große Anzahl an Masterstudiengängen dazu, wie zum Beispiel „Construction and Real Estate Management“.

RMT

Kurzinfo

FHTW

Fachhochschule
für Technik und Wirtschaft
Berlin
University of Applied Sciences

Gründungsjahr: 1991

Adresse:

Fachhochschule für
Technik und Wirtschaft
Treskowallee 8
10318 Berlin
Tel.: 50 19-0
www.fhtw-berlin.de

Studierende:	9.330
Studienanfänger:	1.530
Professoren:	213

Wirtschaft international

Die Fachhochschule für Wirtschaft kooperiert weltweit mit vielen Hochschulen und setzt bei ihrer Ausbildung vor allem auf den Bezug zur Praxis.

Die Fachhochschule für Wirtschaft (FHW) wurde 1971 als Nachfolgeeinrichtung der Wirtschaftsakademie gegründet. Bis heute hat sie sich ein Studienkonzept bewahrt, das einen hohen Praxisbezug aufweist. Durch die Integration der Berufsakademie in die FHW zeigt sich dies in besonderem Maße. Die Hochschule ist daher in die zwei Fachbereiche „Wirtschaftswissenschaften“ und „Berufsakademie“ aufgeteilt.

Mit fast viertausend Studierenden bildet die FHW mehr wirtschaftswissenschaftlichen Nachwuchs aus als alle anderen Hochschulen Berlins und Brandenburgs und gehört zu den größten Ausbildungsstätten für Ökonomen in Deutschland. Verantwortlich

für die Lehre sind rund 120 Dozenten sowie 350 Lehrbeauftragte, die einem breiten disziplinären Spektrum entstammen und daher fachübergreifende und praxisnahe Sichtweisen einbringen können.

International

Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften werden neben dem größten Studiengang „Wirtschaft“ auch „Wirtschaftsingenieurwesen – Umwelt“ sowie die Studiengänge „Internationales Management“ und „International Business“ angeboten. Letztere werden jeweils in Kooperation mit einer französischen oder englischen Hochschule veran-

staltet. Überhaupt setzt die FHW stark auf einen internationalen Bezug. So pflegt sie 48 Partnerschaften mit Hochschulen weltweit und bietet ihren Studierenden in einem „English Stream“ die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen auch auf Englisch zu belegen. Mit „Gender Studies“ und „Umwelt- und Nachhaltigkeitsstudien“ bietet der wirtschaftswissenschaftliche Bereich darüber hinaus zwei außergewöhnliche Schwerpunkte an. Für den wichtigen Praxisbezug soll ein mindestens einsemestriges Pflichtpraktikum sorgen.

Berufsakademie

Am Fachbereich „Berufsakademie“ können rund 1.500 Studierende in 13 Studiengängen mit spezifischen Ausrichtungen ein ausbildungsbegleitendes Studium absolvieren. Alle drei Monate wird die praktische Ausbildung im Betrieb gegen die Theorie an der FHW getauscht und so erhalten die Studenten neben theoretischem Wissen auch praxistaugliche Routine. Nach drei Jahren schließen sie ihr Studium an der Berufsakademie mit dem Bachelor ab.

Die FHW legt besonderen Wert auf ihren Praxisbezug, gelangt allerdings in Hochschulrankings gerade noch ins Mittelfeld. Mit einer durchschnittlichen Studiendauer von zehn Semestern im Fachbereich „Wirtschaftswissenschaften“ benötigen Studierende an dieser Fachhochschule länger als an anderen. **CWE**



Kurzinfo

Fachhochschule
für Wirtschaft Berlin 
Berlin School of Economics

Gründungsjahr: 1971

Adresse:

Badensche Straße 50/51,
10825 Berlin
Tel.: 8 57 89-0
www.fhw-berlin.de

Studierende: 3.700

Studienanfänger: 1.000

Professuren: 101

Reform und Tradition

Die Charité wird umstrukturiert. Das verändert die Berliner Universitätsmedizin, macht sie aber auch attraktiver.

26



FOTO: ALEXANDER FLORIN

Das Jahr 2010 ist ein sehr wichtiges Jahr für die Charité. In dem Jahr wird „... anlässlich ihrer 300-Jahr-Feier die Charité sich als Schrittmacher einer ganzheitlichen Medizin und als führendes modernes Unternehmen auf dem Gesundheitsmarkt präsentieren“, erklärt Thomas Flierl, Wissenschaftssenator und Aufsichtsratsvorsitzender bei der Vorstellung des Unternehmenskonzeptes „Charité 2010“. Dieses sieht drastische Umstrukturierungen für die Berliner Universitätsmedizin vor. Ab 2010 soll das Klinikum jährlich 212 Millionen Euro weniger ausgeben. Dies wird unter anderem durch den Abbau von 2.300 Personalstellen und weiterhin durch die Aufgabe von Außenstandorten erreicht.

Spezialisierung in Zentren

Der Kern dieser Reform ist die Entstehung von 17 „CharitéCentren“, in denen die 128 Kliniken und Institute neu gegliedert und nach Schwerpunkten zusammengefasst werden. Diese Zusammenlegung unterschiedlicher Fächer, wodurch sich einander ergänzende Schwerpunkte bilden, unterstützt die Spezialisierung und stärkt die campusübergreifende Zusammenarbeit, die die Fusion der Rechts- und Zahnmedizin sowie die Schließung der Institute für Anthropologie und Sportmedizin vorsieht. Durch den Zusammenschluss werden die vier Kernstandorte Campus Benjamin Franklin, Campus Berlin-Buch, Campus Mitte und Campus

Virchow-Klinikum stärker miteinander verknüpft und dadurch gegen eine Auflösung gesichert.

Geschichte

Im Jahre 2010 wird die Charité 300 Jahre alt und ist damit hundert Jahre älter als die Berliner Universität. 1710 wurde vor den Toren Berlins ein Pesthaus erbaut, das da die Pest an Berlin vorüber ging, als Hospiz für Alte und Arme benutzt wurde. Im Jahre 1727 erfolgte auf Befehl von Friedrich Wilhelm I. der Umbau zum „Lazarett und Hospital“ für die Ausbildung von Militärchirurgen und -ärzten. Wilhelm I ließ damals in einem Brief vermerken: „Es soll das Haus der Charité heißen.“ Die 1810 gegründete Berliner Universität errichtete 1818 unabhängig von der Charité, aber in unmittelbarer Nähe, ein eigenes Klinikum. Im Laufe der Zeit entstanden immer mehr Universitätsgebäude auf dem Charité-Gelände und die Institute verschmolzen miteinander. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das komplett zerstörte Krankenhaus wieder aufgebaut und etablierte sich zur Vorzeigeklinik der DDR.

Medizinische Fusion

1997 fusionierten die medizinische Fakultät der HU und der FU-Fachbereich Rudolf Virchow-Klinikum, ein Jahr später wurden auch die dazu gehörigen Kliniken zum „Klinikum Charité der Humboldt-Universität“ vereint. 2003 wurde, im Rahmen des Gesetzes über die Umstrukturierung der Hochschulmedizin im Land Berlin (HSMedG), die Charité als rechtsfähige Gliedkörperschaft für Forschung und Lehre und Krankenversorgung der FU und HU bestimmt. Damit kam auch das Universitätsklinikum „Benjamin Franklin“ in den Bund der Charité.

Die Charité ist heute das größte Klinikum Europas und umfasst 3.500 Betten in 70 Kliniken. Es können jährlich 125.000 Menschen stationär, und 400.000 ambulant behandelt werden. Die Charité bietet den Regel- und Reformstudiengang Medizin an, dazu noch Zahnmedizin sowie Medizin- und Pflegepädagogik/Pflegewissenschaften. RMT

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1710

Adresse:

Charité – Universitätsmedizin Berlin
Schumannstraße 20/21
10117 Berlin
Tel.: 4 50-0
www.charite.de

Studierende: 7.972
Studienanfänger: 800
Professuren: 303

Referat für Studienangelegenheiten

Virchowweg 24, Campus Mitte
Zugang über Einfahrt
Hannoversche Straße Robert-Koch-Platz
Tel.: 4 50-57 60 42

Die geplanten 17 neuen Zentren:

- CharitéCentrum 1 (CC 1) für Human- und Gesundheitswissenschaften (ZHGB)
- CharitéCentrum 2 (CC 2) für Vorklinische Medizin (1. Studienabschnitt)
- CharitéCentrum 3 (CC 3) für Zahnmedizin
- CharitéCentrum 4 (CC 4) für Therapieforschung
- CharitéCentrum 5 (CC 5) für Diagnostische Labormedizin
- CharitéCentrum 6 (CC 6) für Diagnostische und interventionelle Radiologie und Nuklearmedizin
- CharitéCentrum 7 (CC 7) für Anästhesiologie, OP, Management und Intensivmedizin
- CharitéCentrum 8 (CC 8) für Chirurgische Medizin
- CharitéCentrum 9 (CC 9) für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie
- CharitéCentrum 10 (CC 10) für Magen-, Darm- und Stoffwechselmedizin
- CharitéCentrum 11 (CC 11) für Herz- und Kreislaufmedizin
- CharitéCentrum 12 (CC 12) für Innere Medizin und Dermatologie
- CharitéCentrum 13 (CC 13) für Innere Medizin mit Kardiologie, Gastroenterologie, Nephrologie
- CharitéCentrum 14 (CC 14) für Tumormedizin
- CharitéCentrum 15 (CC 15) für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie
- CharitéCentrum 16 (CC 16) für Audiologie/Phoniatrie, Augen- und HNO-Heilkunde
- CharitéCentrum 17 (CC 17) für Frauen- Kinder- und Jugendmedizin mit Perinatalmedizin

Im Dienst des Sozialen

Die kleine Alice-Salomon-Fachhochschule führt die Bildungsarbeit ihrer Gründerin weiter.

Die Geschichte der Alice-Salomon-Fachhochschule (ASFH) reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück, als einjährige Ausbildungskurse eingeführt wurden, die der systematischen Ausbildung zur sozialen Arbeit in Deutschland dienen. Ihren Namen hat die Fachhoch-

schule ihrer Gründerin Alice Salomon zu verdanken. Alice Salomon wurde 1872 in Berlin geboren und starb nach von der Gestapo erzwungener Emigration 1948 in New York. Sie engagierte sich sehr für die soziale Frauenarbeit und die Frauenbewegung. 1908



FOTOS: ALBRECHT NOACK

gründete sie die Soziale Frauenschule in Berlin und 1925 die „Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“, die 1933 aufgelöst wurde, um der Liquidation durch die Gestapo zu entgehen. Nach 1945 wurde sie wieder eröffnet.

Von 1945 bis zum heutigen Tage breitete sich die Hochschule immer weiter aus und wuchs durch die Vereinigung mit der katholischen „Helene-Weber-Akademie“ und dem „Seminar der Arbeiterwohlfahrt“. Seit 1992 trägt die Hochschule wieder den Namen Alice Salomon.

Die ASFH ist ein Bildungsinstitut, dessen Schwerpunkte Soziale Arbeit, Gesundheits- und Pflegemanagement sowie die Erziehung und Bildung im Kindesalter sind. Mit 1.419 Studierenden und 45 Professoren, gehört sie zu den kleineren und recht überschaubaren Hochschulen Berlins. Die früher angebotenen Diplom-Studiengänge werden zum Sommersemester 2005 von den neuen Bachelorstudiengängen (Seite 34) abgelöst, was die Weiterbildung durch Masterstudiengänge und eine stärkere Spezialisierung ermöglicht.

Neben den gewöhnlichen Studienvarianten bietet die ASFH auch andere Weiterbildungsmöglichkeiten. Es gibt berufs begleitende Zertifikatskurse, Einzelseminare, In-House-Seminare oder auch „Train the Trainer“. Bei letzterem werden Pädagogen für die Erwachsenenbildung vorbereitet. Hier wird alles um das Sozial- und Gesundheitswesen herum angeboten, was auch die Hauptorientierung dieser Fachhochschule ist. RMT

27

Wo lernen Beamte?

An der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege werden die Staatsdiener von morgen ausgebildet.

Die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin (FHVR) ist eine staatliche Hochschule zur Qualifikation für den öffentlichen Dienst und den Dienstleistungssektor des öffentlichen und privatwirtschaftlichen Bereiches. In den Kernstudiengängen ihrer

drei Fachbereiche werden Studierende für Tätigkeiten in den Bereichen Verwaltung (Public Management), Recht und öffentliche Sicherheit ausgebildet.

Die FHVR wurde 1973 als Ausbildungseinrichtung für Laufbahnen im (West-)Berliner gehobenen öffentlichen Dienst gegründet. 1994 erfolgte der Umzug in das Bildungs- und Verwaltungszentrum Friedrichsfelde. Seitdem wird der erste externe (also nicht-beamtete) Studiengang Public Management gemeinsam mit der FHTW (Seite 26) angeboten sowie der Master-Fernstudiengang Europäisches Verwaltungsmanagement in Zusammenarbeit mit der Technischen Fachhochschule Wildau. 2002 hat der Studiengang Öffentliche Verwaltungswirtschaft seine ersten Immatrikulationen vorgenommen.

Heute studieren in der FHVR 1.305 Studierende, davon etwa die Hälfte als Beamte auf Widerruf in den „internen“ Studiengängen. Die internen Studiengänge Rechtspflege und Polizeivollzugsdienst werden demnächst ausgegliedert, daher ist ein Zugang zu diesen zurzeit in Berlin nicht möglich. Die verbleibenden Studiengänge sind durch interdisziplinäre und praxisbezogene Ausbildung in allen Bereichen gekennzeichnet.

Das Studium orientiert sich an den Anforderungen für die Funktionen des mittleren Managements, an den Aufgaben qualifizierter Sachbearbeitung und rechtstaatlichen Handelns im Interesse und zum Schutze von Bürger und Gesellschaft. Dies beinhaltet vorrangig juristische und wirtschaftliche Themen, aber auch sozialpsychologische Aspekte und Fremdsprachenqualifikationen. Die Immatrikulation erfolgt an der Hochschule. KRO



Kurzinfo



Gründungsjahr: 1973

Adresse:

Fachhochschule für Verwaltung
und Rechtspflege
Alt Friedrichsfelde 60
10315 Berlin
Tel.: 90 21-40 05
www.fhvr-berlin.de

Studierende: 1.257
Studienanfänger: 257
Professuren: 43

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1908

Adresse:

Alice Salomon Fachhochschule
Alice-Salomon-Platz 5
12627 Berlin
Tel.: 9 92 45-0
www.asfh-berlin.de

Studierende: 1.419
Studienanfänger: 216
Professuren: 45

Qualität vor Quantität

Gemütlich ist es auf dem Campus der Evangelischen Fachhochschule, wo man im angenehmen Klima und kleinen Lerngruppen studiert.

28

Von außen doch recht unscheinbar und selbst eingefleischten Berlinern kaum bekannt, steckt hinter den mit Graffiti bemalten Wänden der Evangelischen Fachhochschule (EFB) am Teltower Damm viel mehr als man auf den ersten Blick vermutet.

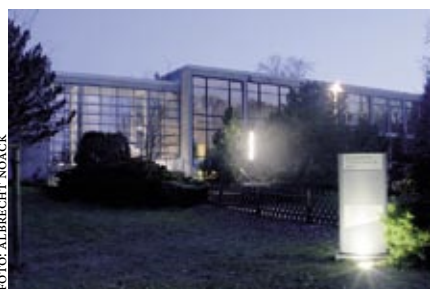


FOTO: ALBRECHT NOACK

Die Evangelische Fachhochschule bietet die Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Pflege/Pflegemanagement und evangelische Religionspädagogik an, und zwar in Harmonie mit den wirtschaftlichen Studiengängen. Der schöne Campus, auf dem man die Schilder „Betreten des Rasens verboten“ vergeblich sucht, bietet Ruhe und lädt zu gemütlichen Zusammentreffen in den Sommermonaten auf den Wiesen ein.

Die Evangelische Fachhochschule Berlin ist staatlich anerkannt und hat eine Tradition mit Renommee. Sie ist die älteste kirchlich getragene Ausbildungsstätte für Soziale Arbeit in Deutschland. Dafür ist sie in ihrer Ausbildung jedoch recht modern. Ihr Anspruch ist „Qualität vor Quantität“ – Vorlesungen sind keine Massenveranstaltungen. Im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik beispielsweise werden zu Semesterbeginn etwa 90 Studenten angenommen, die in drei Gruppen zu 30 Personen koordiniert und in einem achtsemestrigen Studium zum Diplom geführt werden. Viele Professoren sehen sich als Dialogpartner und Wissensvermittler zugleich. Moderne Computerarbeitsplätze runden das ganze Spektrum ab.

Die Studienschwerpunkte Hilfe und Beratung, Erziehung und Bildung, Unterstützung bei Krankheit und Behinderung sowie Administration, Planung und Sozialmanagement werden durch Zusatzqualifikationen (beispielsweise Theaterpädagogik und Verfahrenspflegschaft) ergänzt. Auch Themen wie Öffentlichkeitsarbeit kommen nicht zu kurz. Einblick in eher ungewohnte Bereiche

bietet der rechtliche Anteil des Studium der Sozialen Arbeit, der zehn Semesterwochenstunden diverser Rechtsvorlesungen im dritten Semester umfasst. TMX

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1904

Adresse:

Evangelische Fachhochschule Berlin
Teltower Damm 118–122
14167 Berlin
Tel.: 8 45 82-0
www.evfh-berlin.de

Studierende:	1.033
Studienanfänger:	192
Professuren:	33

Musikelite

Musik auf Weltklasseniveau bietet die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“.

Die Hochschule für Musik (HfM) ist ein Kind der DDR. Da es im Ostteil Berlins keine musikalische Ausbildungsstätte gab, wurde sie 1950 vom Ministerium für Volksbildung gegründet. Ihren heutigen Namen erhielt sie 1964 nach dem Komponisten und Mitbegründer Hanns Eisler, der ein Schüler Arnold Schönbergs war. Zeitgleich mit der

Musikhochschule entstand auch das heutige Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Gymnasium in Berlin Mitte, in dem musikalisch hochbegabte Kinder und Jugendliche von Professoren der HfM unterrichtet und zum Abitur geführt werden.

Die HfM vermochte nach der Wende innerhalb kürzester Zeit Weltruhm zu erlangen durch ausgezeichnete Absolventen und hochkarätige Dozenten wie Thomas Quasthoff und Sir Simon Rattle. Ihr hoher studentischer Ausländeranteil von fast 40 Prozent belegt das. Bewundern kann man das in zahlreichen öffentlichen Orchesterworkshops, Vortragsabenden der verschiedenen Instrumentalklassen und so genannten Masterclasses (öffentliche Unterrichtsstunden).

Eine Besonderheit ist das noch sehr junge Institut für Neue Musik, das in Kooperation mit der Universität der Künste entstanden ist. Seit 2002 gibt es außerdem das ebenfalls hochschulübergreifende Kurt Singer-Institut für Musikergesundheit, das sich mit der Prävention der äußerst zahlreichen Berufskrankheiten von Künstlern beschäftigt.

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1950

Adresse:

Hochschule für Musik „Hanns Eisler“
Charlottenstraße 55
10117 Berlin
Tel.: 9 02 69-700
www.hfm-berlin.de

Studierende:	778
Studienanfänger:	185
Professuren:	60

An der HfM kann man die instrumentalen Hauptfächer studieren sowie Jazz/Populärmusik, Dirigieren, Komposition, Korrepetition, Gesang/Musiktheater, Musiktheaterregie und Tonsatz. Die Nachfrage nach einem Studienplatz ist groß, auf die jährlich etwa 340 freien Studienplätze bewerben sich weit über 3.000 junge Menschen. RNO



FOTO: JENS HÜBNER

Sozial Religiös

Die Katholische Hochschule legt den Fokus auf soziale Studiengänge und nicht auf die Religion.

Die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) wurde 1991 gegründet und ist damit die jüngste Hochschule dieser Fachrichtung in Berlin. Sie ist eine staatlich anerkannte Hochschule für Sozialwesen und untersteht dem Erzbistum Berlin. Daher legt sie den Schwerpunkt auf Humanität, Menschlichkeit und Fürsorge.

Ab dem Wintersemester 2005/06 bietet die KHSB für die Studiengänge Soziale Arbeit und Heilpädagogik keine Diplomstudiengänge, sondern nur noch konsekutive Bachelor/Master-Studiengänge (Seite 34) an.

Die KHSB bietet ein angenehmes Studienklima, da hier nur etwa 800 Studierende ausgebildet werden. Durch diese überschaubare Anzahl herrscht eine eher familiäre Atmosphäre. Da sie eine katholische Hochschule ist, gibt es viele theologische Ergänzungsstudien. Dieses Bildungsinstitut wird zwar von der

katholischen Kirche geführt, das heißt aber nicht, dass man dieser Religion auch angehören muss. Die KHSB ist allen Weltanschauungen offen, nur ist eine gewisse Toleranz für den kirchlichen Auftrag erwünscht.

Die KHSB bietet nur zwei grundlegende Studiengänge an: Soziale Arbeit und Heilpädagogik. Im Fach Soziale Arbeit wird man zum Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ausgebildet. Im heilpädagogischen Studium wird die Fachwissenschaft Heilpädagogik mit Bezugswissenschaften kombiniert, zu denen Psychologie, Pädagogik, Medizin, Recht, Sozialpolitik und Ethik gehören.

Weitere Studienangebote sind in der Zusammenarbeit mit dem Zentrum Postgraduale Studien Sozialer Arbeit entstanden und ermöglichen den „Master of Social Work“ und den „Master Klinische Sozialarbeit“.

RM



FOTO: ALBRECHT NOACK

Kurzinfo



Katholische Hochschule
für Sozialwesen
Berlin

Gründungsjahr: 1991

Adresse:

Katholische Hochschule
für Sozialwesen Berlin
Köpenicker Allee 39-57
10318 Berlin
Tel.: 50 10 10-0
www.khsb-berlin.de

Studierende:	805
Studienanfänger:	177
Professuren:	26

29

Kunst für Künstler

An der Kunsthochschule Berlin-Weißensee gibt es eine einmalige Unterrichtsstruktur und viele Möglichkeiten.

Kurz nach Kriegsende gründeten Künstler 1946 die Kunsthochschule Berlin-Weißensee (KHB). Die Beteiligten standen der Architekturschule Bauhaus nahe und gründeten zunächst eine private Kunstschule. 1947 erhielt diese die staatliche Anerkennung als Kunsthochschule mit dem Schwerpunkt „angewandte Kunst“.

Heute weist die KHB eine Struktur auf, die es so an keiner anderen deutschen Kunsthochschule gibt. Eine ihrer Besonderheiten ist ein einjähriges interdisziplinäres künstlerisch-gestalterisches Grundlagenstudium, das die Studierenden aller Fächer gemeinsam absolvieren. Außerdem besuchen die Studierenden bis zum Diplom, das aus einem künstlerisch-gestalterischen und einem theoretischen Teil besteht, gemeinsam die geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen. Studenten können elf Werkstätten nutzen, die auch den Austausch zwischen den Studierenden verschiedener Studienrichtungen unterstützen. Statt Meis-

terklassen wie an den traditionellen Kunstakademien gibt es in Weißensee Jahrgangsklassen.

Die KHB bildet in sieben Studienrichtungen von Bildhauerei über Kommunikationsdesign bis hin zur Textilgestaltung aus. Das Diplom soll bis 2006 komplett durch die Abschlüsse Bachelor und Master ersetzt werden.

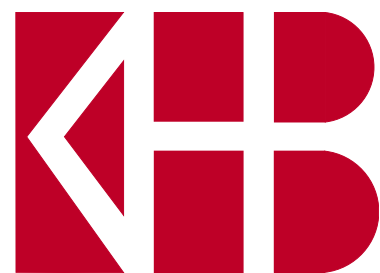
Ateliers, Werkstätten und Seminare bilden die Säulen des fünfjährigen Studiums, das Denken, Fühlen und Handeln als Einheit fordert. Der praktische Teil des Hauptstudiums wird überwiegend in gemeinsamen Projekten durchgeführt.

Da auf internationalen Austausch großer Wert gelegt wird, gibt es weltweit Kooperationen und die Möglichkeit zum Studentenaustausch mit mehr als 60 Kunsthochschulen. Etwa 17 Prozent der etwa 650 Studierenden kommt aus dem Ausland. Zusätzlich sind etwa 30 ausländische Austauschstudenten pro Semester zu Gast in Weißensee. PRS



FOTO: ALBRECHT NOACK

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1946

Adresse:

Kunsthochschule Berlin-Weißensee
Bühningstraße 20
13086 Berlin
Tel.: 4 77 05-0
www.kh-berlin.de

Studierende:	675
Studienanfänger:	114
Professuren:	32

Familiär

Die junge Fachhochschule Potsdam zeichnet sich durch fächerübergreifende Ausbildung und Internationalität aus.

Da die Fachhochschule Potsdam 1991 neu gegründet wurde, kann sie noch nicht auf eine lange Tradition verweisen. Mit etwa 2.200 Studierenden und etwa 100 Lehrenden ist sie relativ klein und familiär. Die FH Potsdam ist in zwei Standorte aufgliedert: zum einen der kleine Campus in der Nähe des Geländes der ehemaligen Bundesgartenschau und zum anderen ein rustikales Gebäude, das ein blendendes Beispiel der ost-deutschen Betonarchitektur darstellt.

Mit den fünf Fachbereichen Sozialwesen, Architektur und Städtebau, Bauingenieurwesen, Design und Informationswissenschaften deckt die Fachhochschule Potsdam ein breites Fächerspektrum ab. Neu ist außerdem der Studiengang „Europäische Medienwissenschaften“, welcher in Kooperation mit der Universität Potsdam und der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ (HFF) entstanden ist. Besonderen Wert legt die Hochschule auf eine fächerübergreifende Ausbildung. Dies belegen die regelmäßig angebotenen Exkursionen ins Ausland und eine Vielzahl fachübergreifender Projekte. Die Fachhochschule hat starke Verbindungen mit osteuropäischen Ländern und verfügt über Partnerschaften von Singapur bis nach Lateinamerika. Diese werden genutzt um globale Themen zu bearbeiten und die Lösungsansätze in internationalen Zusammenhängen bereitzustellen. **CWE** ■

Kurzinfo

FHP:-) Fachhochschule Potsdam
University of Applied Sciences

Gründungsjahr: 1991

Adresse:

Fachhochschule Potsdam
Postfach 60 06 08
14406 Potsdam
Tel.: (03 31) 5 80-00
www.fh-potsdam.de

Studierende: 2.477
Studienanfänger: 519
Professuren: 88



Leben für die Bühne

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ – Theater als Lebenselixier zwischen Probierwiesen und Dogmen.



FOTOS: ALBRECHT NOACK

Betrachtet man das unscheinbare Hauptgebäude der Hochschule für Schauspielkunst (HfS) im Berliner Außenbezirk Schöneweide, ist der nationale wie internationale Nimbus dieser Schule kaum abzulesen. Trotz Finanzproblemen und Standortschwierigkeiten – „die Busch“ ist bis heute eine der ersten Adressen für die Vorbereitung auf ein Theaterleben und blickt auf eine hundertjährige Theaterschulggeschichte zurück. Dabei gab es Zeiten der weiten Probierwiesen und die der engen Dogmen.

1905 wurde eine dem Deutschen Theater zugehörige Schauspielschule gegründet, um den Bühnennachwuchs zu fördern. Zu einer eigenständigen Hochschule für Schauspielkunst wurde sie erst 1981 in der DDR. Heute spielen Busch-Absolventen an fast allen wichtigen Bühnen im deutschsprachigen Raum. So berühmt die Schule, so groß der Andrang: auf die etwa 45 Studienplätze jährlich kommen mehr als tausend Bewerber. In allen vier Fä-

chern – Schauspiel, Regie, Puppenspiel und Choreographie (Immatrikulation nur alle zwei Jahre) – müssen sich die Bewerber mehrstufigen Eignungsprüfungen unterziehen.

Das erlesene Grüpplein der Angenommenen wird durch eine Qualitätsausbildung in familiärer Atmosphäre in vier Jahren zum Diplom geführt. Die Lehre an

der HfS steht vorwiegend in der Tradition Brechts und des Realisten Stanislawskis. Viele Dozenten sind Profis aus der Praxis. Im praktischen Bereich liegt auch der Schwerpunkt der Ausbildung für die 176 Studenten. Großen Zuspruch findet die schuleigene Bühne „bat“, wo die Fachbereiche gemeinsam an Theaterprojekten arbeiten und sie zur Aufführung bringen. Dank der gemeinsamen Tradition kommt es regelmäßig zu Zusammenarbeiten zwischen der HfS und den großen Berliner Theatern. **LAL** ■

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1981

Adresse:

Hochschule für Schauspielkunst
„Ernst Busch“
Schnellerstraße 104
12439 Berlin
Tel.: 63 99 79-0
www.hfs-berlin.de

Studierende: 173
Studienanfänger: 49
Professuren: 24

Eine Welt der medialen Kreativität

Die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ befindet sich seit 50 Jahren im Spannungsfeld zwischen Kunst und Politik.



FOTO: HOCHSCHULE FÜR FILM UND FERNSEHEN

Die Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) ist die größte und älteste Medienhochschule Deutschlands und Konrad Wolf war der bedeutendste Filmemacher der DDR. So weist der Name der Schule deutlich auf ihre beachtliche fünfzigjährige Geschichte hin. 1954 in der DDR gegründet, durchlief sie aufreibende wie inspirierende Etappen im Spannungsfeld zwischen Kunst und Politik. Nach der Wende wagte man trotz einer großen Umstrukturierung die Stärken der alten Lehre in neuer Form fortzusetzen. So ist die HFF zu einer hochmodernen Medienschule mit internationalem Renommee geworden, die sich noch immer als Ort von gesellschaftlicher Diskussion und Mitgestaltung versteht.

Wie eine riesige Welle aus medialer Kreativität schiebt sich das geschwungene Gebäude der HFF auf den Besucher zu, das mit seiner Fassade aus Glas und Beton für Transparenz und Einmischung steht und gleichzeitig die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Studiengänge unterstreicht. Die Lage direkt gegenüber dem Medienpark Babelsberg, in dem traditionsreich Film, Fernsehen und Rundfunk entstehen, bietet zudem hervorragende Bedingungen für ein berufsnahes Studium, das lebendig und zeitgemäß bleibt. Die so privilegierte Ausbildung der 560 Studenten ist heiß begehrt. Nur etwa 100 neue Studienplätze im Jahr werden nach Eignungsprüfung vergeben, für die es aber beinahe 1.300 Bewerber gibt.

Dass auf das Wechselspiel von Theorie und Praxis großen Wert gelegt wird ist, ein Merkmal der HFF. Nach dem Prinzip der Spezialisierung werden elf verschiedene Diplomstudiengänge angeboten, die an den Bedürfnissen von Film und Fernsehen ausgerichtet sind. Jeder Student wird Profi auf seinem Gebiet. Medien entstehen aber nur durch die Zusammenarbeit aller. Die HFF,

die alle Fachrichtungen unter einem Dach vereint, fordert das Zusammenspiel in kleinen und großen Filmprojekten, um die Kluft zwischen künstlerischer Selbstfindung und Teamwork zu überwinden. LAL

Kurzinfo



Gründungsjahr: 1954

Adresse:

Hochschule für Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“
Marlene-Dietrich Allee 11
14482 Potsdam-Babelsberg
Tel.: (03 31) 62 02-0
www.hff-potsdam.de

Studierende: 622

Studienanfänger: 162

Professuren: 33

Kostspielige Alternativen

Private Hochschulen werben mit individueller Betreuung und besseren Job-Aussichten. Nur ist dies meist mit einem höheren Kostenaufwand verbunden.

Private Hochschulen führen in Deutschland eher ein Schattendasein. Trotzdem wird diese Möglichkeit des Studiums für immer mehr Studenten zu einer attraktiven Alternative. Sie besteht aus einer praxisorientierten, meist dreijährigen Ausbildung mit kleinen Klassen und individueller Betreuung. Auslandsaufenthalte und Praktika sind obligatorisch. Vier staatlich anerkannte Hochschulen gibt es in Berlin: die „ESCP-EAP Europäische Wirtschaftshochschule Berlin“, die „Media-design Hochschule für Design und Informatik“, die OTA-Hochschule und die Steinbeis-Hochschule. Diese Hochschulen finanzieren

sich nicht aus staatlichen Zuschüssen, sondern meist durch Studiengebühren und Sponsorengelder aus der Wirtschaft. „Staatlich anerkannt“ bedeutet, dass sie einen staatlich anerkannten akademischen Ausbildungsgrad wie Diplom oder Bachelor anbieten und dem Hochschulrahmengesetz unterliegen.

Daneben existieren viele private so genannte „Business Schools“ mit wirtschaftlicher Ausrichtung, wie die International Business School (IBS) oder das neu gegründete amerikanisch-jüdische Touro-College. Sie bieten den Ausbildungsabschluss Betriebs-

wirt oder einen ausländischen Bachelor. Die Dozenten sind nebenberuflich oder sogar hauptberuflich Berater oder Manager in Unternehmen und verfügen über so viel Praxiserfahrung.

Die privaten Hochschulen werben mit modernen, internationalen Studiengängen und besseren Job-Aussichten. Vorgeworfen wird ihnen oft, dass die Geld gebenden Unternehmen Einfluss auf die Lehre nehmen. Außerdem kosten sie natürlich Geld und zwar von hundert bis siebenhundert Euro monatlich. JOS

www.hochschulkompass.org

Akademischer Gesellenbrief

An allen Berliner Hochschulen werden die Studiengänge auf Bachelor und Master umgestellt. Damit soll nun alles besser werden.

Um den Bachelor/Master-Abschluss (BaMa) gab es in den letzten Jahren viele wilde Diskussionen. Entstanden ist er aus dem Bestreben der verschiedenen EU-Länder, ihre Abschlüsse zu vereinheitlichen, die Studienzeiten zu verkürzen und einen stärkeren Praxisbezug der Studiengänge zu erreichen.

Geschichte

Seine Befürworter preisen den neuen Abschluss als die moderne Wunderwaffe gegen den alten Muff der europäischen Universitäten. Tatsache ist aber, dass der Bachelor selbst alles andere als modern ist. Vielmehr handelt es sich bei ihm um einen der ältesten Abschlüsse der europäischen Universitätsgeschichte, auch wenn er seine großen Erfolge im Mittelalter unter dem lateinischen Namen „Baccalaureus“ feierte, was sich von „laureatus“ (lorbeerbekrönt) ableitet.

Damals durfte sich Baccalaureus nur nennen, wer das Studium der sieben freien Künste (Seite 7) erfolgreich absolviert und seine Kenntnisse in einer mündlichen Prüfung unter Beweis gestellt hatte. Dies war aber, im Gegensatz zu heute, kein eigenständiger Abschluss, sondern nur eine Vorbedingung für die Ausbildung zum Magister Artium, der in Paris und später dann in Oxford als Master bezeichnet wurde.

Bologna

Der „moderne“ Bachelor ist also eigentlich nichts anderes als eine europäische Variante, die über den Umweg der angelsächsischen Welt zurück zu uns gewandert ist. Diese soll nun alle Studienabschlüsse innerhalb Europas vereinheitlichen. Mit dem Bachelor soll insbesondere eine bessere Vergleichbarkeit mit den internationalen Abschlüssen gegeben sein.

Die internationalen Rahmenbedingungen dieser Vereinheitlichung wurden am 19. Juni 1999 in der Erklärung von Bologna festgehalten und 2003 in Prag noch einmal von den Bildungsministern der EU spezifiziert. Es wurde festgelegt, dass die Unterzeichnerstaaten bis 2005 auf das zweistufige Bachelor-Master-System umsteigen sollten. Bis 2010 muss dieser Umstellungsprozess komplett sein und bisherige Abschlüsse wie das Diplom werden unzulässig.

Zukunftschancen

Die allgemeine Kritik am BaMa bezieht sich – abgesehen von gewissen nostalgischen Stimmen, die das Ende des Universalgelehrten kommen sehen – hauptsächlich auf seine oft mangelhafte oder chaotische Umsetzung. Tatsächlich befinden sich die meisten Berli-

ner Hochschulen noch im Prozess der Umstellung von anderen Abschlüssen auf den Bachelor. Das bedeutet für euch, dass ihr euch besonders gründlich und an qualifizierter Stelle (Fachberatungen) über die Anforderungen eures konkreten Studienganges informieren solltet, denn manchmal wissen die Professoren selber noch nicht so ganz genau, was von euch erwartet wird.

Lasst aber keine Panik aufkommen oder euch Minderwertigkeitsgefühle von den alten Magistern und Diplomanden einreden, denn Fakt ist, dass die anderen Abschlüsse, wie beispielsweise der Magister Artium, zu einer aussterbenden Spezies gehören. Die meisten neuen Studiengänge werden gleich als Bachelor/Master konzipiert, und die Umstellungen der alten Studiengänge sind in vollem Gange.

Fakt ist auch, dass das neue Allroundgenie unter den Abschlüssen eine Menge Möglichkeiten und Chancen zu bieten hat.

Der Bachelor

Das Bachelor-Studium umfasst im allgemeinen sechs Semester Regelstudienzeit. Während dieser Semester erwirbt der Bachelor-Student 180 Credit Points, die jeweils eine Arbeitsbelastung von etwa 25 bis 30 Stunden umfassen. Das Studium ist in





unterschiedliche Module gegliedert, die alle Studenten in einer bestimmten Reihenfolge belegen müssen. Module sind inhaltlich und thematisch zusammenhängende Einheiten. Anders als beim Magister sind alle Veranstaltungen mit Prüfungen verbunden, dafür entfallen jedoch die großen „Scheine“ der Magister- und Diplomstudiengänge und die punktuellen Prüfungen, die bei Diplom- und Magisterstudenten am Ende des Grund- und Hauptstudiums stehen.

Abgeschlossen wird das Bachelor-Studium durch eine wissenschaftliche Arbeit, die in einem vorgegebenen Zeitrahmen zwischen acht und zwölf Wochen entstehen muss.

Nach einem erfolgreichen Abschluss kann man sich als Student der Geistes- oder Sozialwissenschaften Bachelor of Arts, als Naturwissenschaftler Bachelor of Science nennen. Dann habt Ihr die Möglichkeit, entweder ins Berufsleben einzusteigen oder weitere Kenntnisse zu erwerben.

Der Master

Zur weiteren Qualifizierung dient die zweite Stufe des BaMa-Modells: das Master-Studium. Es soll entweder eure Kenntnisse in den bereits studierten Fächern vertiefen, euch als „Master of Business Administration“ (MBA) speziell für die praktischen Aspekte eures zukünftigen Berufsfeldes qualifizieren

oder aber, wenn ihr im Master-Studiengang ein anderes Fach als im Bachelor-Studium wählt, euer Wissen erweitern und auf andere Felder ausdehnen.

Die Dauer eines solchen Master-Studienganges beträgt in der Regel zwei Jahre, es wird jedoch von den meisten Hochschulen darauf geachtet, dass die Bachelor/Master-Kombination insgesamt nicht länger als fünf Jahre in Anspruch nimmt.

Zugangsbedingung für das Master-Studium ist ein anerkannter Bachelor-Abschluss und – je nach Studienfach und Universität – eine Numerus Clausus-Beschränkung. Nur ein Teil der Bachelor-Studierten wird einen Master erwerben können. Manche Master-Studiengänge verlangen zusätzlich absolvierte Praktika, informiert euch also rechtzeitig über die Bedingungen eures Wunsch-Studienganges.

Auch das Master-Studium ist über Module organisiert, lässt im Allgemeinen aber mehr Freiraum für eigene Forschungsschwerpunkte. Es wird wie der Bachelor von Teilprüfungen begleitet, die Master-Abschlussarbeit ist jedoch umfangreicher und wissenschaftlich anspruchsvoller als ihr Bachelor-Pendant.

Trotz der Namensgleichheit besteht übrigens ein Unterschied zu den US-amerikanischen Bachelor-Abschlüssen, also Vorsicht bei der Planung von Auslandssemestern!

LIB

Kurzinfo

Fächer: alle

Studiendauer: 6 Semester bis zum Bachelor, 3 bis zum Master

Prüfungen: veranstaltungsbegleitend, mündliche und schriftliche Abschlussprüfungen

Ergänzungen: Praktika und Auslandssemester werden empfohlen

Berufe: hängt vom Studiengang ab, generell qualifiziert ein Master für die wissenschaftliche Arbeit

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE **2,5!**
A4 s/w Kopie Cent

Kopernikusstr. 20

10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32

10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr

copyplanet@t-online.de

Aussterbende Spezies

Das Diplom ist bei Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften derzeit der Standardabschluss. Ab 2010 gibt es aber nur noch den Bachelor.

34



ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

Zurzeit ist das Diplom noch der in Deutschland häufigste Abschluss. Bis 2010 wird allerdings die Umstellung auf den Bachelor/Master komplettiert und damit sind Diplomstudiengänge nicht mehr zulässig. Als Diplomstudierende belegt ihr einen Ein-Fach-Studiengang. Das heißt, dass ihr nur ein einziges wissenschaftliches Fach studiert. Allerdings ist es bei einigen Diplomstudiengängen möglich, noch ein weiteres Fach in den Prüfungen anzugeben. Dafür müsst ihr euch aber nicht separat einschreiben.

Das Studium teilt sich normalerweise in ein Grundstudium, das mit einer Vordiplomprüfung abgeschlossen wird und euch die Grundlagen eures Faches vermitteln soll, und in ein Hauptstudium, das mit dem Verfassen einer Diplomarbeit und verschiede-

nen Prüfungen abschließt. Im Gegensatz zu Doktorarbeit und Magister habt ihr für diese Diplomarbeit aber nur drei Monate Zeit. Allerdings gibt es auch Diplomstudiengänge mit studienbegleitenden Prüfungen, in denen die Vordiplom- und Diplomprüfung in Teilleistungen während des Studiums Stück für Stück erbracht werden. Erkundigt euch bei eurer Studienberatung, wie es euer spezieller Studiengang mit den Prüfungen genau hält.

In der Regel sind Diplomstudiengänge naturwissenschaftlich orientiert, es gibt aber auch geistes-, sozial und wirtschaftswissenschaftliche Beispiele. Im Unterschied zum Magister befähigt euch das Studium zu einem Beruf. Das Diplom ist derzeit der einzige berufsqualifizierende Abschluss an deut-

Kurzinfo

Fächer: vor allem naturwissenschaftlich, aber auch geistes-, sprach- und wirtschaftswissenschaftlich

Studiendauer: in der Regel 9 Semester, davon 4 Semester Grundstudium, 4 Hauptstudium, 1 Semester Prüfungen

Prüfungen: Vordiplom nach dem 4. Semester, Diplom im 9. Semester, oder Teilleistungen für beide Prüfungen während der gesamten Studienzzeit

Ergänzungen: abhängig vom Studiengang

schen Unis. Als Diplompsychologe könnt ihr also gleich nach dem Abschluss in den Beruf als Psychologe einsteigen. LEA

LIVE FLESH

Ein in die Zeit der Franco-Diktatur verlegtes Melodram in schrillen Farben, der äußerst verspielt alle Register zieht, um Wünsche und Sehnsüchte erfahrbar zu machen. Das vollendetste und schönste Werk Pedro Almodóvars.

EXTRAS:
Interviews mit Pedro Almodóvar, Libertó Rabal und Javier Bardem, Booklet

www.galileomedien.de

präsentiert **Prokino-Filme**

DIE BETTLEKTÜRE

Erotik, Poesie und eine Frau, die bereit ist, für ihre Selbstverwirklichung und ihre Liebe bis zum Äußersten zu gehen, werden in sinnlichen Bildern von Peter Greenaway vereint, die an Schönheit und Intensität ihresgleichen suchen.

Extras:
Interview mit Ewan McGregor, Booklet

Breiter Wissenserwerb

Der Magister Artium ist inhaltlich breit gefächert und ihr studiert mindestens zwei Fächer. Was ihr später im Beruf daraus macht, ist eure eigene Sache.

Als werdender Magister hat man eine Regelstudienzeit von neun Semestern. Idealerweise verwendet man vier Semester auf das Grundstudium, das einen Überblick über das Fachgebiet und die Einarbeitung in wissenschaftliche Methoden gewährleisten soll. Dann folgt eine Zwischenprüfung, die jedes Institut unterschiedlich gestaltet. Meist handelt es sich hierbei um eine Kombination aus mündlichen und schriftlichen Prüfungen. Die anschließenden vier Semester des Hauptstudiums sollen dann eine Spezialisierung der Studenten und die Konzentration auf eigene Interessensgebiete ermöglichen. Das neunte Semester ist dem Verfassen der Magisterarbeit vorbehalten, der noch die mündlichen und schriftlichen Magisterprüfungen folgen.

Die Qualifikationen für die Abschlussprüfung erarbeitet ihr euch nicht in erster Linie über veranstaltungsbegleitende Prüfungen, sondern durch Leistungsnachweise, so genannte „Scheine“, die ihr entweder durch Hausarbeiten oder Klausuren erwerbt.

Anders als zum Beispiel das Staatsexamen wird der Magisterabschluss universitätsintern vergeben. Das hat zur Folge, dass Anspruch, Schwierigkeitsgrad und Anerkennung des Abschlusses von Universität zu Universität schwanken. Informiert euch also, an welcher Berliner Uni die von euch favorisierte Fakultät den besten Ruf hat.

Der Abschluss als Magister oder Magistra Artium (M.A.) ist vor allem Studenten der geistes-, sprach- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern vorbehalten. Das zeigt sich auch im Aufbau des Studiums, das an einem breiten Erwerb von Wissen orientiert ist. Anders als zum Beispiel beim Diplom wählt ein Magisterstudent nämlich mehrere Fächer, die er entweder als zwei Hauptfächer oder ein Haupt- und zwei Nebenfächer miteinander kombinieren kann. Die Kombinationsmöglichkeiten unterschiedlicher Wissenschaftsgebiete sind sehr vielfältig, werden aber von den Hochschulen unterschiedlich begrenzt. So dürfen zum Beispiel nicht alle drei Fächer dem selben Institut angehören. Es lohnt sich also, an der jeweiligen Hochschule Informationen über mögliche Fächerkombinationen einzuholen.

Verstärkt wird dieser Ansatz der breit gefächerten Lerninteressen noch durch eine Anzahl von Stunden, die Magisterstudenten dem „studium generale“ widmen – also außerhalb ihrer eingeschriebenen Fächer studieren. Das soll ermuntern, sich auch in andere Wissensgebiete vorzuwagen, die mit dem eigenen Fach wenig oder nichts zu tun haben.

Idealerweise sollte diese breite Qualifizierung mit Praktika und Auslandsaufenthalten ergänzt werden, die euch einen Einblick in mögliche spätere Berufsfelder geben und euch in die praktischen Seiten eurer eher

theoretisch-wissenschaftlichen Arbeit einführen können.

Als M.A. steht euch ein weites Berufsfeld offen, ihr qualifiziert euch aber nicht direkt für einen speziellen Beruf. Übliche Arbeitsfelder für Magister können die Hochschule, Journalismus, Verlage, kulturelle Einrichtungen oder Bibliotheken sein. Außerdem bietet sich ein Magisterabschluss als Zusatzqualifikation zu anderen Ausbildungen wie zum Beispiel einem Volontariat an.

Was ihr aus Euren Studium macht, hängt letztlich von euren eigenen Interessen und eurem Erfindungsreichtum ab. LEA

Kurzinfo

Fächer: geistes-, sprach- und gesellschaftswissenschaftlich

Studiendauer: 9 Semester, davon 4 Semester Grundstudium, 4 Hauptstudium, 1 Semester für Magisterarbeit und Prüfungen

Prüfungen: Zwischenprüfung nach dem 4., Magisterprüfung im 9. Semester

Ergänzungen: nicht zwingend, Praktika und Auslandsaufenthalte empfohlen

Berufe: Hochschule, Journalismus, Kultur, Stiftungen



ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.M.AGENTENBITTER.NET)

Mit staatlichem Interesse

Bei einigen Fächern wacht der Staat über die Prüfungen: Juristen, Theologen, Lehrer und Mediziner müssen sich erst durch das Staatsexamen qualifizieren.



ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

Das Staatsexamen ist Studenten der Rechtswissenschaft und Pharmazie, sowie allen medizinischen und Lehramtsstudiengängen vorbehalten. Die Dauer des Studiums ist abhängig vom jeweiligen Studienfach, grundsätzlich teilt sich das Studium in einen theoretischen Teil, der mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen wird, und einen praktischen Teil, der die Ausbildung komplett macht.

Das heißt konkret zum Beispiel für die Lehramtler, dass sich ihr Studium in vier Semester Grundstudium, abzuschließen mit einer Zwischenprüfung, und vier Semester Hauptstudium untergliedert. Das Hauptstudium wird mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen, für dessen Vorbereitung ein weiteres Semester in der Regelstudienzeit vorgesehen ist. Während dieser neun Semester müssen Lehramtler ein Orientierungspraktikum (im Grundstudium) und zwei Unterrichtspraktika absolvieren, die genau wie verschiedene Leistungsnachweise Voraussetzungen für die Zulassung zur Prüfung sind. Nach erfolgreichem Ablegen dieses ersten Examens gehen die zukünftigen Lehrer

dann für ein Jahr an die Schule, um während des so genannten „Referendariats“ praktische Erfahrungen zu sammeln. Anschließend folgt das zweite Staatsexamen.

Anders als bei Magistern oder Diplomen sind die Prüfungsordnungen staatlich vorgegeben. Der Grund dafür ist das so genannte „besondere öffentliche Interesse“, das an der Qualität dieser Berufsabschlüsse besteht, denn schließlich sollten alle Ärzte, Juristen oder Lehrer in ihren Leistungen einem Mindeststandard entsprechen.

Dies führt zu geringeren Einflussmöglichkeiten der Universitäten auf Inhalte und Aufbau des Studiums und damit zu geringeren Unterschieden zwischen den einzelnen Hochschulen und Bundesländern. Allerdings können die von den einzelnen Ländern erlassenen Prüfungs- und Studienordnungen – besonders bei Fragen der Fächerkombination – trotzdem erheblich voneinander abweichen.

Mit einem Staatsexamensabschluss geht häufig die Ausbildung zu einem konkreten, eng definierten Beruf einher, und oft werden auch dessen praktische Aspekte – an-

ders als bei den Magistern zum Beispiel – im Studienverlauf stärker berücksichtigt. So sollen etwa Unterrichtspraktika, Fachdidaktikseminare und -vorlesungen die werdenden Lehrer auf den Berufsalltag vorbereiten.

Aber natürlich ist auch nach dem Staatsexamen ein Quereinstieg in andere Berufsfelder immer möglich. LEA ■

Kurzinfo

Fächer: Rechtswissenschaft, Pharmazie, medizinische und Lehramtsstudiengänge

Studiendauer: abhängig vom Fach

Prüfungen: mündlich und schriftlich, theoretisch und praktisch, nicht nur universitätsintern, sondern vom Landesprüfungsamt überwacht

Ergänzungen: studienbegleitende Praktika und praktischer Teil, wie das praktische Jahr bei den Medizinerinnen oder das Referendariat bei den Lehramtlerinnen

Berufe: spezifisch auf den Beruf hin ausgebildet: Lehrer, Ärzte, Juristen, Pharmazeutiker

Die wissenschaftliche Kür

Mit dem Doktor qualifiziert ihr euch für eine wissenschaftliche Laufbahn. Doch erst müsst ihr einen anderen Abschluss in der Tasche haben.

Der Doktor ist im engeren Sinne kein eigentlicher Studiengang, auch wenn es spezielle universitäre Angebote für Doktoranden, also werdende Doktoren, gibt. Er stellt eine zusätzliche Qualifikationsstufe nach dem Abschluss eures Studiums dar und wird durch die Erstellung einer umfangreicheren wissenschaftlichen Arbeit sowie einige Prüfungen eher formaler Art erworben.

Um euren Doktor schreiben zu können, braucht Ihr erst mal einen Doktorvater oder eine Doktormutter. Das sind Professoren, die euch bei der Erstellung eurer Arbeit betreuen. Wie intensiv sich dieses Verhältnis gestaltet und wie hilfreich ein solcher Doktorvater für die wissenschaftliche Karriere ist, hängt allerdings von euch und von dem jeweiligen Professor ab.

Die Doktorarbeit hat keine Zeitbegrenzung (wie beispielsweise die Diplomarbeit, die innerhalb von drei Monaten verfasst werden muss) und auch keine Platzbegren-

zung. Dafür gibt es eine andere zentrale Anforderung: Die Doktorarbeit muss ein bisher noch nicht untersuchtes Thema behandeln. Ziel dieser Bedingung ist es, euch einerseits zu innovativer wissenschaftlicher Arbeit zu veranlassen, und andererseits sicherzustellen, dass Doktorarbeiten wertvolle Beiträge zum wissenschaftlichen Diskurs schaffen.

Wie genau diese Regel auszulegen ist, bleibt abhängig von Fach und Themengebiet. Es gibt riesige Kataloge, die alle bisher bearbeiteten Themen umfassen. Aber um euch bei genau solchen Fragestellungen zu helfen, ist ja euer Doktorvater da.

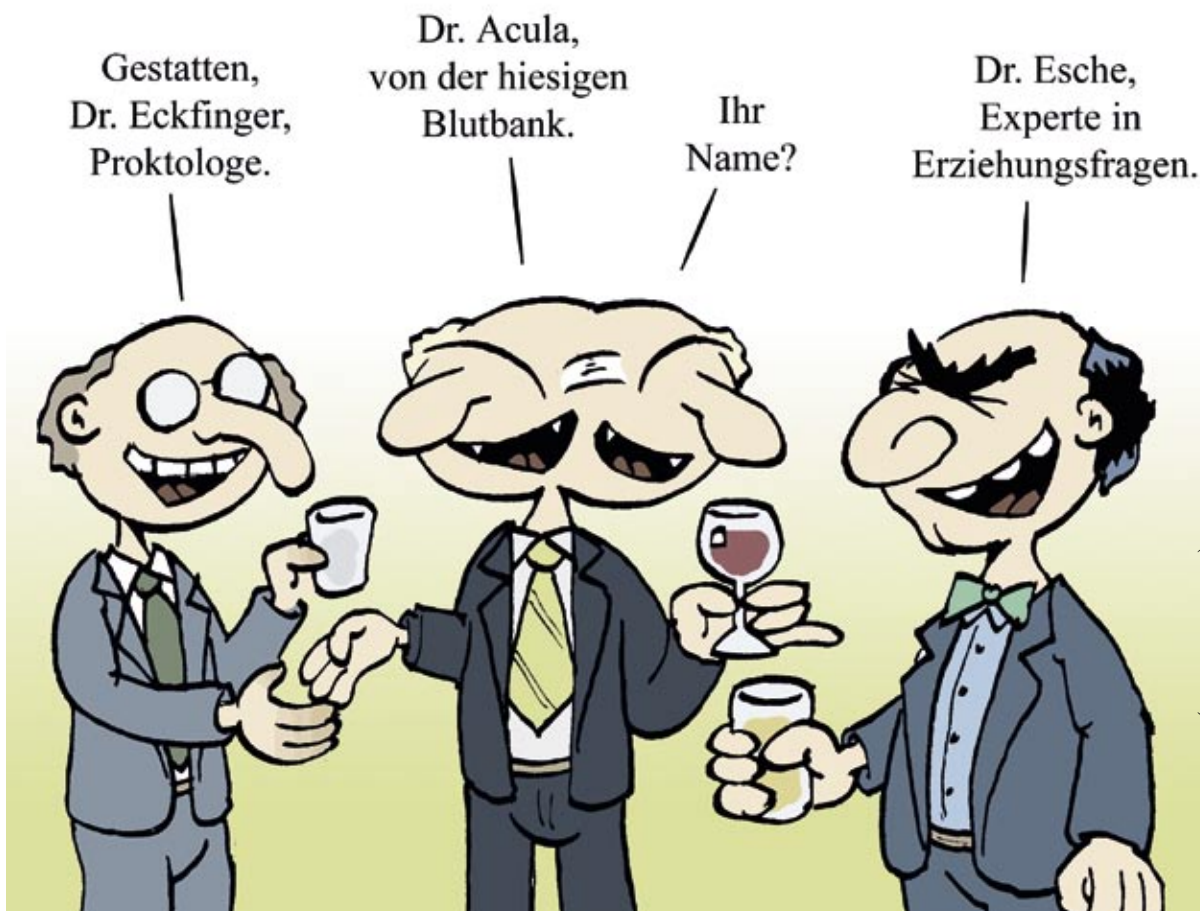
Ein Dokortitel kann verschiedene Vorteile haben. Erwirbt man ihn nicht aus reinem wissenschaftlichem Interesse, so ist für viele Berufszweige das Prestige ein wesentlicher Grund. Als Arzt zum Beispiel verbessern sich mit einem Dokortitel die Chancen auf eine erfolgreiche Niederlassung oder eine medizinische Zukunft ungemein. Auch

für jegliche Karriere innerhalb des Hochschulbetriebs ist der Doktor ein Muss, da man nur mit diesem Titel im Hauptstudium unterrichten kann und er die Vorbedingung für eine Habilitation (Voraussetzung für einen Lehrstuhl) ist.

Aber keine Sorge: Auch wenn der Doktor in vielen geisteswissenschaftlichen Studiengängen ein Mammutprojekt ist, das kaum unter zwei Jahren Arbeit bewältigt werden kann, haben viele naturwissenschaftliche Studiengänge einen deutlich abgespeckten Doktor. Denn Ärzte und Anwälte zum Beispiel erwerben ihn sehr viel häufiger als Geisteswissenschaftler, und damit sinken natürlich die Anforderungen an eine Doktorarbeit.

Sucht euch euren Doktorvater sorgfältig aus, denn ihr werdet häufig in Kontakt mit ihm treten und müsst deswegen vor allem auch seine wissenschaftliche Arbeitsweise schätzen!

LEA





Im Gewirr der Hochschulen

Die Wahl der Hochschule und des Studiengangs will sorgfältig überlegt sein. Wer vorher nachdenkt und plant, vermeidet unangenehme Überraschungen.

Berlin ist Deutschlands größte Universitätsstadt und bietet mit ihren vier großen Universitäten fast jeden nur vorstellbaren Studiengang an. In Berlin sind zur Zeit etwa 150.000 Studierende eingeschrieben, Tendenz steigend, die sich auf die verschiedenen Hochschulen verteilen. Berlin ist aber auch stark verschuldet und spart an allen Ecken und Enden. Davon bleiben auch die Lehranstalten nicht verschont. Immer mehr Professoren gehen in Rente und es werden kaum neue berufen. Dies führt häufig zu überfüllten Vorlesungen und einer Jagd nach freien Plätzen.

Wenn ihr euch entschieden habt, was ihr studieren wollt, vergesst nicht euch auch über den Standort und die Art der Universität zu informieren. Gerade zwischen den vier großen Berliner Universitäten gibt es starke Unterschiede. Gleich klingende Fächer an FU, HU, UdK und TU haben teils komplett unterschiedliche Orientierungen. „Kommunikationswissenschaft“ beispielsweise kann jeweils etwas inhaltlich und fachlich völlig anderes bezeichnen. An der Freien Universität Berlin bezieht es sich mehr auf „Publizistik“ und „Theaterwissenschaft“, während sich an der Universität der Künste das Fach „Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation“ ganz eindeutig mit Werbung befasst. An der Technischen Universität Berlin hin-

gegen beschäftigt sich die Kommunikationswissenschaft mit den naturwissenschaftlichen Grundlagen von Sprache und Musik.

Wichtig ist auch die Lage der Universität. Während die TU und UdK beide zentral an der Straße des 17. Junis liegen, befindet sich der Campus der FU abseits im grünen Südwesten Berlins. Die HU liegt mit ihrem Hauptgebäude direkt im Zentrum Berlins in unmittelbarer Nähe der Friedrichstraße. Die naturwissenschaftlichen Fächer sind allerdings in Adlershof untergebracht. Die Lage ist natürlich wichtig, denn je länger der Anreiseweg ist, desto geringer wird die Motivation, rechtzeitig zu den frühen Vorlesungen aufzukreuzen. Außerdem müsst ihr beim Studium an mehreren Hochschulen immer die Fahrzeit mit einkalkulieren.

Die Universitäten haben alle ihr eigenes Flair. Der Campus der FU ist über ein großes Gebiet verstreut und teilweise in schönen Villen untergebracht, während die TU und HU eher zentral und kompakt strukturiert sind. Dennoch gibt es auch hier zahlreiche abgelegene Standorte.

Berlin bietet einen großen Vorteil gegenüber kleineren Städten, da alle Berliner Universitäten und auch die Universität Potsdam miteinander kooperieren und hochschulübergreifende Fächerkombinationen anbie-

ten. So könnt ihr beispielsweise in eurem Masterstudiengang das Hauptfach an der FU belegen, während ihr eure Nebenfächer an der TU und HU habt. Doch solltet ihr euch vor solchen Kombinationen ausführlich bei den jeweiligen Instituten informieren, ob die gewünschte Fächerkombination überhaupt möglich ist.

Mit der Einführung des Bachelors (Seite 34) ist dieses System zurzeit etwas geschwächt, denn die Idee des Bachelors ist, einen schnellen und übersichtlichen Studiengang zu erstellen und daher ist es nur möglich, ihn an einer Uni zu belegen. Die verschiedenen Universitäten haben ihre neuen Studiengänge noch nicht ausführlich genug strukturiert um ein hochschulübergreifendes Studium problemlos zu ermöglichen.

Wenn ihr noch vor der ersten Bewerbung steht, werft einen Blick auf die Internet-Seite <http://dashochschulranking.de>, um euch einen Überblick über die jeweiligen Fächer und Hochschulen zu verschaffen. Wenn ihr dann schon eine Vorahnung habt, was und wo ihr studieren wollt, setzt euch doch einfach mal als Gasthörer in eine Vorlesung und schaut euch das Ganze an. Geht zur studentischen Beratung oder fragt die Studierenden selber, was sie von ihrem Studiengang halten.

RMT ■

Wieso, weshalb, warum

Bevor du dich für einen Studiengang an der Hochschule deiner Wahl einschreibst, musst du dir klar werden, was, wo und warum du überhaupt studieren möchtest.

Im Idealfall weißt du seit der zweiten Klasse, dass du studieren willst und warum. Im Normalfall zerbrichst du dir darüber das erste Mal ein Jahr vor dem Abitur den Kopf: Was studiere ich? Wo studiere ich? Warum studiere ich? Nur wenn du überzeugende Antworten auf diese drei Fragen gefunden hast, bist du bereit, den auf dich zukommenden Stress zu bewältigen.

Was studiere ich?

Vielleicht weißt du bereits, welchen Beruf du später ergreifen willst. Physiker beispielsweise müssen Physik studieren und Anwälte Jura. Willst du Journalist, PR-Berater oder Event-Manager werden, wirst du aber kaum ein Studium finden, das dich genau für diesen Beruf qualifiziert.

Ein Universitätsstudium ist nicht unbedingt eine Berufsausbildung, sondern vermittelt Fähigkeiten und Kenntnisse, die du im Beruf brauchen wirst. Dagegen ist das Studium an einer Fachhochschule präziser auf einen Beruf abgestimmt. Insbesondere für technische oder handwerkliche Berufe wie Design findest du hier die richtige Ausbildung. Da die Hochschulen ihre Studiengänge auf die berufsorientierten Bachelor- und Master-Abschlüsse (Seite 34) umstellen, musst du dich beeilen, wenn du das freie Studieren um seiner selbst willen suchst – Magisterstudiengänge (Seite 37) gibt es bald kaum noch.

Das Studium für einen staatlichen Abschluss (Staatsexamen für Lehrer oder Juristen; Seite 38) ist wie die Bachelor-Studiengänge genau geregelt und hat nur wenig Freiraum. Du solltest dir einen Studiengang suchen, der mit deinem Beruf oder Berufsfeld so viel wie möglich zu tun hat. Es schadet auch nie, wenn du in der Wirtschaft arbeiten möchtest, Wirtschaftswissenschaften im Nebenfach zu belegen oder Angebote dieser Fakultät wahrzunehmen.

Vor zehn Jahren kamen Geisteswissenschaftler noch zum Großteil im öffentlichen Dienst unter, da landen jetzt die wenigsten. Das heißt, du musst dich selbst darum kümmern, einen Beruf zu finden, der zu deinem Studium passt. Praktika (Seite 61) verschönern nicht nur den Lebenslauf, sondern du kannst dich auch in verschiedenen Bereichen ausprobieren.

Wo studiere ich?

Hast du dich für eine Studienrichtung entschieden, musst du dir die passende Hochschule dazu aussuchen. Manche Fächer werden an verschiedenen angeboten, meist unterscheiden sie sich in der Ausrichtung. Schau dich auf den Internetseiten deines Wunschfaches um, blättere durch das Vorlesungsverzeichnis und du merkst schnell, welche Hochschule eher zu dir passt.

Die Wahl zwischen Fachhochschule und Universität macht mit der Einführung der Bachelor-Studiengänge keinen so großen Unterschied mehr. Doch bist du eher praktisch veranlagt, solltest du die Fachhochschule in die engere Wahl ziehen, da dort die Praxis einen großen Teil des Studiums bildet.

Bei den Universitäten bist du nicht auf eine beschränkt. Als Nebenhörer kannst du einzelne Veranstaltungen an anderen besuchen. Du meldest dich dort an und solltest aber vorher sicherstellen, dass dein Fachbereich dort erworbene Leistungen anerkennt. Bei einer Mehrfachmatrikulation gehst du einen Schritt weiter und schreibst dich für dein zweites Fach gleich an einer anderen Hochschule ein. Kläre aber vorher, ob deine Wunschkombination auch akzeptiert wird. Die Semestergebühr zahlst du nur an deiner Haupthochschule.

Letztendlich spielen bei der Hochschulwahl auch ganz banale Parameter eine Rolle: die Nähe zur Wohnung, der Ruf der Hochschule oder ihr Abschneiden in einem der zahlreichen Rankings, die Gestaltung der Pausenräume, die Qualität des Mensaessens.

Denn du darfst nicht vergessen, dass du dich in den nächsten drei bis fünf Jahren fast täglich an dieser Hochschule aufhalten wirst – also sollte sie dir nicht ganz zuwider sein.

Warum studiere ich?

Stelle dich darauf ein, dass dich Freunde und Verwandte halbjährlich fragen werden: „Wie lange brauchst du noch? Was machst du dann damit?“ Und natürlich vergessen sie immer, was du studierst: „Was studierst du?“ Kaum einer wird dich danach fragen, warum du studierst. Aber du solltest es wissen. Du musst wissen, warum du dich im Sommer in einen überfüllten Raum zwängst, warum du dir ein langweiliges Seminar antust, warum du wochenlang Dinge analysierst, die weder dein Überleben noch dein Fortkommen sichern. Du musst es wissen, wenn dir der Gastwirt anbietet, doch für immer in seinem Lokal zu arbeiten. Du musst es wissen, wenn du zu deinen Eltern kommst und sie um etwas Geld bittest, weil du in den letzten Wochen wegen der Hausarbeit oder des Praktikums oder des Referats nicht zum Geldverdienen gekommen bist.

Solltest du nur studieren, weil du laut Statistik dann im Beruf etwas mehr Geld verdienst als Nicht-Studierende – bis es soweit ist, kann es ganz schön lange dauern. Vielleicht fällt dir ein besserer Grund ein. ALF ■



Freier oder beschränkter Zugang

Wenn du weißt, was du studieren willst, musst du dich der Bürokratie stellen. In den meisten Fällen genügt es nicht, sich einfach nur einzuschreiben.

Hast du dich für ein Studienfach entschieden, gibt es drei Varianten. Der Studiengang ist ohne Zugangsbeschränkung – toll, du gibst rechtzeitig das Formular ausgefüllt mit allen Unterlagen ab und fertig. Der Studiengang wird über die ZVS vergeben – weniger toll, du bewirbst dich bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen in Dortmund und die weist dir einen Studienplatz zu. Der Studiengang wird von der Hochschule vergeben – gar nicht gut, denn du bist üblicherweise einer von Hunderten. Der dritte Fall ist der häufigste.

Üblich sind zwei Arten von Zulassungsbeschränkungen: Numerus Clausus (NC) und Eignung. Beim NC wird ein Teil der Studienplätze nach der Abiturnote vergeben und ein Teil nach Wartesemestern. Bei der Eignung musst du nachweisen, dass du für dieses Studium geeignet bist. Dazu reichst du eine Mappe mit Arbeiten ein, führst Auswahlgespräche mit Professoren oder demonstrierst anderweitig dein Können. Mitunter sind beide Beschränkungsarten gekoppelt. Auf den Internetseiten der Hochschule und in deren Broschüren sind die Studiengänge und die Art der Beschränkung verzeichnet. Meist sind die NC-Werte der vergangenen Semester einsehbar, du kannst so deine Chancen abschätzen.

Bewerben

Du kannst also nicht einfach hingehen und dich in deinem Studienfach immatrikulieren (lat. für „einschreiben“). Die Hochschule muss dich auch nehmen. Daher bewirbst du dich, es sei denn dein Fach ist zulassungsfrei, um einen Studienplatz bei der ZVS oder deiner Hochschule. Liegen deine Unterlagen rechtzeitig vor (für das Sommersemester bis 15. Januar, für das Wintersemester bis 15. Juli) und ist dein Abiturzeugnis gut genug, wirst du informiert, dass deine Bewerbung erfolgreich war. Die Information gibt es mitunter knapp vor Semesterstart. Bist du leer ausgegangen, hast du zwei Glückschancen. Entweder ein Studienplatz wird nicht angetreten und du erhältst ihn, weil du so weit oben auf der Warteliste stehst, oder du nimmst erfolgreich am Losverfahren teil, in dem alle freien Studienplätze verlost werden.

Hast du keinen Studienplatz erhalten, kannst du ein Parkstudium machen, also et-

was Zulassungsfreies studieren und es zum nächsten Semester noch einmal versuchen. Zum Sommersemester sind die NCs meist niedriger, jedoch wird in einigen Fächern nur zum Wintersemester zugelassen und Parksemester zählen nicht als Wartesemester.

Einschreiben

Die eigentliche Einschreibung ist dann nur ein bürokratischer Akt. Du füllst ein Formular aus, überweist die Gebühr, die deine studentischen Mitgliedsbeiträge (Seite 15) und den Preis fürs Semesterticket (Seite 43) enthält, und bekommst dann deinen Studierendenausweis. In den folgenden Semestern überweist du jeweils rechtzeitig und erhältst deinen Studierendenausweis für das nächste Semester. Bei verspäteter Zahlung kommt eine Mahngebühr hinzu.

Mit dem Studierendenausweis gibt es auch die Studienbuchseite und Belege, die du dem Bafög-Amt oder der Kindergeldstelle gibst um zu bestätigen, dass du studierst. Auf der Studienbuchseite trägst du deine besuchten Veranstaltungen ein, sie dient bei Prüfungsanmeldungen als Nachweis. Auf der Vorderseite enthält sie die Matrikelnummer. Jeder Studierende hat eine eigene Nummer, die bei Aushängen zur Anonymisierung dient und jeden eindeutig gegenüber der

Hochschule kennzeichnet. Deshalb solltest du sie im Kopf haben und auf allen Schreiben an die Hochschule, auf den Deckblättern von Hausarbeiten und anderen Dokumenten immer angeben.

Ausschreiben

Mit dem Bestehen aller Prüfungen ist das Studium beendet und du wirst automatisch exmatrikuliert. Das kann je nach Hochschule auch bei vergessener Zahlung der Semestergebühren, versäumter Pflichtberatung, Nichtbestehen von Zwischenprüfungen oder anderen Ereignissen erfolgen; meist wirst du darauf hingewiesen, wenn die Exmatrikulation droht. Solltest du die Hochschule wechseln oder dein Studium abbrechen, kannst du dich jederzeit selbst ausschreiben, dafür gibt es ein Formular. ALF

Die ZVS

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS)

Ab dem Wintersemester 2006 gilt ein neues Vergabeverfahren. Jeweils 20 Prozent der Studienplätze werden an die Abiturbesten und nach Wartezeit vergeben. Die übrigen 60 Prozent kann die Hochschule selbst auswählen. Aber die Bewerbungen sind weiterhin an die ZVS zu richten.

Postanschrift:

ZVS, 44128 Dortmund

Besucheranschrift:

Sonnenstraße 171,
44137 Dortmund
Tel.: (02 31) 10 81-0
www.zvs.de

zuständig für:

- Diplom: Betriebswirtschaftslehre, Biologie, Psychologie
- Staatsexamen: Medizin, Zahnmedizin

Bewerbungsschluss

Wintersemester:
31. Mai

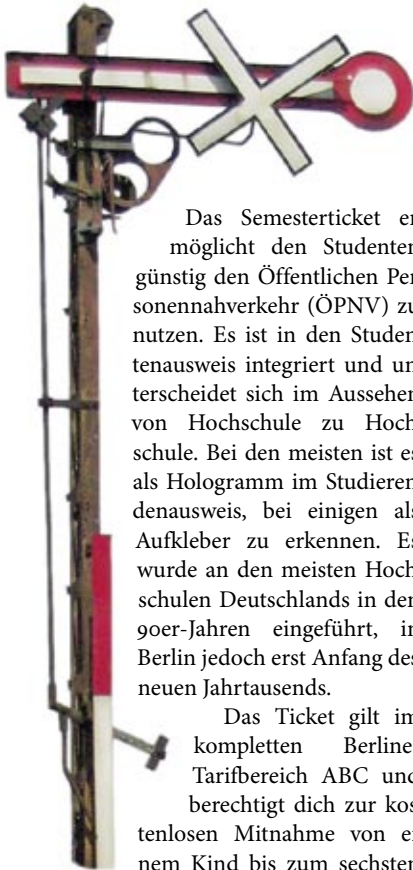
Sommersemester:
30. November



FOTO: ALEXANDER FLORIN

Unterwegs durch Berlin

Für die meisten Studierenden bedeutet das Semesterticket eine Erleichterung bei der täglichen Anfahrt zur Hochschule, doch es verteuert die Rückmeldebühren.



Das Semesterticket ermöglicht den Studenten günstig den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zu nutzen. Es ist in den Studen-
tenausweis integriert und unterscheidet sich im Aussehen von Hochschule zu Hochschule. Bei den meisten ist es als Hologramm im Studierendenausweis, bei einigen als Aufkleber zu erkennen. Es wurde an den meisten Hochschulen Deutschlands in den 90er-Jahren eingeführt, in Berlin jedoch erst Anfang des neuen Jahrtausends.

Das Ticket gilt im kompletten Berliner Tarifbereich ABC und berechtigt dich zur kostenlosen Mitnahme von einem Kind bis zum sechsten Lebensjahr, einem Kinderwagen, einem Hund und/oder einem Fahrrad.

Im Sommersemester 2005 wird das Semesterticket für 141 Euro an allen Universitäten Berlins außer der FU erhältlich sein, da dort im vorangegangenen Semester die Studierenden gegen die steigenden Preise des Tickets votierten. Über Preiserhöhungen oder andere Änderungen muss jeweils die Studierendenschaft einer Hochschule in einer Urabstimmung entscheiden. Ab dem Wintersemester hat die FU aber wieder ein Semesterticket, das dann wie an den anderen Universitäten 141 Euro kosten wird. Die Preise für das Semesterticket steigen bis 2007 auf 149,57 Euro, diese Summe zahlt du zusammen mit der Semestergebühr. Diese enthält noch einen Beitrag für den Sozialfonds (HU: 3,85 Euro; FU: 3 Euro; TU: 1 Euro; UdK: 2 Euro). Damit werden Studierende mit besonderen, nicht selbstverschuldeten finanziellen Schwierigkeiten unterstützt.

Antragsberechtigte für diesen Sozialfonds sind Studierende, die kein ausreichendes

des Einkommen haben oder einem anderen Härtefall-Kriterium unterliegen und dies belegen können. Die Befreiung vom Semesterticket ist nur durch den Beleg eines Härtefalls möglich oder durch Nachweis des Wohnsitzes außerhalb des Tarifgebiets. Für nähere Informationen wende dich an dein Semesterticket-Büro.

Auto

Ein Auto ist ein Luxus, den sich nicht alle leisten können. Außerdem gibt es selten ausreichend Parkplätze an den Hochschulen, gerade bei zentraler Lage. Es existieren billige Alternativen, wenn man nicht auf seinen mobilen Untersatz verzichten möchte. Als Mitglied – der Beitrittsbeitrag ist ziemlich hoch – bei einer so genannten Car-Sharing-Organisation kannst du dir ein Auto auslei-

hen. Oder du holst dir bei einer der zahlreichen Autovermietungen unkompliziert einen Pkw oder Kleintransporter für den Wochenendtrip oder Umzug. Bei längeren Fahrten lohnt es sich, bei einer Mitfahrzentrale nach anderen Reisenden Ausschau zu halten.

Fahrrad

Das Fahrrad ist das perfekte Fortbewegungsmittel, wenn du in der Nähe deiner Hochschule wohnst. Da du mit dem Semesterticket ein Fahrrad mitnehmen darfst, kommst du so schnell an die entlegenen Winkel der Hochschule. Gerade bei abgelegenen Gebäuden lohnt es sich, auf zwei Rädern unterwegs zu sein. Die HU und TU bieten „Do It Yourself“-Fahrradwerkstätten an, wo du selber den Platten beheben oder die Kette nachziehen kannst. RMT

Informationen und Adressen

Härtefälle beim Semesterticket:

- Bezug von Sozialhilfe
- Schwangerschaft
- alleinerziehender Elternteil
- Unterhaltspflicht für ein Kind unter drei Jahren
- schwere Behinderungen oder chronische Krankheiten
- erhöhte Kosten für medizinische oder psychologische Versorgung
- vollendetes 65. Lebensjahr
- Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen
- Vorbereitung auf den Studienabschluss
- Ableisten eines unvergüteten Praktikums
- eingeschränkte Arbeitserlaubnis

HU-Semesterticket-Büro

Hauptgebäude der HU
Unter den Linden 6,
Raum 1042
Telefon: 20 93-20 82
Infon: 20 93-20 77
eMail: semtix@refrat.hu-berlin.de

Post: Semesterticketbüro,
Humboldt-Universität zu Berlin,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
www.refrat.de/semnix

TU- und UdK-Semesterticket-Büro

TU-Hauptgebäude,
Räume H 2131-33
Infon: 314-280 38
eMail: semesterticket@tu-berlin.de
Post: Technische Universität Berlin,
Semesterticketbüro,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
www.tu-berlin.de/stb

FU-Semesterticket-Büro

Thielallee 38, 1. Stock,
Raum 208, 14195 Berlin
Telefon: 838-544 41
eMail: semtix@zedat.fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/semesterticket

Fahrrad-Werkstätten

Humboldt-Universität:
www.refrat.hu-berlin.de/hubschrauber
Technische Universität: www.unirad.de

Trautes Heim

Dschungel oder Paradies? In Berlin findet sich für jeden Geschmack das richtige Quartier – egal ob Wohnheim, WG oder Apartment.

Wer schon einmal in Städten wie Köln oder München nach einer Wohnung gesucht hat, für den ist Berlin das Paradies. Während man in München die Wahl hat, entweder den Vermieter zu bestechen oder gleich in die eigens für Studenten aufgestellten Container zu ziehen, lässt sich in Berlin leicht mit etwas Geduld eine erschwingliche Wohnung finden.

Zuerst stellt sich allerdings die Frage: „Bin ich eher der Typ für's Wohnheim, die WG oder doch für's Alleine-Wohnen?“

Wohnheim

Studentenwohnheime sind ideal, wenn man neu in der Stadt ist und erst mal Anschluss sucht. Andere Studenten lernt man beinahe zwangsläufig kennen. Auch die Mietpreise sind günstig: zwischen 75 und 250 Euro monatlich. Allerdings haben Wohnheime den Nachteil, dass man sich nicht aussuchen kann, mit wem man sich Küche und Bad teilt. Wer auf individuelle Einrichtung

und viel Platz Wert legt, ist im Wohnheim eventuell auch fehl am Platz.

Das Studentenwerk Berlin unterhält 45 Wohnheime, die über die ganze Stadt verstreut sind und Platz für insgesamt 10.500 Studenten bieten. Im Gegensatz zu anderen Städten, werden die Plätze nicht per Losverfahren vergeben. Man kann sich also das Wohnheim selbst aussuchen und so verhindern, am falschen Ende der Stadt untergebracht zu werden.

Wohngemeinschaft

Der Klassiker. Im Idealfall bedeutet WG: Mit netten Leuten gemeinsam kochen, quatschen und feiern. Wenn's schief geht, streitet man sich stundenlang über Putzpläne, Miete und laute Musik und schließt die restliche Zeit die Zimmertür. Mit ein wenig Menschenkenntnis und einer großen Portion Toleranz kann man in einer WG jedoch eine tolle Zeit verbringen.

Wer noch keine Mitbewohner hat oder mit anderen gemeinsam eine Wohnung sucht, kann sich in einer der zahlreichen Online-Wohnungsbörsen nach einem passenden WG-Zimmer, einer WG-tauglichen Wohnung oder Mitbewohnern umschauen. Auch der Blick in Tageszeitungen oder die Immobilienausgabe der „Zweiten Hand“ kann sich lohnen, denn viele Hausverwaltungen inserieren nur dort. Wer mit Freunden zusammenzieht, sucht gleich nach einer gesamten Wohnung.

Mitunter zahlt sich der Blick an die berühmten Schwarzen Bretter der Hochschulen aus, wenn man ein leeres Zimmer oder einen Mitbewohner sucht. Wer unbedingt in „In“-Bezirke wie Kreuzberg, Friedrichshain oder sogar Mitte ziehen will, muss allerdings etwas Zeit und Geduld einplanen. Billige Wohnungen sind in den typischen Studentengegenden heißt begehrt. Wer mehr Zeit für Besichtigungen hat als nur ein Wochenende, wird auch hier fündig.

Es gibt schöne Stadtteile, die man auf den ersten Blick nicht zu den coolsten der Stadt zählen würde: Moabit, der alte Kern von Lichtenberg und andere Bezirke schäumen zwar nicht von studentischem Leben über, aber hier gibt es geräumige Altbauwohnungen deutlich günstiger und oft mit guten Verkehrsanbindungen.

Also: Wer sich in Berlin noch nicht richtig auskennt, sollte sich ruhig erst einmal Wohnungen in der ganzen Stadt angucken, und nicht nur auf das jeweilige Image schauen. Preislich schwankt ein WG-Zimmer stark, je nach Stadtteil, Zustand der Wohnung, Mietpreisbindung. Im Schnitt gibt man etwa 150 bis 250 Euro für Miete aus.

Eigene Wohnung

Wer keine Lust auf WG-Stress und kein Problem mit dem Alleinsein hat, für den ist vielleicht eine kleine Wohnung oder ein Apartment die beste Lösung. Man muss in der Regel etwas mehr ausgeben als für ein WG-Zimmer. Wer eine billige Einzelzelle sucht, kommt oft um Kohleofen und Treppensteigen nicht herum. Für die Suche gilt das gleiche wie für größere Wohnungen.

Begrüßungs- und Wohngeld

Auch wer kein Bafög bekommt, hat mitunter Anrecht auf Wohngeld, einem Zuschuss, der bis zu 64 Euro monatlich betragen kann. Darüber informieren das Studentenwerk und die Bezirksämter, wo ihr auch die Anträge stellt.

Wer aus einem anderen Bundesland nach Berlin zieht und seinen Hauptwohnsitz hierher verlagert, bekommt einmalig 110 Euro Begrüßungsgeld. Anträge hierfür gibt es auf www.berlin.de oder direkt bei der jeweiligen Hochschule. J U J

A dresen

Wohnheime

www.studentenwerk-berlin.de/wohnen

Einige Wohnungsbörsen

www.wg-gesucht.de

www.wg-welt.de

www.studenten-wg.de

www.wg-company.de

FOTO: ALBRECHT NOACK



Gut und billig essen

Die vielen Mensen, Cafeterien und Cafés in den Berliner Hochschulen bieten Nahrungsversorgung auf unterschiedlichem Niveau.



FOTO: ALBRECHT NONCK

Foyers der Mensen gibt es Automaten, an denen ihr die Karte bis maximal 50 Euro aufladen könnt. Durch die GiroVend-Karte wird das Bezahlen an der Essenausgabe beschleunigt und damit längere Warteschlangen vermieden.

Verspürst du während des langen Studientages mal Hunger, dann kannst du dich zur Nahrungsaufnahme in eine der zahlreichen Mensen, Cafeterien oder Cafés begeben. Diese sind außerdem geeignete Orte, um soziale Kontakte zu knüpfen und mit den Kommilitonen ins Gespräch zu kommen. Doch unterscheiden sich die verschiedenen Örtlichkeiten nicht nur im Angebot, sondern auch in Preis und Öffnungszeiten.

Mensa

Die Mensa (von lat. mensa, der Tisch) ist der erste Ort, den der Student oder die Studentin aufsucht, um eine warme Mahlzeit zu bekommen. Jede der Berliner Universitäten und Fachhochschulen hat eine oder es befindet sich eine in der näheren Umgebung. Die Mensen dienen genau dem Zweck, den man von ihnen erwartet: Sie versorgen einen zu niedrigen Preisen mit ausreichendem Essen. Die Ansprüche sollten bei 30.000 Portionen am Tag allerdings nicht zu hoch liegen.

In den elf Berliner Mensen wird auch täglich ein Bio-Gericht serviert, so dass die gesunde Ernährung garantiert ist. Die Bezahlung erfolgt in den meisten Mensen mit der so genannten GiroVend-Karte, das sorgt für einen schnellen bargeldlosen Ablauf. Die durchschnittlichen Öffnungszeiten der Mensen sind von 11:00 bis 14:00 Uhr. Wer zu einer anderen Zeit essen will, kann dann eine der Cafeterien aufsuchen.

Cafeteria

Cafeterien werden wie die Mensen vom Studentenwerk betrieben und bieten in man-

chen Fällen auch zur Mittagszeit das Mensamenü. Grundsätzlich sind sie etwas teurer, haben aber dafür längere Öffnungszeiten. Ansonsten kannst du dich hier auf einen Kaffee oder Tee treffen oder in deinen Büchern versinken. Gerade die längeren Öffnungszeiten bieten sich für verschiedene Lern- und Seminargruppen an oder ermöglichen dir, dich zwischen den Vorlesungen kurz zu erholen und mit Koffein wieder fit zu machen.

Café

Wenn die nächste Cafeteria zu weit entfernt ist, dann ist meist ein studentisches Café in der Nähe zu finden. Diese Kleinode der Erholung sind ein so essenzieller Bestandteil des Studiums wie Hausarbeiten und Seminare. Oft werden sie von Fachschaftsinitiativen und Studenten betrieben. Die Spanne reicht von einem schön möblierten Café bis zu einem alten Sofa mit einer Thermoskanne daneben. Da die meisten Studicafés in Eigenregie betrieben werden, liegt es oft an dir, den Kaffee selbst neu aufzugießen oder die benutzte Tasse abzuwaschen. Auch die Bezahlung ist meist auf Vertrauensbasis, da nicht immer jemand in den Cafés anwesend ist und aufpasst.

GiroVend

Die GiroVend-Karte ist eine aufladbare Magnetkarte, die nur den eingezahlten Betrag und die Kartenummer speichert. Sie ist die gängige Zahlungsmethode in den Berliner Mensen und Cafeterien. Ihr erhaltet die Karte an allen Kassen der Mensen gegen Vorlage des Studentenausweises. In den

den. Bis 2006 sollen alle Mensen und Cafeterien diese Karte akzeptieren. RMT

Adressen

Internet: www.studentenwerk-berlin.de/mensen/

Die größten Mensen

Freie Universität

Mensa I
Van't-Hoff-Straße 6

Mensa II
Thielallee (Ecke Otto-von-Simson-Straße)

Mensa Lankwitz
Malteserstraße 74

Humboldt Universität

Mensa Süd
Unter den Linden 6
Hauptgebäude, Westflügel

Mensa Nord
Reinhardtstraße 30
(in den Sommerferien von Ende Juli bis Mitte August geschlossen)

Technische Universität

Mensa der TU
Hardenbergstraße 34

Mensa Franklinstraße
Franklinstraße 28/29

Fachhochschulen:

Mensa an der FHW
Badensche Straße 50-51

Mensa an der TFH
Luxemburgerstraße 9

Mensa an der FHTW
Treskowallee 8

Mensa Allee der Kosmonauten
Allee der Kosmonauten 20

Für Turnbeutelvergesser

In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Die Sportangebote der Hochschulen bieten einen günstigen Ausgleich zum Studienalltag.

Die Hochschulsportangebote der Berliner Universitäten und Fachhochschulen stellen mehr als eine preisgünstige Alternative zu Sportvereinen und Fitnessstudios dar. Über die Zentraleinrichtung Hochschulsport (ZEH) könnt ihr beim Autogenen Training, Capoeira tanzen, Beachvolleyball spielen oder Segeln auf dem Wannsee einen Ausgleich zum Uni-Alltag schaffen und besser Komilitonen kennen lernen als in überfüllten Vorlesungssälen. Neben den zahlreichen Angeboten im Breitensport könnt ihr euch in den verschiedenen Uni-Ligen in Wettkämpfen messen und darüber hinaus an nationalen und internationalen Hochschulmeisterschaften teilnehmen.

In den Semesterferien werden neben dem eingeschränkten Kursangebot Sportfreizeiten und Workshops angeboten. Ihr könnt in Tschechien Ski fahren, in Südfrankreich Drachenfliegen oder auch einfach nur in Berlin ein Fitnesstraining beginnen. Ausführliche Informationen findet ihr auf den Internetseiten der Zentraleinrichtungen.

Die Angebote sind grundsätzlich für alle offen, bei freien Kapazitäten auch für Ehemalige, Azubis und Schüler. Ihr könnt an Kursen aller kooperierender Universitäten und Fachhochschulen in Berlin und Brandenburg teilnehmen, auch wenn eure Hochschule kein eigenes Sportangebot hat.

Anmeldung

Alle Kurse sind anmeldepflichtig. Beliebte Kurse sind sehr schnell ausgebucht, deshalb lohnt es sich die Anmeldefristen zu beachten, die meist schon in den Semesterferien liegen.

Die Anmeldung zu den Kursen, sowohl zu den Semester- als auch den Ferienkursen, ist an den meisten Hochschulen nur über das Internet möglich. Eine Anmeldebestätigung ist selbst auszudrucken. Die Bezahlung erfolgt dann per Überweisung oder Bankeinzug. Innerhalb von drei Werktagen nach Anmeldung muss das Entgelt auf das Konto der entsprechenden Einrichtung überwiesen werden, sonst erlischt euer Anspruch auf den gebuchten Platz. Für jeden Sportkurs ist



FOTO: ALBRECHT NOACK

eine gesonderte Anmeldung und Überweisung notwendig. Die Freie Universität bietet neben der Onlinebuchung als einzige Hochschule auch die Möglichkeit an, Kurse persönlich oder auf dem Postweg zu buchen. Anmeldeformulare und Adressen findet ihr auf der Homepage.

Kosten

Alle Hochschulsportkurse sind kostenpflichtig, aber sehr viel günstiger als Sportvereine oder kommerzielle Fitnessclubs. Die Entgelte sind in drei Stufen eingeteilt: Studierende der anbietenden Hochschule oder einer kooperierenden Hochschule, Mitarbeiter und Externe. Das Mindestentgelt variiert je nach Hochschule und beträgt für Studierende zwischen 10 und 15 Euro. Eine Besonderheit an der Technischen Universität ist das Basisangebot, wo eine einmalige Zahlung zur Teilnahme an einer Vielzahl von Kursen berechtigt.

Versicherung

Wenn ihr voll immatrikuliert seid und euch ordnungsgemäß zum Hochschulsport angemeldet habt, seid ihr im Rahmen des Hochschulsports bei Sportunfällen über die Unfallkasse Berlin versichert. Für sonstige Hochschulangehörige und externe Teilnehmer am Hochschulsport besteht kein Versi-

cherungsschutz über die gesetzliche Unfallversicherung.

Es empfiehlt sich, eine geeignete Haftpflichtversicherung (Seite 59) abzuschließen, für den Fall, dass ihr bei der Sportausübung anderen einen Personen- oder Sachschaden zufügt. Bei Diebstählen, Sachschäden und anderweitigen Schäden in den genutzten Übungsstätten übernimmt die Hochschule keine Haftung. In den meisten Einrichtungen sind Schließfächer vorhanden, für die ihr euch selbst Schlösser mitnehmen müsst.

BNS

Adressen

Freie Universität
www.hs-sport.fu-berlin.de

Humboldt-Universität
www.zeh.hu-berlin.de

Technische Universität
www.tu-berlin.de/sport

Universität Potsdam
http://spz-s3.spz.uni-potsdam.de

TFH
www.tfh-berlin.de/~zehsport

FHTW
www.fhtw-berlin.de/sport

Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband
www.adh.de

Bruce Lee lässt grüßen

Das chinesische Kampfsystem Ving Tsun wird in Europa immer populärer. Der moderne Selbstverteidigungssport zeichnet sich durch Technik statt Kraft aus.

Ving Tsun ist ein chinesisches Kampfsystem, das der Geschichte nach gegen Ende des 17. Jahrhunderts von der chinesischen Nonne Ng Mui entwickelt und an das Mädchen Yim Ving Tsun weitergegeben wurde. Nach einigen Generationen wurde es an Großmeister Yip Man weitergegeben. Er begann im Jahr 1950 seinerseits das Ving Tsun zu unterrichten. Einer seiner bekanntesten Schüler war Bruce Lee, der das Ving Tsun maßgeblich der westlichen Welt zugänglich machte.

Ving Tsun ist realistische Selbstverteidigung, die von jedem einfach und schnell zu erlernen ist. Mit 5 Prozent aller Ving Tsun-Techniken können 90 Prozent aller Angriffe abgewehrt werden!

Der Tatsache, dass eine Frau Ving Tsun entwickelt hat, verdanken wir es, dass die Priorität auf der Technik und nicht auf der rohen Muskelkraft liegt. Dies bedeutet nicht, dass Ving Tsun mit seinen schockartigen Techniken nicht knallhart ist. Lediglich wurde immer die Möglichkeit eines körperlich überlegenen Gegners berücksichtigt. Im Vergleich zu anderen Kampfsportarten, wie etwa dem Karate, Judo, Boxen, ergibt sich

daraus der Vorteil, dass ein sehr leichter und vielleicht auch schwacher Kämpfer einem wesentlich schwereren und kräftigeren Gegner nicht automatisch unterlegen sein muss.

Ving Tsun entbehrt komplett showträchtiger Bestandteile, wie sie etwa aus einschlägigen Filmen bekannt sind, da es ausschließlich dazu dient, einen Kampf möglichst schnell und effektiv für sich zu entscheiden. Großer Wert wird auf die Sparsamkeit der Bewegungen, sowie auf Geradlinigkeit und Direktheit gelegt.

Im Vergleich zu anderen Kampfsportarten, wie etwa beim Karate oder Kick Boxen, geht man beim Ving Tsun direkt auf den Angreifer zu und weicht nicht zurück. Auch wird nicht erst geblockt und dann geschla-

gen, sondern beides geschieht beim Ving Tsun gleichzeitig. Außerdem ist keine besondere Gelenkigkeit erforderlich.

Bestandteile des Ving Tsun sind die drei waffenlosen Formen: die Siu Lim Tao, die Chum Kiu, die Biu Gee sowie die Holzpuppenform. Hinzu kommen die Langstockform (Lok Dim Poon Kwan) und die Doppelmesserform (Bat Cham Do). Ein wesentliches Element im Ving Tsun ist das Chi Sao Training – auch die Seele des Ving Tsun genannt.

Korrektes Chi Sao Training entwickelt die Reflexe, Schnelligkeit und Zielstrebigkeit, die im Kampf nötig sind. Das authentische Ving Tsun ist in Berlin durch die Kampfkunstakademie Berlin unter der Leitung von Cheftrainer Sifu André Geisler vertreten. ARG



FOTOS: ARG

Kampfkunstakademie Berlin

Ving Tsun, Street Defense, Escrima, Zen Meditation, Personenschutz
spezielle Frauen- und Kinderkurse, Einzel- und Kleingruppenunterricht

詠
春



功
夫

Realistische Selbstverteidigung von jedem einfach und schnell zu erlernen!

Interessenten für eine Probestunde sind herzlich willkommen!

Informationen

Cheftrainer Sifu André Geisler
Telefon: 810 58 588
Internet: WWW.VingTsun-Berlin.de

Tausend Fragen

Studienberatungen können dir bei allen Studienangelegenheiten helfen. Die Entscheidungen musst du aber trotzdem noch allein treffen.

Allgemeine Studienberatung bedeutet, wie der Name schon sagt, eine Beratung, die sich allgemeinen Fragen rund um das Studium widmet. Diese können zum Beispiel lauten: Was kann ich an der Uni studieren? Wie sind die einzelnen Studiengänge aufgebaut? Was mache ich als Hochschul- oder Studienfachwechsler? Wie bekomme ich einen Studienplatz? Wo bekomme ich spezielle Hilfestellung als Behinderter, chronisch Kranker, Ausländer oder als Student mit Kind? Dabei kann die Studienberatung immer nur beraten und informieren, aber leider keine Entscheidungen abnehmen.

Für alle

Das Angebot richtet sich sowohl an Schüler als auch Studenten und Absolventen. Für Schüler werden regelmäßig spezielle Beratungen, Infotage und Schnupperstudien angeboten. Die größten Illusionen und Fehleinschätzungen lassen sich vermeiden, wenn du rechtzeitig die Beratung konsultierst oder nachschaust, wann diese Veranstaltungen anbietet, die dir weiterhelfen können. Studierende können an Trainings teilnehmen, die sich mit studienrelevanten Lern- und Arbeitstechniken auseinandersetzen: Referate präsentieren, die knappe Zeit organisieren, Prüfungsgänge bewältigen, wissenschaftliches Schreiben.

Absolventen finden in Bewerbungstrainings und Karriereberatungen Unterstützung für den schnellen Einstieg in den Beruf. An einigen Hochschulen wurden spezielle Career Center oder Career Services für solche Zwecke geschaffen, die meist eng mit den Agenturen für Arbeit zusammenarbeiten.

Du kannst dich persönlich, telefonisch, per Post, Fax oder eMail an die Studienberatungen wenden. Die FU und die FHW haben auch einen Internetchat eingerichtet. Zu den Stoßzeiten (Anfang und Ende des Semesters) kann es sehr voll werden, sowohl im Büro

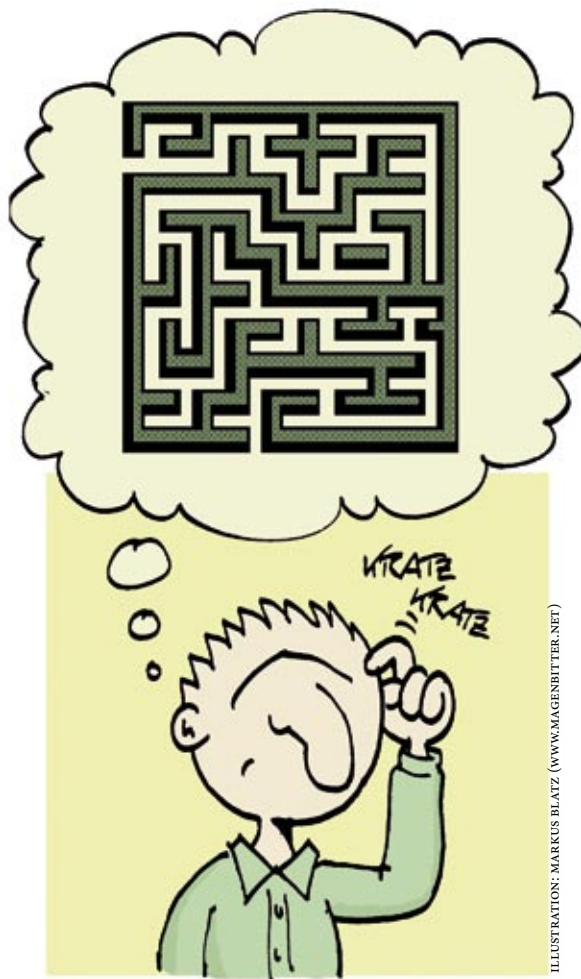


ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

selbst, als auch in der Telefonschleife. Da ist es sinnvoll, wenn möglich einen Termin zu vereinbaren, denn mitunter werden deine eMails mit all den wichtigen Fragen erst sehr spät beantwortet. Viele Fragen kannst du auch auf den Internetseiten der Studienberatung schnell selbst klären. Oder du nutzt die studentische Studienberatung.

Studienfachberatung

Während die allgemeine Studienberatung sich den allgemeinen Fragen rund ums Studium widmet, ist die Studienfachberatung für die speziellen Fragen des jeweiligen Studienfachs zuständig. Nach den Bestimmungen des Berliner Hochschulgesetzes muss jeder Fachbereich einen Beauftragten für die Studienfachberatung einsetzen, der die Stu-

dierenden persönlich berät und die gesamte Beratungsarbeit seines Fachbereichs koordinieren soll. Darüber hinaus stehen in vielen Fächern für alle fachspezifischen Fragen zu Studienbeginn und während des Studiums mehrere Studienfachberater aus dem Kreis des akademischen Lehrpersonals zur Verfügung. Außerdem helfen euch in vielen Fachbereichen zusätzlich studentische Studienberater.

Teilweise ist der Besuch einer Studienfachberatung bei Studienbeginn, -ende oder Überziehung der Regelstudienzeit vorgeschrieben und wird bescheinigt, damit ihr euch für eure späteren Prüfungen anmelden könnt.

In fast allen Fächern finden zu Beginn der Vorlesungszeit – oft auch schon in der Woche davor – besondere Einführungs- oder Orientierungsveranstaltungen für Studienanfänger statt.

Die Adressen der Studienfachberatung findest du im Vorlesungsverzeichnis für jedes Fach vor der Aufzählung der Lehrveranstaltungen. JOS

Adressen

Allgemeine Studienberatung der FU
www.fu-berlin.de/studienberatung/

Allgemeine Studienberatung der HU
www.hu-berlin.de/studium/stud_zsb.html

Allgemeine Studienberatung der TU
www.tu-berlin.de/zuv/asb/asb/asb.html

Studienberatung der FHTW
<http://studienberatung.fhtw-berlin.de/>

Zentrale Studienberatung der TFH
www.tfh-berlin.de/studium/infos/studienberat.htm

Allgemeine Studienberatung der FHW
www.fhw-berlin.de/fhw2000/studium

Freunde im Studienalltag

Studentische Studienberater bieten Orientierung im Studium.

Viele Fragen beantwortet auch bereits dein Freund das Vorlesungsverzeichnis.

An jedem Institut gibt es einen studentischen Studienberater oder eine Beraterin. Zu den studentischen Studienberatern kannst du mit all den Fragen gehen, mit denen du die Studienfachberater nicht belästigen möchtest. Sie erklären dir das Vorlesungsverzeichnis, die Studienordnung, die Prüfungsordnung und helfen beim Stundenplanbau. Ein

den Aushängen, dem Vorlesungsverzeichnis oder der Institutshomepage. Viele Studienberater bieten am Semesteranfang einige Extratermine für Studienanfänger an, das solltest du nutzen, da die regulären Sprechstunden zu Semesterbeginn oft sehr voll sind. Lange Wartezeiten kannst du dir auch oft sparen, wenn du vorher einen genaueren

enfächer, sowie Empfehlungen für das Studium generale.

Zusätzlich gibt es an den großen Hochschulen das kommentierte Vorlesungsverzeichnis (KVV). Es wird von den einzelnen Instituten herausgegeben und enthält nur die Lehrveranstaltungen dieses speziellen Instituts, dafür aber genauere Informationen über den Inhalt der Lehrveranstaltungen und meist Hinweise zum Scheinerwerb und Literaturempfehlungen zum Thema, sowie Angaben darüber, ob und wie du dich zu diesem Seminar anmeldest, beachte dazu auch die Aushänge in den Instituten. Viele KVV haben eine Übersicht der Lehrenden des Instituts und deren Sprechstunden sowie – ganz wichtig – eine Erklärung der Abkürzungen, denn die werden reichlich verwendet.

Die KVV für deine Fächer solltest du dir unbedingt besorgen. Das allgemeine VV ist eigentlich nur dann für dich interessant, wenn du eine Veranstaltung im Studium generale suchst oder ein Seminar aus einer Nachbardisziplin belegen musst. Wo

du die KVV erhältst, ist unterschiedlich: Manche kaufst du in den Institutssekretariaten oder in Copyshops und einige wenige gibt es auch gratis in der Institutsbibliothek. In vielen Fachbereichen hängen sie auch aus. Außerdem sind sämtliche KVV über die Institutsseiten im Internet verfügbar, theoretisch musst du dir die Papierversionen also gar nicht anschaffen, sondern kannst dich auch vom Computer aus informieren. Kurz vor Semesterstart lohnt sich immer ein Blick auf die Institutshomepage oder die Aushänge, da manche Veranstaltungen kurzfristig gestrichen oder verlegt werden.

Durch die Umstellung von den alten Studiengängen auf die Bachelor/Master-Abschlüsse sind die VVs etwas unübersichtlicher geworden, du musst also genau aufpassen, dass du unter den Lehrveranstaltungen für deinen eigenen Studiengang suchst.

JUM 



ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

Besuch ist also vor allem für Studienanfänger nützlich. Auch für ältere Semester, die Fragen zur Zwischenprüfung haben, sind die studentischen Studienberater da.

Dein Freund, der studentische Berater

Der Vorteil ist hier, dass du einem Kommilitonen gegenüber sitzt, du musst also keine Angst haben, dumme Fragen zu stellen, denn dein Gegenüber war auch mal Studienanfänger und kann sich an die Probleme noch gut erinnern. Allerdings ist der studentische Studienberater nur eine Hilfskraft, das heißt er kann keine Stempel unter Scheine setzen oder Bescheinigungen aus schreiben. Damit musst du dann doch zur Studienfachberatung, gewöhnlich ist das ein Dozent des Instituts.

Wann und wo die studentische Studienberatung stattfindet, entnimmst du entweder

Blick in Vorlesungsverzeichnis und Studienordnung wirfst, denn viele Fragen klären sich dann von allein.

Dein Freund, das Vorlesungsverzeichnis

Das Vorlesungsverzeichnis (VV) tut genau das, was sein Name verheißt. Es zeichnet aber nicht nur Vorlesungen, sondern sämtliche Lehrveranstaltungen und noch einiges mehr. Es gibt zwei Arten von Vorlesungsverzeichnissen. Das allgemeine VV listet alle Lehrveranstaltungen der Hochschule auf, geordnet nach Fakultäten und Instituten. Allerdings sind immer nur Titel, Typ, Zeit und Ort der Veranstaltung angegeben, keine weiteren Informationen. Dafür enthält das allgemeine VV einen Teil mit Angaben über die verschiedenen Verwaltungsorgane der Hochschule, wichtige Adressen, einen Überblick über die Studi-



ILLUSTRATION: MARKUS BLÄTZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

S tudierende Eltern

Auch Mütter und Väter können ein Studium bewältigen. Sie müssen „nur“ gut planen.

Studieren mit Kind? Geht das überhaupt? Klar geht's, nach der neuesten Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks stellen sich immerhin sechs Prozent aller deutschen Studierenden dieser Herausforderung. Studium, Erziehung, Haushalt und häufig auch einen Job gilt es parallel zu bewältigen. Für diesen Balanceakt sind organisatorisches Talent und in den meisten Fällen auch der Verzicht auf den bisherigen Lebensstil notwendig. Ihr seid auf einmal Mutter oder Vater, übernehmt Verantwortung, erlebt das Leben intensiver und erhaltet die bewundernden Blicke eurer Bekannten und Freunde. Egal, ob ihr ein Kind geplant oder ungeplant erwartet, informiert euch über die zahlreichen Hilfsangebote und finanziellen Unterstützungen. Ihr steht bei zermürbenden Behördenkämpfen und täglicher Kinderbetreuung nicht allein da.

Hilfsangebote

Bevor ihr euch in die verschiedenen Ämter wagt, solltet ihr eine der speziellen Beratungen für Studenten aufsuchen. Besonders im Zuge der Umstellung auf das neue Arbeitslosengeld II gibt es Probleme bei Zuständigkeiten und Antragsstellung, auf die euch die Beratungen der Hochschulen und des Studentenwerkes gut vorbereiten.

Natürlich könnt ihr euch jederzeit an eure allgemeine Studienberatung und die jeweilige Frauenbeauftragte eurer Hochschule wenden. Sie sind aber vorwiegend für hochschulinterne Belange zuständig. Einen allgemeinen Überblick über finanzielle und andere Leistungen, die euch zustehen, bietet die hochschulunabhängige Sozialberatung des Studentenwerks. Vereinbart telefonisch einen Termin, denn die Berater sind gut ausgelastet. Ergänzend geben sie die 80-seitige Broschüre

„Studieren mit Kind in Berlin“ heraus. Darin wird alles Wesentliche von Kindergeld über Mutterschutz und Wohnen bis zur Kinderbetreuung in Notsituationen erläutert.

Eine Schwangerschaftskonfliktberatung nach Paragraf 219 erhaltet ihr bei der Psychologischen Beratungsstelle des Studentenwerks. Die unter Schweigepflicht stehenden Berater stellen auch den erforderlichen Schein für einen möglichen Schwangerschaftsabbruch aus.

An der FU, der HU und der TU gibt es studentische Initiativen, die unter anderem Treffen organisieren und den Kontakt zu anderen Studierenden mit Kindern erleichtern. Dort werden Erfahrungen ausgetauscht, gegenseitige Unterstützung angeboten oder zusammen Ausflüge und Theaterbesuche mit Kindern organisiert.

An der HU arbeiten das Referat „Studieren mit Kind“ (StuKi) des Referentinnenrats und die „Studentische Beratung für studierende Eltern“ des studentischen Sozialberatungssystems eng zusammen. Das StuKi gibt die Broschüre „sozialinfo 2004: Ein Ratgeber für Studierende“ heraus und koordiniert den Kinderladen „Die Humbolde“ mit monatlichen Treffen und einer eigenen Kindertagesstätte. An der FU laden die FUni-Mäuse zum offenen Dienstag ein. Die TU richtete das regelmäßige Treffen „Jour fixe“ für studentische Eltern ein. Menschen, die sich bei diesen Initiativen engagieren und selbst Ideen für Betreuungsmöglichkeiten haben, sind immer gern gesehen.

Kindertagesstätten

Das Studentenwerk Berlin betreibt vier Kindertagesstätten (Kitas): auf dem Gelände der TU (112 Plätze), der FU (136 Plätze), der

FHW (40 Plätze) und des Virchow-Klinikums in Charlottenburg (128 Plätze). Voraussetzung für einen Platz ist ein Bewilligungsbescheid, den ihr beim zuständigen Bezirksamt, Abteilung Jugend und Sport, beantragt. Studierenden der HU steht sowohl die universitätseigene Kita (50 Plätze) als auch der kleine Kinderladen der Elterninitiative „Die Humbolde“ mit zehn Plätzen zur Verfügung. Das Gegenstück an der FU heißt „FUni-Mäuse“ (zwölf Plätze). Die Öffnungszeiten dieser Kitas sind studierendenfreundlicher als die der staatlichen und ermöglichen auch Uni-Veranstaltungen am Abend. JOS

A dressen

Allgemeine Studienberatung und Frauenbeauftragte: Seite 49 und 54

Studentenwerk Berlin:

- www.studentenwerk-berlin.de/bub
- Broschüre „Studieren mit Kind“ Link „Dokumente“
- Sozialberatung für Studierende mit Kind Link „Sozialberatung“
- Schwangerschaftskonfliktberatung nach § 219 Link „Psychologische-Psychotherapeutische Beratung“
- Übersicht über die Kitas des Studentenwerks: www.studentenwerk-berlin.de/bub/kita

FU

Elterninitiative „FUni-Mäuse“ mit eigener KiTa (12 Plätze) und unregelmäßigen Stammtisch am Dienstag; Termine erfragen: 8 32-98 63.

HU

Kindertagesstätte der HU (50 Plätze) Habersaathstraße 13
Tel.: 2 82 35 35

Beratung des RefRat für studierende Eltern
www: www.refrat.hu-berlin.de/soziales/stuki.html

Elterninitiative und Kinderladen „Die Humbolde“ mit Infos zu Hartz IV
www.stuki-hu.de

Eltern-Stammtisch: während der Vorlesungszeit am ersten Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Café Anna Koschke (Krausnickstraße 11)

TU

Überblick der Angebote und Termine unter
www.tu-berlin.de/~zenfrau/Stud-m-Kind.htm
Seite mit vielen Links zum Thema
www.studienberatung.tu-berlin.de/kind/kind.html

Stammtisch „Jour fixe“:
jeden 3. Dienstag im Monat von 12.30-13.30 Uhr im TU Hauptgebäude, Raum H 62

Welcome to Berlin

Mehr als 10.000 ausländische Studierende sind an Berliner Hochschulen eingeschrieben. Zahlreiche Einrichtungen erleichtern ihnen den Studienalltag.



ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

¿Vas a venir a la party hoy? ... Where the f&%\$k is room JK 26/222? ... Je cherche un appartement ... Ты завтра придёшь на семинар? ... Solche und ähnliche Sprachfetzen dringen einem regelmäßig in Hörsälen, Mensen und Fluren ans Ohr. Berlin ist mit über 10.000 Studierenden aus dem Ausland der beliebteste Hochschulort Deutschlands.

Wenn ihr als einer von ihnen dieses Heft in den Händen haltet – Herzlich Willkommen in Berlin, eine spannende Zeit erwartet euch! Die größten Hürden wie Bewerbung, Einreise und Deutsch lernen liegen hinter euch, jetzt wollt ihr möglichst schnell Anschluss finden, sucht einen Job oder eine Wohnung? Auf jeden Fall seid ihr nicht allein mit euren Problemen und könnt eine Menge Hilfsangebote nutzen. Wenn ihr zu denen gehört, die ein deutsches oder gleichrangiges Abitur besitzen, oder aus den EU-Staaten kommt, habt ihr einige Vorteile, dann seid ihr nämlich den deutschen Studenten gleichgestellt. Für alle anderen ist es etwas komplizierter, ihr könnt zum Beispiel keine finanzielle Unterstützung beantragen, aber das sollte euch nicht abschrecken hier zu studieren.

Beratung

Seid ihr im Rahmen des europäischen Austauschprogrammes Erasmus/Sokrates hier, habt ihr es am einfachsten; wahrscheinlich kennt ihr bereits einen festen Ansprechpartner. Ansonsten findet ihr an jeder Hochschule mit den Akademischen Auslandsämtern (bei der HU: Amt für Internationale Angelegenheiten) eine offiziellen Anlaufstelle. Dort hilft man euch bei Visa-Problemen so-

wie der Job- und Wohnungssuche. Natürlich könnt ihr euch mit allen Fragen rund ums Studium, aber auch bei persönlichen Problemen an die Allgemeine Studienberatung wenden.

Ihr seid nicht allein

Daneben gibt es viele hilfreiche studentische Beratungsangebote und Betreuungsprogramme. An der HU beispielsweise kurbelt die Mentor/inneninitiative „With a little help from my friends“ den Kontakt zwischen deutschen und ausländischen Studierenden an und erleichtert die Eingewöhnung in Berlin und an der Uni. Wer einfach nur ein wenig Kontakt zu anderen Studierenden sucht, kann jeden Freitag um 15 Uhr zur „International Coffee Hour“ ins „Orbis Humboldtianus“ kommen. Das „Orbis“ bietet außerdem einen Visaservice, eine Sprachbörse und ein kulturelles Betreuungsprogramm. Auch an der FU findet ihr im internationalen Club Gleichgesinnte und Veranstaltungen, die beim Einleben helfen.

Außerdem helfen euch der HU-RefRat und die ASten der FU und der TU mit studentischen Beratungen weiter. An der TU hat sich die Arbeitsgruppe „Betreuung für internationale Studierende“ gegründet, die unter anderem Einführungsveranstaltungen für Neuimmatrikulierte, Ausflüge und Wohnungsvermittlungen organisiert. Viele ausländische Studierende haben sich zudem in Vereinen zusammengeschlossen. Bei den meisten Fachbereichen an der TU gibt es Vertrauensdozenten für internationale Studierende.

JOS ☒

Adressen

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
ausländischer Studierender in Deutschland
Ausführliche Seite über alle Belange
www.daad.de

Freie Universität

Akademisches Auslandsamt
www.fu-berlin.de/fu-international/de/welcome.html

Studentische Beratung des AStA für
ausländische Studierende
Tel.: 83 90 91-17
eMail: beratung@auslaenderinnen.de
<http://astafu.de>

Kompass – Informationen für Studienbewerber
aus dem Ausland:
www.fu-berlin.de/studium/kompass

Internationaler Club
www.internationalerclub.de

Humboldt-Universität

Amt für Internationale Angelegenheiten
<http://www2.hu-berlin.de/auslandsamt>

Internationaler Club „Orbis Humboldtianus“
<http://www2.hu-berlin.de/aia/orbis.htm>
International Coffee Hour:
jeden Freitag um 15 Uhr im Orbis

Mentorinneninitiative
„With a little help from my friends“
<http://www2.hu-berlin.de/mentorinnen-initiative>

Studentische Beratung für ausländische Studierende
www.refrat.hu-berlin.de/soziales/ausli.html

Wegweiser für internationale Studierende
<http://www2.rz.hu-berlin.de/aia/wegweiser.htm>

Technische Universität

Akademisches Auslandsamt
www.tu-berlin.de/zuv/aaa

Arbeitsgruppe „Betreuung für internationale
Studierende“ mit Adressen der Vertrauensdozenten
www.tu-berlin.de/zuv/bfis

Beratung des AStA für ausländische Studierende
Tel.: 314-239 60
eMail: asta-tub@autos.cs.tu-berlin.de
Mittwochs ist eine Anwältin anwesend.

„Tipps für internationale Bewerber/innen,
die an der TU studieren wollen“
www.tu-berlin.de/internationales/kommen.htm

Universität der Künste

Akademisches Auslandsamt
Tel.: 31 85-21 96
eMail: aaa@udk-berlin.de

Internationale Beziehungen
Tel.: 31 85-27 88/-24 43
eMail: internat@udk-berlin.de

Enthindern!

Zahlreiche Angebote erleichtern das Studium für Behinderte und chronisch Kranke. Man muss sie nur kennen.

Für behinderte und chronisch kranke Studierende gibt es innerhalb und außerhalb der Universität eine Reihe von Möglichkeiten, Beratung und Unterstützung zu erhalten. Trotz vieler Verbesserungen in den letzten Jahren wird es aber noch lange dauern, bis alle Barrieren auf dem Weg zu einem chancengleichen Studium beseitigt sind.

Die Berliner Hochschulen sind nach dem Berliner Hochschulgesetz (Paragraf 4, Absatz 6) dazu verpflichtet, die besonderen Bedürfnisse behinderter Studenten zu berücksichtigen und in allen Bereichen die erforderlichen Maßnahmen zur Integration und zum Nachteilsausgleich zu treffen. Dies gilt nicht nur für Studierende mit Geh-, Hör-, Seh- oder Schreibbehinderungen, sondern auch für chronisch (beispielsweise Diabetes) und psychisch kranke Studierende. Um an euer Recht zu kommen, ist es aber wichtig, dass ihr euren Bedarf anmeldet, und auch den Dozenten und Prüfungssämtern eure Einschränkungen mitteilt.

Als erste Ansprechpartner findet ihr an der Universität die Beauftragten für die Belange behinderter und chronisch kranker Studierender (Behindertenbeauftragte). Diese Mitarbeiter der Universitätsverwaltung beraten euch telefonisch oder persönlich und unter-



stützen bei der Vorbereitung und Planung des Studiums, der Finanzierung und organisieren geeignete Maßnahmen im Studium, bei Praktika und Prüfungen.

Die umfangreichen Angebote des Studentenwerks stehen allen Studenten in Berlin zur Verfügung. Die Mitarbeiter beraten und helfen bei allen sozialrechtlichen, finanziellen,

organisatorischen und psychosozialen Fragen rund ums Studium. Sie vermitteln behindertengerechte Wohnungen oder organisieren Integrationshilfen wie Studienhelfer und Büchergeld. Das Studentenwerk unterhält außerdem einen Hilfsmittelpool, aus dem eine Anzahl technischer Geräte kostenlos entliehen werden kann, zum Beispiel Laptops, Brailledrucker oder Mikroportanlagen.

HU-RefRat und FU-ASTa bieten eigene Beratungen an. Hier helfen euch Menschen, die selbst mit Behinderung studieren. Sie haben die Zeit, auch mal ein längeres Gespräch zu führen und ausführlich auf eure Fragen einzugehen. Sie kennen aus eigener Erfahrung das Studienleben und die dabei auftretenden Probleme, aber auch die richtigen Ansprechpartner und Kontaktmöglichkeiten. Die Berater helfen beispielsweise beim Ausfüllen von Anträgen oder begleiten bei Behörden-gängen.

Daneben gibt es mehrere, zum Teil hochschulübergreifende Interessengemeinschaften und Selbsthilfegruppen. In der „Interessengemeinschaft behinderter Studierender Berlin“ unterstützen sich behinderte und nicht-behinderte Studierende aller Berliner Hochschulen gegenseitig. Sie organisieren gemeinsame Tagungen, Ausflüge oder Theaterbesuche. Besonders Studienanfänger können von den Erfahrungen der älteren Studenten profitieren. Die Gruppe trifft sich jeden ersten Montag des Monats um 19 Uhr im Restaurant „Cum Laude“ im HU-Hauptgebäude. JOS

A dressen

Behindertenbeauftragte der Hochschulen

FU: Georg Classen
Thielallee 38, Raum 213
Tel.: 8 38-5 52 92
eMail: gclassen@zedat.fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/service/behinderung

HU: Petra Andrassy
Unter den Linden 6, Raum 1054j
Tel.: 20 93-15 56
eMail: petra.andrassy.1@uv.hu-berlin.de
www.hu-berlin.de/studium/behin

TU: Brigitte Lengert
Straße des 17. Juni 135, Erdgeschoss, Raum H 71
Tel.: 3 14-2 56 07
eMail: brigitte.lengert@tu-berlin.de
www.studienberatung.tu-berlin.de/sozial/behinderte.html

UdK: Susanne Hagen
Einsteinufer 43-53, Raum 403 C
Tel.: 31 85-23 68
eMail: susanne.hagen@intra.udk-berlin.de
www.udk-berlin.de/service > Behindertenberatung

Studentenwerk Berlin

www.studentenwerk-berlin.de/bub/behinderte/
Beauftragte für Behindertenfragen
des Studentenwerks Berlin

für FU: Beatrix Gomm
Thielallee 38, Raum 201
Tel.: 8 30 02-4 02
eMail: b.gomm@studentenwerk-berlin.de

für HU, FHTW, KHB, HfM, HfS, KFB und FHVR:
Klaus Peter Drechsel
Franz-Mehring-Platz 2, Zimmer 213
Tel.: 2 93 02-2 83
eMail: k-p.drechsel@studentenwerk-berlin.de

für TU, UdK, EFB, TFH, FHW und ASFH:
Marlies Blersch
Hardenbergstraße 34, Erdgeschoss
Tel.: 31 12-3 11
eMail: m.blersch@studentenwerk-berlin.de

Angebote der Studierendenschaft

Enthinderungsberatung beim RefRat der HU
Katrin Tanko
Monbijoustraße 3, Raum 5
Tel.: 20 93-21 45
eMail: beratung.enthinderung@refrat.hu-berlin.de

Behindertenberatung des ASTa der FU

Karin Maria Gloger
Habelschwerter Allee 45, Raum JK 29/209
(Silberlaube, 1. Etage)
Ein Aufzug befindet sich gegenüber von Hörsaal 1
Tel.: 8 38-5 62 03
eMail: behindertenberatung@astafu.de

Servicestelle für blinde und sehbehinderte Studierende
Elisabeth Wunderl
Thielallee 38, Raum 209 und 211
Tel.: 8 38-5 21 22
eMail: Braille@zedat.fu-berlin.de

Interessengemeinschaften

IG behinderter und chronisch kranker Studierender Berlin
Kontakt über Klaus-Peter Drechsel (Studentenwerk)
Tel.: 2 93 02-283
eMail: k-p.drechsel@studentenwerk-berlin.de

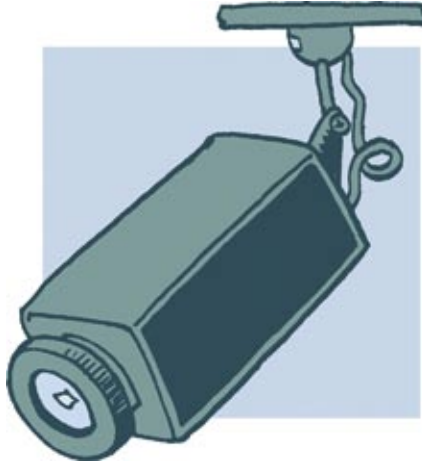
IG behinderter Studierender an der FU Berlin
Peter Dietrich
Gustav-Müller-Straße 41
Tel.: 7 84 98 75
eMail: pedie@zedat.fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/service/blind

Hier wird euch geholfen

Wenn ihr euch in eurer Intimsphäre eingeschränkt fühlt, findet ihr als Student an eurer Uni den richtigen Ansprechpartner.

Frauenbeauftragte

Auch wenn der Frauenanteil an deutschen Hochschulen seit Jahrzehnten kontinuierlich steigt und sexuelle Diskriminierungen längst nicht mehr zum Alltag gehören, kommen sie doch immer wieder vor. Wenn ihr euch belästigt oder verunsichert fühlt, oder Fragen zu eurer besonderen Situation als Frau (mit Kind und/oder Familie) im Studium habt, ist die Frauenbeauftragte die richtige Anlaufstelle. Es gibt sie an allen großen Universitäten und den meisten Fachhochschulen, und sie bietet nicht nur Unterstützung in Problemsituationen, sondern auch Gesprächsangebote, Merkblätter und Informationen über spezielle Förderungen. Theoretisch sind sie übrigens Ansprechpartner für jedes Opfer sexueller Belästigung, auch wenn Männer sich oft schwer tun, mit ihren Problemen zur Frauenbeauftragten zu gehen.



Datenschutzbeauftragte

Ob ihr nun wollt oder nicht – eure Hochschule erfährt eine Menge über euch. Und um sicherzustellen, dass mit diesen oft vertraulichen Daten auch verantwortlich umgegangen wird, gibt es an den Universitäten und auch an vielen Fachhochschulen Datenschutzbeauftragte. Diese überwachen den Umgang der verschiedenen Hochschuleinrichtungen mit Informationen, ihre Lage und Herausgabe.

Dieser Schutz vor Datenmissbrauch funktioniert dabei auf ganz großer wie auch kleiner Ebene. Habt ihr also ein Problem in diesem Bereich, sei es, dass Dozenten eure Namen und Klausurnoten an öffentlichem Ort aushängen, sei es, dass eure Informationen widerrechtlich weitergegeben werden, oder auch nur, dass ihr euch über die vielen Kameras in den Hörsälen wundert, wendet euch an den Datenschutzbeauftragten und lasst ihn die Sache regeln. Übrigens auch ohne dass die „Problemeinrichtungen“ von eurer Beschwerde erfahren müssen. So ein Datenschutzbeauftragter geht nämlich sehr diskret vor.



ILLUSTRATIONEN: MARKUS BLATZ (WWW.MAAGENBITTER.NET)

Studierendengemeinden

Wenn ihr zu Hause aktive Gemeindeglieder gewesen seid, oder euch allgemein für das Thema Christentum interessiert, sind die Studierendengemeinden Berlins der richtige Anlaufpunkt für euch. Gemeinsam mit den Pfarrern gestalten hier Studenten Gottesdienste, Veranstaltungsprogramme und Gemeindeleben. Oft sind diese Gemeinden besonders aktiv, bunt gemischt und weltoffen, denn nicht selten versammeln sich Christen aus den unterschiedlichsten Gegenden Deutschlands oder der Welt um gemeinsam Gottesdienste zu feiern. Und natürlich sind die Studierendengemeinden auch ein guter Ort, um neue Leute in Berlin kennen zu lernen.

LEA

Adressen

Frauenbeauftragte

FU
Mechthild Koreuber
Rudeloffweg 25-27
Sekretariat: Sabine Rolf
Tel.: 8 38-5 42 59
frauenbeauftragte@fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/frauenbeauftragte

HU
Zentrale Frauenbeauftragte
Marianne Kriszio
Unter den Linden 6
Raum 3107
Tel.: 20 93-28 40
www.hu-berlin.de/FrB

TU
Heidemarie Degethoff de Campos
Sprechstunde nach Vereinbarung unter
Tel.: 3 14-2 60 32/-2 14 38
Büro: Hauptgebäude Raum H 1108
Straße des 17. Juni 135
www.tu-berlin.de/~zenfrau

Datenschutzbeauftragte

FU
Ingrid Pahlen-Brandt
Königin-Luise-Straße 27
Tel.: 8 38-5 36 36
pahlen@zedat.fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/einrichtungen/verwaltung/
datenschutz

HU
André Kuhring
Unter den Linden 6
Tel.: 20 93-25 91
andre.kuhring@uv.hu-berlin.de

TU
Franziska Röthig
Raum H 1017
Sprechzeiten nach Vereinbarung
Tel.: 3 14-2 17 84
www.tu-berlin.de/asv/ds

Studierendengemeinden

Evangelische Studierendengemeinde Berlin
Borsigstraße 5
10115 Berlin
Tel: 28 38 82 23
www.esgberlin.de

Katholische Studentengemeinde Berlin
Dänenstraße 17/18,
10439 Berlin
Kontakt: P. Thomas
Tel. (0 174) 2 34 31 15
eMail: mail@ksg-berlin.de

Beratung bei Sonderfällen

Auch als Studierende können euch weltliche Probleme heimsuchen. Doch für die meisten Fälle gibt es inner- und außerhalb der Hochschulen kompetente Hilfe.



AIDS

Die Berliner AIDS-Hilfe e.V. bietet eine kostenlose persönliche oder anonyme Beratung über Telefon oder im Internetchat. Eine kostenlose Beratung bekommt ihr bei den „Beratungsstellen für sexuell übertragbare Krankheiten/AIDS“ aller Gesundheitsämter. Dort könnt ihr auch einen anonymen HIV-Test machen lassen. Er kostet mittlerweile zehn Euro.

Berliner AIDS-Hilfe e.V.
<http://berlin.aidshilfe.de/>
Gesundheitsämter in Berlin
www.berlin.de/gesundheitsaemter

Psychologische Hilfe

Psychische Probleme und Studienschwierigkeiten sind während des Studiums nichts Außergewöhnliches. Nach einer Untersuchung des Deutschen Studentenwerks kämpfen 40 Prozent aller Studierenden mit psychischen Problemen während des Studiums. Nur die wenigsten davon trauen sich aber zu einer psychologischen Beratung. Dabei helfen die Beratungsstellen der Hochschulen nicht nur bei schweren psychischen Krisen und psychosomatischen Beschwerden, sondern auch bei alltäglichen Problemen wie Lernschwierigkeiten, Überforderungsgefühlen und Prüfungsängsten.

Jede Universität hat eine Psychologische Beratung. Hochschulübergreifend arbeitet die psychologisch-psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks Berlin.

Rechtsberatung

Eine kostenlose Rechtsberatung wird vom AStA der FU und dem RefRat der HU angeboten. Hier sitzen professionelle Rechtsanwältinnen, die verbindliche juristische Auskünfte erteilen können. Eine telefonische Beratung ist nicht möglich. Rechtsberatungen erteilen auch die Bürgerämter und die Verbraucherszentralen.

Rechtsberatung des AStA der FU
www.astafu.de/service/beratungen_html
Rechtsberatung des RefRats der HU
www.refrat.hu-berlin.de/re_berat.html



Suchtberatung

Die meisten Bürgerämter verfügen über Suchtberatungsstellen. Hier stehen euch Ärzte, Psychologen und Sozialarbeiter zur Verfügung. Die Beratungen erfolgen auch ohne Überweisung kostenlos und auf Wunsch anonym. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Organisationen, Vereinen und Selbsthil-

fgruppen, die sich auf spezielle Suchtformen spezialisiert haben. Eine Übersicht findet ihr auf der Internetseite der Landesstelle Berlin.

Landesstelle Berlin gegen die Suchtgefahren e.V.
www.landestelle-berlin.de
Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e.V.
 (Telefon- und Onlineberatung, Krisenwohnungen, Therapien)
www.drogennotdienst.de

Wehr- und Zivildienst

Nur noch jeder zweite Mann wird heute zum Wehrdienst einberufen. Trotz dieser Ungerechtigkeit hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden, dass die Einberufungspraxis nicht gegen das Grundgesetz verstößt. Wer zu den Unglücklichen gehört, kann sich überlegen, ob er den Zivildienst, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) oder den Anderen Dienst im Ausland (ADiA) absolviert. Falls du ganz auf einen staatlichen Zwangsdienst verzichten möchtest, solltest du dich vorher bei Beratungsstellen wie der „Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär“ informieren. Wer ein Drittel seiner Regelstudienzeit absolviert hat, kann nicht mehr einberufen werden. JOS

Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär
 Informationen für Wehrpflichtige
www.kampagne.de
Informationen zum „Anderen Dienst im Ausland“
www.adia.de
Informationen zum Freiwilligen Ökologischen Jahr
www.foej.de
Informationen zum Freiwilligen Sozialen Jahr
www.pro-fsj.de/



Geld vom Staat

Auch wenn du glaubst, keinen Anspruch zu haben – es ist immer sinnvoll, einen Antrag auf Bafög zu stellen.

304.000 Studierende erhalten monatlich durchschnittlich 371 Euro vom Staat auf ihr Konto, Tendenz steigend. Sie nennen das: „Ich bekomme Bafög.“ Korrekt müsste es allerdings heißen: „Ich bekomme Leistungen nach dem BAFÖG“ (Bundesausbildungsförderungsgesetz). Im Internet (www.das-neue-bafoeg.de) gibt es umfangreiche Informationen mit Adressen und Ansprechpartnern und einen Bafög-Rechner, mit dem du deine Ansprüche grob berechnen kannst.

Wer hat Anspruch?

Grundsätzlich hat jeder deutsche Student, der vor dem 31. Geburtstag mit dem zu fördernden Studium beginnt, Anspruch auf Leistungen nach dem Bafög. Eine bereits geförderte Berufsausbildung darf nicht länger als drei Jahre gedauert haben und du darfst maximal vier Semester eines anderen Studienganges ohne Leistungen zu beziehen vorher studieren. Ein Zweitstudium wird nur dann gefördert, wenn durch das Erststudium der Zugang dazu ermöglicht wurde oder es für den angestrebten Berufsabschluss rechtlich erforderlich ist.

Der Antrag – Wo und Wie?

Die Leistungen werden meist jeweils für ein Jahr gewährt, du musst den Antrag also einmal jährlich stellen. Zuständig ist das Bafög-Amt des Ausbildungsortes, hier das Studentenwerk. Den Antrag solltest du möglichst früh stellen, die Formulare findest du im Internet, im Foyer des Studentenwerks und meist im Bürgeramt, Rathaus oder Landratsamt deiner Heimatstadt. Diese schickst du ausgefüllt mit allen darin genannten Bescheinigungen und Nachweisen ans Studentenwerk. Wichtig beim Erstantrag: Sobald du einen Nachweis über deinen Studienplatz hast, einen formlosen Antrag stellen! Sonst wartest du mitunter mehrere Monate auf dein Geld, da die Anträge in der Eingangsreihenfolge bearbeitet werden. Die Formblätter und Bescheinigungen kannst du bis sechs Wochen vor Semesterbeginn nachreichen.

Welche Leistungen?

Das Gesetz sieht einen Grundbedarf von 377 Euro für bei den Eltern wohnende und

466 Euro für anderweitig wohnende Studierende vor. Dazu kommt gegebenenfalls ein Mietzuschuss von 64 Euro und für Krankenkassenbeitragspflichtige bis zu 55 Euro, macht im Idealfall 585 Euro. Der Bedarf wird zur Hälfte als Zuschuss und zur Hälfte als unverzinsliches Darlehen gewährt, das nach dem Berufseinstieg, und erst dann, abgestottert werden muss.

Wie wird berechnet?

Zunächst errechnet sich aus dem Einkommen der Eltern und der Anzahl der Geschwister in Ausbildung ein Freibetrag. Was deine Eltern über diesen Betrag hinaus verdienen, steht rechnerisch dir zu. Du erhältst als Bafög die Differenz zwischen diesem Elternbetrag und dem errechneten Bedarf. Den Elternbetrag kannst du im schlimmsten Fall auch einklagen, allerdings kann jeder Elternteil die Hälfte des Kindergeldes (etwa 75 Euro) von seinem Anteil abziehen.

Das eigene Vermögen darf 5.200 Euro nicht übersteigen und du darfst maximal 4.300 Euro im Jahr dazuverdienen. Wird einer dieser Freibeträge überschritten, reduziert sich der Grundbedarf.

In Ausnahmefällen, beispielsweise fünfjähriger Berufstätigkeit zwischen Volljährigkeit und Beginn des Studiums, bleibt das Einkommen der Eltern unberücksichtigt.

Achtung: Das Kindergeld gilt nicht als Einkommen und steht dir in voller Höhe zu, nicht deinen Eltern.

Wichtig ist, dass die Berechnung des Bafög-Amtes auf dem Einkommensteuerbescheid deiner Eltern des vorletzten Kalenderjahres beruht. Ergeben sich kurzfristig drastische Änderungen wie Arbeitslosigkeit, kannst du eine Aktualisierung beantragen. Diese wird allerdings am Ende des Bewilligungszeitraumes rückwirkend überprüft und gegebenenfalls wird eine Rückzahlung verlangt.



FOTO: ALBRECHT NOACK

Wie lange?

Die Leistungen werden für die Dauer der Regelstudienzeit gewährt. Nach dem vierten Fachsemester oder dem dritten Studienjahr musst du einen Leistungsnachweis, zum Beispiel über die bestandene Zwischenprüfung vorlegen, außer es liegen schwerwiegende Gründe oder Härtefälle vor wie Behinderung oder Schwangerschaft, die den Studienverlauf verlangsamen.

Studienfachwechsel – und nun?

Sofern du dich innerhalb von drei Semestern für ein anderes Studium entscheidest und dies mit mangelnder Eignung oder einem nachvollziehbaren grundsätzlichen Neigungswandel begründen kannst, wird weiterhin Bafög gewährt. Allerdings werden die bereits geförderten Semester weitergezählt.

Unklarheiten?

An jeder Universität gibt es Beratungsstellen. Oder du fragst direkt beim Studentenwerk nach. Es lohnt sich auf jeden Fall einen Antrag zu stellen, auch wenn du glaubst, keinen Anspruch auf Förderung zu haben.

RNO ■

Geld für gute Noten

Über 600 Stipendienprogramme in Deutschland fördern Studierende. Alternativ könnt ihr überlegen, einen Bildungskredit aufzunehmen.

Stipendien

Es gibt noch andere Möglichkeiten sein Studium zu finanzieren als durch Bafög oder Jobs. Die eleganteste ist sicherlich die Förderung durch ein Stipendium. Alle Stiftungen fördern nach den Bafög-Richtlinien, allerdings mit dem Unterschied, dass ihr nichts zurückzahlen müsst. Darüberhinaus gibt es meist ein regelmäßiges Büchergeld, spezielle Förderung bei Auslandsaufenthalten sowie attraktive Fortbildungsmöglichkeiten und Kontakte.

Keine Angst vor Bewerbungen! Ihr braucht keine angehenden Nobelpreisträger oder die ganz großen Streber zu sein. Bei guten Noten, außeruniversitärem Engagement und dem nötigen Selbstbewusstsein lohnt sich eine Bewerbung in jedem Fall. Ihr habt nichts zu verlieren und lernt bei den Auswahltagungen interessante und sympathische Leute kennen. Außerdem sind die Auswahlgespräche, die ihr bei diesen Tagungen führt, gute Möglichkeiten um spätere Bewerbungssituationen kennen zu lernen.

Studienstiftung des deutschen Volkes

Die Studienstiftung ist eigentlich keine Stiftung, sondern ein Verein, der unter anderem vom Bund finanziert wird. Sie ist die größte deutsche Stiftung für Studierende und politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängig. In diesen angesehenen Verein kommt man nur auf Vorschlag eines Oberstudiendirektors oder Hochschullehrers.

Parteiahae Stiftungen

Es gibt sechs parteinahe Stiftungen: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (CDU), Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD), Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP), Hanns-Seidel-Stiftung e.V. (CSU), Heinrich-Böll-Stiftung (Bündnis 90/Die Grünen) und die Rosa-Luxemburg-Stiftung (PDS).

Es ist ein Vorurteil, dass man sich politisch in den betreffenden Parteien engagieren muss, um eine Chance zu haben. Die verschiedenen Stiftungen sind sehr auf ihren unabhängigen Ruf bedacht, und lehnen auch mal ein engagiertes Parteimitglied ab, wenn es nicht die erforderlichen Qualifikationen wie Leistung und Engagement erfüllt.

Kirchliche Begabtenförderung

Das Cusanuswerk fördert besonders begabte katholische Studierende, während das Evangelische Studienwerk e.V. in Villigst dasselbe für Studierende evangelischer Konfession übernimmt.

Sonstige Stiftungen

Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) ist eine relativ neue, arbeitgebernahe Stiftung, die ihre Stipendiaten im Rahmen eines Assessment-Centers auswählt. Als eine der wenigen Stiftungen führt die sdw mit jedem Stipendiaten ein anschließendes Feedbackgespräch. Ihr Gegenstück ist die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung, die besonderen Wert darauf legt, auch Berufstätigen ein Studium zu ermöglichen.

Die Otto-Benecke-Stiftung ist eine gemeinnützige Organisation, die vor allem junge Zuwanderer und Spätaussiedler fördert. Studierende, die in Berlin geboren oder mindestens acht Jahre in Berlin ansässig sind, können durch die KKGs-Stiftung gefördert werden. Es empfiehlt sich, einen Blick auf die vielen kleinen, unbekannteren Stiftungen zu werfen. Bei ihnen habt ihr oft bessere Chancen aufgenommen zu werden. Einen Überblick bekommt ihr auf der größten Stipendien-Datenbank von Deutschland: e-fellows (die übrigens auch ein eigenes Stipendium mit kostenlosem Internetanschluss anbietet).

Darlehen

Falls ihr kurzfristig Geld braucht, etwa für eine Mietkaution oder um das Warten auf Unterhaltszahlungen zu überbrücken, könnt ihr euch an das Studentenwerk oder das Sozialreferat eures AStA wenden. Wenn ihr innerhalb der nächsten zwölf Monate euer Studium abschließen möchtet und deshalb nicht arbeiten könnt, besteht die Möglichkeit, für ein Jahr ein Studienabschlussdarlehen bei der Studentischen Darlehnskasse zu beantragen.

Für Darlehen müsst ihr in den meisten Fällen Sicherheiten vorweisen, beispielsweise ein regelmäßiges Einkommen oder eine Bürgschaft. Außerdem müsst ihr Darlehen natürlich zurückzahlen.

Für Studierende, die kein Bafög bekommen, unter 36 Jahre sind und sich im Haupt-

studium befinden, bietet sich der Bildungskredit als Alternative an. Dieser ist ein günstiger Kredit des Bundesverwaltungsamtes, unabhängig von eurem Einkommen und dem eurer Eltern. Die von Banken geforderten Sicherheiten übernimmt der Bund. Ihr könnt bis zu 24 Monatsraten mit 300 Euro ausgezahlt bekommen. JOS

A dresen

Stipendien-Datenbank
www.e-fellows.net/forms/stipdb

Studienstiftung des deutschen Volkes e.V.
www.studienstiftung.de

Parteiahae Stiftungen

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (CDU)
www.kas.de

Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD)
www.fes.de

Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP)
www.fnst.de

Hanns-Seidel-Stiftung e.V. (CSU)
www.hss.de

Heinrich-Böll-Stiftung (Bündnis 90/Die Grünen)
www.boell.de

Rosa-Luxemburg-Stiftung (PDS)
www.rosalux.de

Kirchliche Begabtenförderung

Cusanuswerk (Kath. Kirche)
www.cusanuswerk.de

Evangelisches Studienwerk e.V.
www.evstudienwerk.de

Sonstige Stiftungen

Studienförderwerk Klaus Murmann
(Stiftung der Wirtschaft – Arbeitgeberverbände)
www.sdw.org

Hans-Böckler-Stiftung (DGB)
www.boeckler.de

Otto Benecke Stiftung
www.obs-ev.de

KKGs-Stiftung
www.kkgs-stiftung.de

Darlehen

Finanzielle Hilfen des Studentenwerks Berlin
www.studentenwerk-berlin.de

Bildungskredit
www.bundesverwaltungsamt.de

Studentische Darlehenskasse
www.dakaberlin.de

Mehr als Kopfarbeit

Etwa zwei Drittel aller Studierenden haben nebenbei einen Job. Ihr müsst nur aufpassen, dass ihr nicht zuviel arbeitet und nicht zuviel verdient.

Die Suche nach einem tollen Job ist aufwendiger als eine Hausarbeit. Ihr könntet eines der Angebote an den überfüllten Pinnwänden der Hochschulen annehmen. Das wird zwar nicht der Traumjob sein, aber fürs erste sollte es reichen. Ihr könntet auch mal in euren Lieblingsladen reinmarschieren und nach einer freien Stelle fragen. Ihr könntet in die Zeitung schauen, dort gibt es gute, doch teils fragwürdige Angebote. Wer die Augen überall offen hält, wird bald einen akzeptablen Nebenverdienst finden.

Vermittelt

Als Berliner Student könnt ihr die studentischen Jobvermittlungen nutzen. Dazu müsst ihr voll immatrikuliert sein und euch



FOTO: ALBRECHT NOACK

bei ihnen anmelden. Häufig werden dort Ein-Tages-Jobs angeboten, doch manchmal auch längerfristige Beschäftigungen. An der FU und HU findet ihr Büros der Heintzelmännchen, die euch Jobs vermitteln. Für die Anmeldung bringt ihr eure Lohnsteuerkarte, zwei Passbilder, eine große Immatrikulationsbescheinigung, den Ausweis, die Bankverbindung, den Sozialversicherungsausweis und die Krankenkassenkarte mit. Sobald ihr alle Formulare ausgefüllt habt, seid ihr dabei.

Weiterhin gibt es die TUSMA, die euch nach einer ähnlichen Anmeldung Jobs vermittelt. Außerdem tummeln sich in Berlin

jede Menge kommerzielle Zeitarbeitsfirmen, bei denen ihr einen Nebenjob finden könnt. Doch von dem Geld, das Firmen für euch bezahlen, bleibt ein größerer Teil beim Zeitarbeitsunternehmen als bei den studentischen Vermittlungen. Der Vorteil dieser Arbeitsvermittlungen ist, dass ihr dort ein festes Anstellungsverhältnis habt, also nicht als selbstständig Arbeitende zählt und trotzdem für mehrere Arbeitnehmer arbeiten könnt, da die Lohnabrechnung von der Arbeitsvermittlung übernommen wird.

An der Hochschule

An den Hochschulen gibt es viele Stellen für so genannte studentische Hilfskräfte, um die ihr euch bewerben könnt. Allerdings sind diese heiß begehrt, denn sie werden nach dem studentischen Tarifvertrag, der derzeit 10,98 Euro pro Stunde vorsieht, bezahlt. Meist setzen sie den erfolgreichen Abschluss des Grundstudiums voraus.

Vorsicht

Ihr dürft maximal 7.680 Euro, inklusive Bafög und anderen Zuschüssen, im Jahr verdienen, sonst erhaltet ihr kein Kindergeld mehr oder müsst es zurückzahlen. Also Vorsicht, dass ihr diese

Grenze nicht überschreitet.

Die Steuern richten sich nach der jeweiligen Steuerklasse. Zu welcher Steuerklasse ihr gehört, hängt von eurem Einkommen und eurer familiären Situation ab. Die Steuerklasse betrifft euch nicht, wenn ihr weniger als 7.664 Euro im Jahr verdient. Außerdem ist noch die Sozialversicherung zu beachten. Diese teilt sich in abhängig und unabhängig Beschäftigte.

Abgaben

Abhängig Beschäftigte zahlen grundsätzlich diverse Abgaben, Studenten sind von al-

A dressen

Jobbörsen

www.jobber.de
www.job-hai.de
www.jobs3000.de
www.gelegenehitsjobs.de
www.nebenjob.de
www.job-chance-berlin.de

Jobvermittlung

TUSMA e.V.
 Hardenbergstraße 35
 Tel.: 9 60 60 60
jobs@tusma.de
www.tusma.de

FU-Heintzelmännchen

Thielallee 38
 Tel.: 83 40 99-30
heintzelmaennchen@studentenwerk-berlin.de
www.studentenwerk-berlin.de/jobs

HU-Heintzelmännchen

Reinhardtstraße 30 (Mensa Nord)
 Tel.: 24 78 11 72

Effektiv

Luxemburger Straße 10
www.jobstudent.de

Criteria

Schillerstraße 7
www.criteria-jobs.de

len befreit, bis auf die Rentenversicherung. Deshalb werden von eurem Bruttogehalt – so lange ihr weniger als 20 Stunden pro Woche arbeitet – 9,75 Prozent abgezogen. Minijobber, oder geringfügig Beschäftigte zahlen keine Beiträge. Doch dies auch nur, solange sie nicht mehr als 400 Euro im Monat verdienen. Wer im Kalenderjahr weniger als 50 Tage arbeitet, zahlt keine Beiträge und gilt als geringfügig Beschäftigter. Wer eine dieser Grenzen überschreitet, zahlt höhere Beiträge. Ihr müsst also aufpassen, dass ihr nicht zuviel arbeitet und nicht zuviel in einem Jahr verdient.

Selbstständige oder auch unabhängig Beschäftigte sind wiederum in freiberufliche und gewerbliche unterteilt. Der Arbeitgeber übergibt euch als Selbstständigen mehr Verantwortung und spart sich die Lohnabrechnung. Mitunter wird vorausgesetzt, dass ihr ein eigenes Gewerbe anmeldet. Wer sich selbstständig macht, sollte sich vorher gründlich informieren, beispielsweise unter www.studentsatwork.org oder bei einem Steuerberater. RMT ■

Darf's ein bisschen mehr sein?

Es gibt Versicherungen, die Studierende wirklich brauchen und die gesetzlich vorgeschrieben sind. Das sind aber nur wenige.



FOTO: ALBRECHT NOACK

Gegen Unsicherheit gibt es Versichertheit. Die Deutschen sind diesbezüglich ein exzellenter Absatzmarkt. Einige Versicherungen sind jedoch in der Tat äußerst sinnvoll oder sogar gesetzlich vorgeschrieben. Bei jedem Versicherungsvertrag prüfst du vor dem Abschluss natürlich genau die Bedingungen und recherchierst, was die harmlos klingenden Formulierungen in deinem Fall bedeuten.

Krankenversicherung

Um immatrikuliert zu werden, musst du eine Krankenversicherung nachweisen. Da ein Auszubildender bis zum 26. Geburtstag familienversichert, und damit beitragsfrei bei den Eltern mitversichert ist, braucht das Studienanfänger kaum zu kümmern. Danach gibt es die studentische Krankenversicherung für 46,60 Euro pro Monat plus 9,09 Euro für die Pflegeversicherung. Weggefallen ist die Zuzahlungsbefreiung; nur wenn die Kosten drei Prozent der jährlichen Einnahmen übersteigen, kannst du die Differenz von der Versicherung zurückbekommen. Für Sehhilfenträger oder Naturheilkundeanhänger ist eine Zusatzversicherung für etwa 10 bis 15 Euro pro Monat überlegenswert.

Eine Auslandskrankenversicherung kann sich lohnen, denn für eine geringe jährliche Summe übernimmt sie die Kosten, die im Ausland entstehen und von der Krankenkasse nicht abgedeckt sind; diese können schnell in die Tausende gehen (man denke an einen Skiunfall in der Schweiz), denn die Krankenkasse zahlt meist nur so viel, wie in Deutschland fällig geworden wäre.

Haftpflichtversicherung

Kann sich für viele lohnen. Sie kostet etwa fünf bis zehn Euro pro Monat und ersetzt schuldhaft verursachte Schäden, angefangen bei der Brille des Kommilitonen, auf die du dich versehentlich gesetzt hast, bis hin zu Personenschäden bei Unfällen, die Kosten in existenzgefährdender Höhe verursachen können.

Unfallversicherung

Auf dem Weg zwischen Heim und Ausbildungsstätte bist du gesetzlich unfallversichert; entsprechende Unfälle musst du der Universität melden. Beim Jobben bist du über den Arbeitgeber versichert. Auf allen privaten Wegen hingegen schaut du in die Röhre. Eine fünf bis zehn Euro pro Monat kostende private Unfallversicherung zahlt bei Invalidität und Tod, übernimmt Bergungskosten und im Falle von Knochenbrüchen gibt es Verletzungsgeld. Du solltest darauf achten, dass die Invaliditätssumme so hoch ist, dass im Invaliditätsfall das Geld für eine ausreichende monatliche Rente reicht (etwa drei Prozent der Versicherungssumme geteilt durch zwölf), denn schon eine teilweise Invalidität bringt oft Berufsunfähigkeit mit sich.

Hausratversicherung

Wenn du in deiner eigenen Wohnung lebst, ist diese Versicherung überlegenswert. Sie kostet 80 bis 120 Euro pro Jahr und zahlt, wenn Naturkatastrophen, Brand, Einbruch oder andere unvorhergesehene Ereignisse die Ikeamöbel, Juccapalme, Lehrbücher und

sonstige Einrichtungsgegenstände vernichten. Du solltest dir eine Versicherung suchen, die das Fahrrad einschließt.

Berufsunfähigkeitsversicherung

Verlierst du die Fähigkeit, einen Beruf auszuüben (durch Unfall oder Krankheit), so erhältst du vom Staat eine so genannte Erwerbsminderungsrente, sofern du nicht mehr in der Lage bist, irgend (!) einen Beruf mindestens sechs Stunden täglich auszuüben. Diese Rente ist sehr gering und du hast nur dann einen Anspruch, wenn du mindestens 60 Monate in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt hast. Für Studenten ist zu überlegen, ob das Geld für einen solchen Schutz nötig ist. Die Unfallversicherung zahlt ja ohnehin bei Invalidität. Erst beim Einstieg ins Berufsleben wird diese Versicherung zunehmend wichtig, auch zur Absicherung der Familie.

Lebens- und Rentenversicherung

Die gesetzlichen Rentenansprüche werden für heutige Studenten karg ausfallen. Also so früh wie möglich privat vorsorgen, denn je jünger du bei Versicherungsbeginn bist, desto günstiger ist die Versicherung. Du kommst hier nicht um eine ausführliche Beratung herum, denn es gibt unterschiedliche Modelle: fondsgebunden, mit und ohne Garantieverzinsung, kapitalbildend, reine Rentenversicherung, mit oder ohne Hinterbliebenenschutz. Was du tatsächlich brauchst, hängt stark von den persönlichen Lebensumständen und deiner Risikobereitschaft ab.

RNF

Es geht günstiger

Auch wenn ihr als Student nichts umsonst bekommt, könnt ihr bei Miete, Fernsehen und Telefon sparen. Ihr müsst nur wissen wie.

Wenn ihr eure Immatrikulation in der Tasche habt und auch bei der Wohnungssuche erfolgreich wart, gibt es noch eine Menge Dinge, die ihr als frischgebackene selbstständige Haushaltsführer bedenken solltet. Viele davon haben mit Geld zu tun, wovon die meisten Studenten chronisch zu wenig haben und deshalb immer aufs Sparen aus sind.

Begrüßungs- und Wohngeld

Verlegt ihr als Studenten euren Hauptwohnsitz nach Berlin und habt vorher in einem anderen Bundesland gewohnt, zahlt euch die Stadt Berlin ein einmaliges Begrüßungsgeld von 110 Euro. Diese Regelung ist in Berlin eingeführt worden, weil viele Studenten ihren Hauptwohnsitz in ihrer Heimatstadt belassen haben. Durch den Länderfinanzausgleich erhält Berlin für jeden hier gemeldeten Studenten finanzielle Unterstützung – und zwar mehr als aus der Steuer für den Zweitwohnsitz, die sonst fällig wird. Beantragen könnt ihr dieses Geld an eurer jeweiligen Hochschule oder mit Hilfe eines Online-Formulars. Überprüft aber vorher mit euren Eltern, ob ihr bei der Verlegung des Hauptwohnsitzes nicht eventuell andere Vorteile einbüßt.

Mit etwas Glück habt ihr die Chance Wohngeld zu erhalten. Dieses wird von Fall zu Fall ausgerechnet und lässt sich nicht nach allgemeinen Kriterien bestimmen. Füllt am besten das Wohngeldberechnungsformular im Internet aus und lasst euch überraschen.

Rundfunkgebühr

Grundsätzlich zahlen auch Studenten Rundfunkgebühren. Zuständig für deren Eintreibung ist die Gebühreneinzugszentrale der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland (GEZ). Falls ihr nicht bereits als Nutzer von Radio oder Fernseh-Apparaten registriert seid, wird bald ein GEZ-Vertreter vor eurer Tür stehen. Ihr seid allerdings keineswegs verpflichtet, ihn in die Wohnung zu lassen oder gar eine Inspektion zu gestatten.

Bevor ihr Ausreden und Taktiken plant, informiert euch am besten, ob die Rundfunkgebühren euch überhaupt betreffen. Es gibt einige Sonderregelungen, von denen ihr profitieren könnt.

Wohnt ihr noch zu Hause und ist euer Einkommen unterhalb des Sozialtarifes, seid ihr von den Rundfunkgebühren befreit. Dasselbe gilt, wenn ihr nicht zu Hause wohnt und Bafög bezieht. In diesem Fall genügt es, sich bei der GEZ anzumelden und gleichzeitig die Befreiung von den Gebühren zu beantragen. Schickt eine Bescheinigung über eure Bafög-Berechtigung mit und es dürfte keine Probleme geben. Allerdings müsst ihr diese Bescheinigungen in regelmäßigen Abständen vorlegen und sobald ihr keine Ausbildungsförderung mehr erhaltet, müsst ihr zahlen. Von der Gebühr seid ihr komplett befreit, wenn ihr blind oder taub seid oder über einen Schwerbehindertenausweis verfügt.

Lebt ihr in einer Wohngemeinschaft oder im Studentenwohnheim, muss jeder für sei-

ne eigenen Geräte zahlen. In einer nicht-ehelichen oder ehelichen Gemeinschaft allerdings zahlt nur einer für die gemeinsam genutzten Geräte. Alle weiteren Apparate sind dabei eingeschlossen.

Sobald ihr kein Radio oder keinen Fernseher mehr habt, könnt ihr euch natürlich wieder abmelden, was jedoch schwerer gemacht wird als die Anmeldung. Außerdem werden dann die netten Damen und Herren von der GEZ regelmäßig bei euch klingeln – stählt also schon mal eure Nerven.

Sozialtarif der Telekom

Die Telekom bietet freiwillige Vergünstigungen in Höhe von 6,49 Euro für Personen, die durch Bafög gefördert oder aus anderen Gründen von der Rundfunkgebühr befreit sind; Schwerbehinderte erhalten eine Vergünstigung von 8,72 Euro. Dieser Betrag wird von euren Gesprächsgebühren abgezogen, nicht von der Grundgebühr. Erkundigt euch aber, ob nicht ein anderer Telefon- oder Internetanbieter günstiger für euch ist. LEA ■

Adressen

GEZ
www.gez.de

Telekom
www.telekom.de

Formular für Begrüßungsgeld und Informationen
www.berlin.de/labo/labo_allgemein/begrueassung.html

Formular für Wohngeldberechnung:
www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohngeld

57

Transsib!
So weit, so gut!

VOSTOK
Reisen nach Russland

Transsibirische Eisenbahn
Moskau, Irkutsk, Peking, Baikal see, Vladivostok

Visa / Tickets / Unterkünfte / Sprachreisen
VOSTOK Reisen / Weinbergsweg 2 / 10119 Berlin (Rosenthaler Platz)
(030) 30 87 10 20 / www.vostok-reisen.de

Akademische Datenautobahn

Ohne Computer ist kaum ein Studium zu bewältigen. Außerdem bieten viele Hochschulen nützliche elektronische Dienste an. Es muss ja nicht immer ein eigener PC sein.



FOTO: ALBRECHT NOACK

Wer versucht, seinem Dozenten eine handgeschriebene Hausarbeit abzugeben oder ein Thesenpapier mit Schreibmaschine zu erstellen, wird bald entnervt zum Computer greifen. Auch ins Internet kommt man nur mit dem Computer und für zahlreiche Studiengänge gibt es nützliche Spezialprogramme, die euch die Arbeit erleichtern.

Kommunikation in der Hochschule

Von den meisten Hochschulen erhaltet ihr automatisch mit der Einschreibung ein Benutzerkonto mit eMail-Adresse, das ihr nur zu aktivieren braucht. Dieser Account ist für einige Spezialangebote notwendig, beispielsweise könnt ihr euch mit ihm von zu Hause über die Hochschule ins Internet einwählen. Auf ein eMail-Konto seid ihr angewiesen, denn manche Seminare erfordern eine Online-Anmeldung oder verteilen Thesenpapiere per eMail.

In PC-Pools und über Wireless-LAN kommt ihr kostenlos ins Hochschulnetzwerk, wo ihr beispielsweise Zugriff zu speziellen wissenschaftlichen Datenbanken habt. Einige Fachbereiche betreiben eigene Pools, die Computer in den Bibliotheken sind aber meist auf Katalog-Recherchen beschränkt. Hilfe findet ihr bei PC-Pool-Betreuern und in den Leitfäden und Broschüren eures Re-

chenzentrums. Dort könnt ihr auch teure Programme mitunter vergünstigt erhalten oder auf speziellen Rechnern kostenlos nutzen.

Der eigene Computer

Wenn es der Geldbeutel hergibt, solltet ihr euch einen eigenen Computer zulegen. Das kann durchaus ein gebrauchter sein, wenn ihr keine leistungshungrigen Spezialprogramme benötigt. Wollt ihr nur eine bessere Schreibmaschine, mit der ihr auch im Internet recherchieren könnt, reicht ein Rechner, der zwei oder drei Jahre alt ist. Besonders praktisch sind Laptops, da ihr in vielen Bibliotheken Laptop-Arbeitsplätze findet und eure Hausarbeit gleich am Quell des Wissens schreiben und über das Netzwerk der Hochschule surfen könnt.

Es gibt drei geeignete Systeme: Apple/Macintosh, Linux und Windows. Für alle existieren aktuelle Internet-Browser (Firefox, Opera), eMail-Programme (Thunderbird, Eudora), Textverarbeitungen (OpenOffice) und sonstige Hilfsprogramme. Die genannten Programme könnt ihr kostenlos aus dem Internet laden und sie bieten alles, was ihr braucht. Sonst genügen im Alltag meist ältere Versionen von teuren Programmen, die ihr billiger bekommt oder ihr

schaut euch um, ob ihr „Bildungsrabatt“ erhaltet. Oft können euch Kommilitonen oder Fachschaffler helfen, wenn ihr Fragen oder Probleme habt. Außerdem gibt es in den Rechenzentren Beratung und viele hilfreiche Broschüren, mitunter veranstalten sie auch Einsteigerseminare.

Bei der Anschaffung eines Computers gelten drei Grundsätze, abgesehen vom Geldbeutel: Was muss der Computer wirklich können, was wäre nur schön und „Fühlt sich der Computer gut an?“ – schließlich wird er euch alltäglich über lange Zeit begleiten. ALF ☐

A dresen

Unter www.zanjero.de/sonderheft/computer findet ihr eine Linksammlung und weitere Hinweise.

Die Rechenzentren

Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung der Freien Universität (Zedat)

www.zedat.fu-berlin.de
 PC-Saal: Habelschwerdter Allee 45 (Silberlaube), Raum JK27
 Einwahlnummern:
 84 17 25 (über Telekom),
 019 161 (über DFN)
 eMail-Server:
mail.zedat.fu-berlin.de (Empfang und Versand)
 Spezialangebote: Online-Broschüren, Wireless LAN

Computer- und Medienservice der HU (cms)

www.cms.hu-berlin.de
 PC-Saal: Dorotheenstraße 26, 2. OG
 Einwahlnummern:
 2 02 96 60, 20 93-94 06 (über Telekom),
 01 91 61 (über DFN)
 eMail-Server: popserv.cms.hu-berlin.de (Empfang),
mailhost.cms.hu-berlin.de (Versand), <https://appel.rz.hu-berlin.de/MailMan/mailman.cgi> (Webmail)
 Spezialangebote: Virens Scanner, Wireless LAN

Zentraleinrichtung Rechenzentrum der TU (ZRZ)

www.tu-berlin.de/zrz
 PC-Saal: Straße des 17. Juni 136, Raum MA 270
 Einwahlnummer: 3 14-5 35 00 (über Telekom)
 eMail-Server: mailbox.tu-berlin.de (Empfang und Versand), <http://mailbox.tu-berlin.de> (Webmail)
 Spezialangebote: Wireless LAN, Hoax-Liste (www.hoax-info.de)

Zentrale Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation der UP (ZEIK)

www.uni-potsdam.de/u/zeik
 PC-Pools: Campus Am Neuen Palais 10, Raum H. 8/0.66 und 0.67; Campus Golm (Karl-Liebknecht-Straße 24-25) H. 9/0.21, H. 8/111, Campus Griebnitzsee (August-Bebel-Straße 89) H. 1/150 und 165
 Einwahlnummer: (03 31) 9 71 60 60 (über Telefon)
 eMail-Server: pop3.uni-potsdam.de (Empfang Pop3),
imap.uni-potsdam.de (Empfang Imap), mail.uni-potsdam.de (Versand), <https://mail.uni-potsdam.de> (Webmail)
 Spezialangebote: Wireless LAN

E rlesenes Wissen

Berlin hat zahlreiche Bibliotheken, die sich gegenseitig ergänzen. Wenn du zu faul bist dein Buch zu suchen, kannst du im Online-Katalog recherchieren.



FOTO: ALBRECHT NOACK

Wolltest du alle Bücher kaufen, die du während deines Studiums benötigst – du würdest nicht nur sehr viel Geld ausgeben, sondern auch viel Lagerplatz in deiner Studierstube verschwenden. Bloß gut, dass es Bibliotheken gibt, wo du Bücher ausleihen kannst, wenn du sie brauchst.

An der Hochschule

Am wichtigsten ist die Bibliothek deines Fachbereichs. Gibt es keine, wirst du wahrscheinlich einen speziellen Bereich in der zentralen Bibliothek deiner Hochschule finden. Dort stehen die Standardwerke und die wichtigen Bücher, die man von dir erwartet

zu kennen. In der zentralen Hochschulbibliothek gibt es mehrere Millionen Bände, die allerdings nur zu einem Teil offen im Regal stehen. Viele musst du aus dem Magazin bestellen und kannst sie dann am nächsten Tag oder einige Tage später abholen.

In den Instituts- und Universitätsbibliotheken meldest du dich mit deinem Studierendenausweis kostenlos an. Oft lohnt es, in den Bibliotheken anderer Hochschulen nachzusehen, ob es dort ein Buch gibt, das an deiner Hochschule fehlt. Aufgrund des Sparzwanges werden die Bestände „auf Lücke“ aktualisiert, das heißt, dass viele Bücher und Zeitschriften nur einmal in Berlin bezogen werden und sich die einzelnen Bibliotheken gegenseitig ergänzen.

Der Trend geht weg von der Magazin- zur Freihandbibliothek. Die TU und UdK haben in ihrer neuen Bibliothek einen großen Bestand offen in Regalen stehen und auch im Neubau der HU-Bibliothek (ab 2007) setzt man auf den direkten Zugang. Bei den Fachbereichsbibliotheken findet ebenfalls eine Veränderung statt. Die HU zum Beispiel will sie teilweise im Neubau integrieren oder an einem zweiten Standort konzentrieren. Noch 2005 soll der Neubau der FU-Bibliothek in der „Rostlaube“ nach Plänen von Norman Foster fertiggestellt werden, wo die philologischen Teilbibliotheken gemeinsam unterkommen.

Im Internet

Ein Großteil der Bibliotheksbestände ist in Online-Katalogen (OPAC, „Online Public Access Catalogue“) erfasst. Du kannst jederzeit im Internet nach verschiedenen Kriterien recherchieren, wo das gesuchte Werk steht und es gleich bestellen oder reservieren. Allerdings führt der OPAC keine einzelnen Aufsätze oder Beiträge von Sammelwerken auf. Diese suchst du über CD-ROM-Datenbanken und -Bibliografien, die du in vielen Bibliotheken nutzen kannst.

Du wirst bald merken, dass du einige Bücher lange vorher reservieren musst, da sie ständig vergriffen sind. Auch die alten Zettelkataloge sind nützlich, denn manche Teile des Bibliotheksbestandes sind online noch nicht erfasst. Willst du einen Überblick bekommen, wie das Bibliothekssystem an deiner Hochschule funktioniert, solltest du eine der Führungen mitmachen oder eines der Info-Faltblätter konsultieren.

Außerhalb der Hochschule

Auch außerhalb der Hochschulen wirst du lektüremäßig gut versorgt. Neben den beiden Staatsbibliotheken gibt es die Zentral- und Landesbibliothek, in der die Berliner Stadtbibliothek, die Amerika-Gedenkbibliothek und die Senatsbibliothek zusammengefasst sind. Außerdem kannst du auf das Bildarchiv, die Zeitungsabteilung und die Stadtbibliotheken in den Bezirken zurückgreifen, die auch Filme und CDs ausleihen. Auch diese sind größtenteils in einem Online-Katalog erfasst. Diese Bibliotheken kannst du zwar nicht kostenlos nutzen, die Gebühren für Studierende sind aber günstig.

Findest du ein Buch gar nicht, solltest du einen Verbund-Katalog durchforsten. Darin haben sich zahlreiche Bibliotheken zusammengeschlossen und du kannst mit einer Suchabfrage beim Kooperativen Bibliotheksverbund (KOBV) beispielsweise die Kataloge der meisten Bibliotheken in Berlin und Brandenburg und die Staatsbibliothek auf einmal abfragen. Wichtig sind noch der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK), der auch einige europäische Bibliotheken einschließt, und die Zeitschriftendatenbank (ZDB). Über Fernleihe, die du oft auch gleich online auswählen kannst, bestellst du dann die Bücher. Bis zur Lieferung vergehen mitunter einige Wochen; außerdem fallen eventuell Gebühren für den Versand an. Der Dokumentenlieferdienst Subito liefert auch Zeitschriftenartikel. ALF

A dresen

Uni-Bibliothek der FU:
www.ub.fu-berlin.de
Garystraße 39, Ihnstraße 28
Auskunft: 8 38-5 42 73

Uni-Bibliothek der HU:
www.ub.hu-berlin.de
übergangsweise (Mai 2005 – 2007)
in der Hessischen Straße 1–2
Auskunft: 20 93-32 12

Uni-Bibliothek der TU:
www.ub.tu-berlin.de
Fasanenstraße 88
Auskunft: 3 14-7 61 01

Uni-Bibliothek der UP:
www.ub.uni-potsdam.de

Staatsbibliothek:
www.staatsbibliothek-berlin.de
Unter den Linden 8, Potsdamer Straße 33
Auskunft: 2 66-0

Zentral- und Landesbibliothek Berlin:
www.zlb.de

Kataloge
Staatsbibliothek: www.stabikat.de
KOBV: www.kobv.de
KVK: www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html
ZDB: http://zdb-opac.de
Stadtbibliotheken: www.voebb.de

Dokumentenlieferung
Subito: www.subito-doc.de

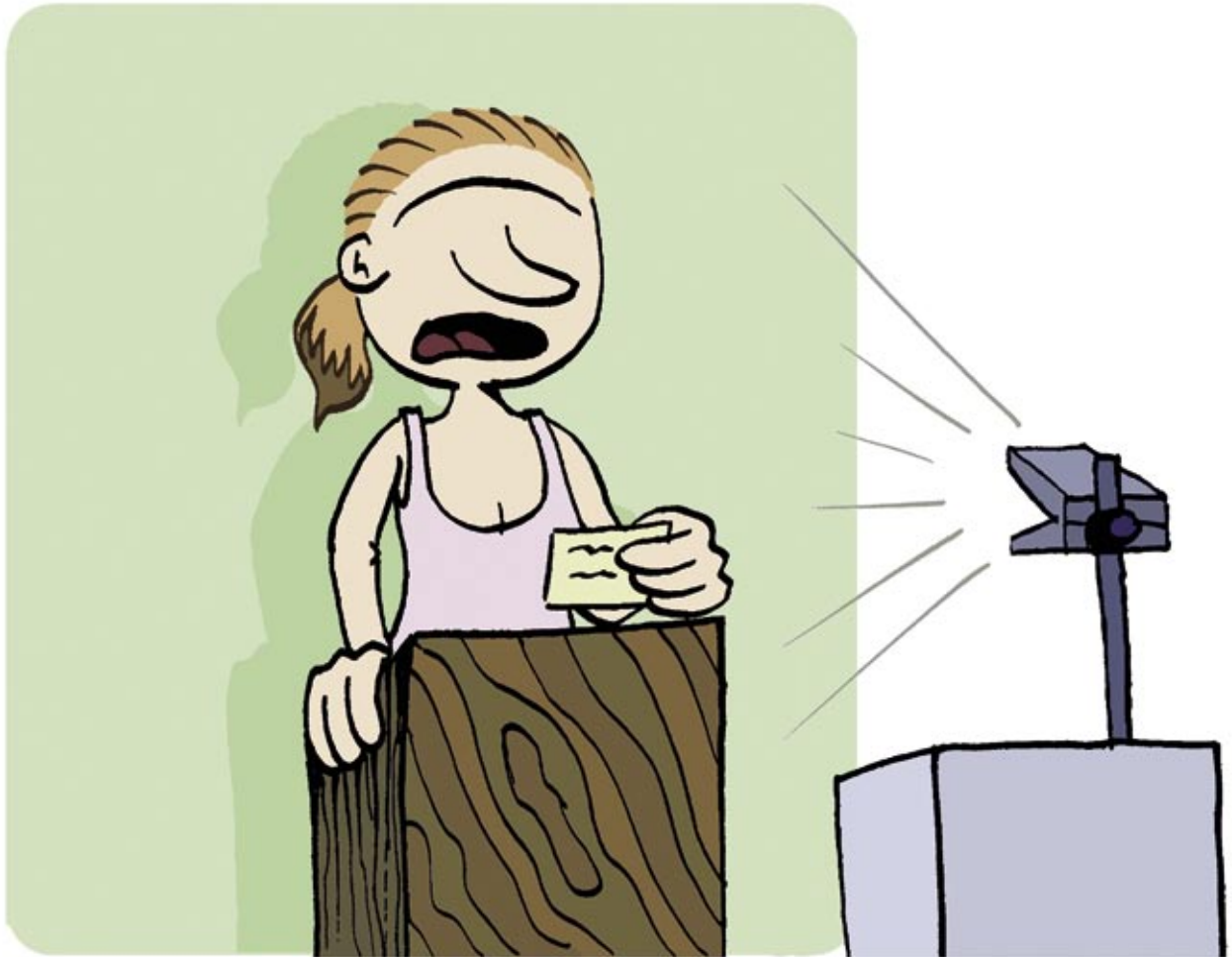


ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

Reden ist Silber, schreiben ist Gold

Auf dem Weg zum Schein warten Referate und Hausarbeiten auf dich. Beides ist Handwerk, das du erlernen kannst – du wirst es oft brauchen.

60

Leistungsnachweise werden in Seminaren in der Regel durch das Abhalten eines Referats und die Anfertigung einer Hausarbeit erworben. Die regelmäßige und aktive Teilnahme gehört ebenfalls zu den Voraussetzungen, wird jedoch nicht immer überprüft. Als Regel gilt, dass du nicht mehr als drei Veranstaltungen versäumen darfst. Die konkreten Anforderungen können bei Referaten und Hausarbeiten stark variieren. Viele Lehrstühle bieten daher auf ihren Internetseiten einen Leitfaden für Referate und Hausarbeiten („Style Guide“) an, in dem wichtige Details geklärt werden. Um diese soll es im Folgenden daher nicht gehen, stattdessen stehen die Eigenarten von Referaten und

Hausarbeiten im Mittelpunkt sowie praxistaugliche Tipps.

Referate ...

sind Vorträge über Teilaspekte des Seminarsgegenstandes. Die Referenten übernehmen gewissermaßen für kurze Zeit die Rolle des Dozenten, um den anderen Studenten ihre Erkenntnisse mitzuteilen. Dadurch befasst ihr euch besonders intensiv mit einem speziellen Thema und lernt dadurch gleichzeitig, vor einem Publikum Vorträge über Fachthemen zu halten sowie wissenschaftlich zu recherchieren. Durch Referate sollen Studenten die Techniken des Referierens er-

lernen sowie Softskills wie Selbstsicherheit, Kommunikationsfähigkeit und Teamfähigkeit erwerben. Für angehende Akademiker ist dies unverzichtbar, um sich später in der Wissenschafts- oder Wirtschaftswelt bewähren zu können.

Ausgangspunkt eines jeden Referats ist die Auswahl des Themas. Da meist etwas Zeit zwischen der Vorstellung der Seminarthemen und der Referatsvergabe vergeht, finden clevere Studenten zunächst heraus, welche der Themen sie nicht nur besonders interessieren, sondern wozu es auch reichlich geeignete Informationen gibt. Neben der Recherche in Bibliothekskatalogen bietet sich hierfür natürlich auch die Suche

im Internet an. Insbesondere fertige Haus- und Abschlussarbeiten sind eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Doch wer einfach nur abschreibt, riskiert großen Ärger. Normalerweise geben auch die Dozenten Auskunft darüber, welche weiteren Quellen angezapft werden können. Ist auf diese Weise die Informationsbeschaffung gesichert, steht dem Eintrag in die Referatsliste nichts mehr im Wege.

Bist du mit dem Thema vertraut und im Referatehalten geübt, reicht es aus, sich ein bis zwei Wochen vor dem Referatstermin erstmals ausführlich mit dem Thema zu befassen. Du suchst die Literatur, liest die relevanten Kapitel und legst anschließend die Struktur des Referats fest.

Aufbau

Die Einleitung führt zunächst zum Thema hin und enthält die zentrale These. Diese nimmt meist bereits die Erkenntnis des Referats vorweg, kann aber auch bewusst provokant gewählt werden. Im Hauptteil wird sie mit den gefundenen Informationen untermauert. Hierbei gilt es, möglichst nah beim Thema zu bleiben und dafür zu sorgen, dass alle inhaltlichen Punkte dazu beitragen, die Fragestellung des Referats zu klären. Am Ende fasst du die zentralen Aspekte noch einmal zusammen und stellst sie der eingangs geäußerten These gegenüber.

Niemand wird bei Studienanfängern perfekte Vorträge erwarten. Wichtig ist, fachlich zu überzeugen. Schön ist es außerdem, wenn niemand einschläft. Also immer das Publikum im Blick behalten und ein Referat nicht nur als lästige Pflicht auffassen, sondern als Möglichkeit, andere über die eigenen Erkenntnisse zu informieren – so wie man auch selbst von anderen Referaten profitieren kann.

Vor dem Publikum

Referate sollten stets stichpunktartig festgehalten werden, da fertig ausformulierte Texte für alle Beteiligten langweilig sind. Besonders zu empfehlen sind Karteikarten, mit denen du während des Vortragens leichter Überblick behältst.

Steht das Referat inhaltlich, bereitest du noch das Thesenpapier und die Präsentation vor. Ersteres beinhaltet in der Regel die These, die wichtigsten Fakten, die Schlussfolgerungen sowie die Literaturquellen. Gut ist, wenn man sich kurz hält und das „Handout“ auch einigermaßen ansprechend gestaltet. Die Präsentation mit Overheadfolien oder einer Powerpoint-Präsentation gehört heute auch oft zu einem Referat. Hierbei ist vor allem wichtig, dass diese nicht den Inhalt des Re-

ferats wiedergeben sollen, sondern es nur visuell unterstützen. Mehr über eine gelungene Umsetzung in der Spree #2 (Seite 24).

Hausarbeiten ...

sind schriftliche wissenschaftliche Abhandlungen über einen speziellen Teilaspekt des Seminargegenstandes. Das Thema kann mit dem des Referats identisch sein, muss es meist aber nicht. Hausarbeiten sind immer ähnlich aufgebaut. Ein Deckblatt benennt Hochschule, Institut sowie das Seminar und beinhaltet auch den Titel der Ausarbeitung, den Dozenten und Angaben zum Verfasser (Kontakt Daten und Studiensituation).

Das Inhaltsverzeichnis führt die Kapitel und Unterkapitel mit Seitenzahlen auf, gibt Auskunft über die inhaltliche Struktur der Ausarbeitung und sollte bereits den „roten Faden“ aufzeigen. Es ist der ideale Ausgangspunkt bei der Erarbeitung der Hausarbeit, da eine konkrete Vorstellung von der Struktur das Thema eingrenzt und beim Schreiben wie ein Wegweiser funktioniert.

Anschließend folgt die Einleitung, in der du zunächst das Thema der Arbeit und eine klare Aufgabenstellung vorstellst. Es ist ratsam, Aussagen darüber zu treffen, welche Aspekte unberücksichtigt bleiben und anhand welcher Schritte du die Problemstellung lösen möchtest. Da du aber meist erst nach Abschluss der Arbeit weißt, wie das Ergebnis genau aussieht, solltest du erst dann die Einleitung schreiben und auf die zentrale Erkenntnis zuspitzen. Dadurch erscheint die Arbeit stimmig und stringent. Wenn nötig, geht dem eigentlichen Hauptteil der Arbeit noch ein Glossar mit Begriffsdefinitionen voraus. Dieses erleichtert Lesern, denen das Problemfeld eher fremd ist, das Verständnis der Arbeit, indem die wichtigsten Fachbegriffe und Fremdworte kurz erläutert werden.

These untermauern

Der eigentliche Hauptteil prüft die in der Einleitung aufgestellte These und veranschaulicht und erhärtet die Argumentation anhand wissenschaftlicher Quellen. Dabei wird meist die Literatur zum Thema zitiert, diskutiert und der eigene Standpunkt dazu dargelegt. Positiv ist es, sich möglichst häufig auf Primärquellen zu beziehen und auch fremdsprachige Literatur zu berücksichtigen. Hierfür musst du diese nicht unbedingt selbst gelesen haben. Effizienter ist es zu meist, anhand einer anderen Ausarbeitung oder einer Sekundärquelle zu wissen, dass sich die jeweilige Aussage an entsprechender Stelle in der Literatur befindet und diese dann als Quelle anzugeben. Um Fehler zu vermeiden, ist es aber notwendig, die An-

gaben und den Kontext zu überprüfen. Der wichtigste Aspekt des Hauptteils ist, dass alle Gliederungspunkte und Argumente dazu geeignet sein sollten, die aufgestellte These zu untermauern, dass sie sich gegenseitig ergänzen und eventuell auch aufeinander aufbauen. Auf diese Weise ziehst du den „roten Faden“ durch die gesamte Argumentation.

Im Fazit werden dann die wichtigsten Argumente nochmals zusammengefasst und du legst dar, inwiefern damit die Fragestellung der Arbeit beantwortet werden konnte. Weiterhin werden hier die Ergebnisse der Arbeit kritisch gewürdigt und offen gebliebene Fragen benannt.

Zuletzt folgt das Literaturverzeichnis, das die im Text erwähnte Literatur in alphabetischer Folge auflistet. Im Grundstudium spielt die Zahl der verwendeten Bücher nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist deren Qualität und Aktualität. Internetquellen sehen die meisten Professoren noch immer kritisch. Diese sollten in einem speziellen Bereich des Literaturverzeichnisses aufgeführt und besonders sorgfältig auf ihre Glaubwürdigkeit überprüft werden. Ihre Anzahl übersteigt nach Möglichkeit nicht die der „richtigen“ Literatur. Zur Sicherheit die Internetseite ausdrucken, damit du sie bei Fragen dem Prof zeigen kannst.

Bei Schreibblockaden hilft es häufig, einfach mit einem leichten Aspekt der Arbeit (zum Beispiel den Definitionen) anzufangen, um sich auf diese Weise allmählich einzuarbeiten. Eine andere Variante ist, einen Teil der Arbeit stichpunktartig festzuhalten und später auszuformulieren. Wichtig ist auch, sich selbst einen konkreten zeitlichen Rahmen zu setzen, um sich dadurch selbst etwas unter Druck zu setzen und ein Ausufern zu vermeiden.

Unterstützung

Es ist nie verkehrt, sich Hilfe zu suchen. Beispielsweise bieten sich manche Themen eher für Gruppen- als für Einzelreferate an. Aber auch die Dozenten unterstützen meist, sofern du nicht erst am Abend vorher anfragst. Einfach mal nach der Veranstaltung oder in der Sprechstunde kurz das Thema des Referats oder der Hausarbeit und die Herangehensweise durchsprechen. Meist erfährst du dann ziemlich genau, was sich der Dozent erhofft, und welche Quellen als Ausgangspunkt geeignet sind.

Referate und Hausarbeiten sind keine hohe Kunst, sondern ein Handwerk, das du lernen musst. Darum solltest du anfangs deine Ansprüche nicht zu hoch ansetzen und stattdessen zusehen, schnell fertig zu werden. Das Schreiben von Hausarbeiten ist letztlich nur eine Probe für die Abschlussarbeit. Doch bis dahin ist noch viel Zeit. CWE ■

Entdecke die Welt

Ein Auslandssemester wird dir immer in Erinnerung bleiben – doch erst einmal musst du es organisieren.

Ein längerer Auslandsaufenthalt gehört heutzutage in jeden erfolgreichen Lebenslauf. Grundsätzlich ist das Akademische Auslandsamt der jeweiligen Hochschule die erste Anlaufstelle für Interessierte. Da ein Studium im Ausland in der Regel ein hohes Maß an Planung und Organisation erfordert und die Plätze an den ausländischen Universitäten begehrt sind, sollte man etwa ein Jahr im Voraus mit den Vorbereitungen beginnen.

Zur Bewerbung werden Studenten ab dem dritten Fachsemester zugelassen, für bestimmte Hochschulen und Studiengänge allerdings erst nach der bestandenen Zwischenprüfung oder dem Vordiplom. Weiterhin sind Empfehlungsschreiben von ein oder zwei Professoren, die Vorlage der erforderlichen Leistungsnachweise und eine

Sprachbefähigung Bestandteil der Bewerbung. Die jeweiligen Voraussetzungen variieren von Hochschule zu Hochschule und je nach Austauschprogramm. Die Akademischen Auslandsämter informieren über die Bedingungen und halten die gängigen Bewerbungsformulare bereit.

Dachverbände bieten Orientierung

Der Dachverband vieler zur Verfügung stehenden Austauschprogramme ist der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD). Er bietet sowohl Studienplätze innerhalb der EU als auch in nicht europäischen Staaten an. Auch die Direktaustauschprogramme der Hochschulen werden in der Regel über den DAAD organisiert. Neben regulären Studienplätzen bietet er auch Promotions- und Graduiertenprogramme an sowie die Möglichkeit, sich für die Dauer des Auslandsaufenthaltes um Stipendien zu bewerben.

Die Vergabe der Stipendien erfolgt je nach Organisation anhand unterschiedlicher Leistungskriterien und die Höhe variiert je nach akademischem Status der Geförderten (Studierende, Graduierte, Nachwuchswissenschaftler, Hochschullehrer). Deutsche Studierende erhalten seit 1998 für ihr Auslandsstudium ein Teilstipendium, das eine zumutbare Eigenleistung voraussetzt. Dieses Stipendium soll die auslandsbedingten Mehrkosten (einschließlich Reisekosten und Studiengebühren) abdecken.

Erasmus und Sokrates

Für eine große Anzahl an Studienplätzen innerhalb Europas ist das Erasmus-Programm zuständig. Dieser Teil des Sokrates-Bildungsprogrammes der

A dressen

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

www.daad.de
 Informationsbüro Berlin
 „Berliner Künstlerprogramm“
 im Wissenschaftsforum am Gendarmenmarkt
 Markgrafenstraße 37, 10117 Berlin
 Tel.: (0 30) 20 22 08-0
 eMail: bkp.berlin@daad.de, info.berlin@daad.de

Bafög

www.studentenwerk-berlin.de

Informationen zum Zielland

www.auswaertiges-amt.de

Nichts vergessen?

- Sprachtest oder -zertifikat
- Gesundheitszeugnis
- Visum und Reise
- Finanzierung (Arbeitslaubnis, Stipendium, Bafög)
- Empfehlungsschreiben von Professoren (übersetzt)
- Anerkennung der Leistungen
- Unterkunft und Verpflegung
- alles für die Abwesenheit geregelt

EU befreit von Studiengebühren an der Gasthochschule, gewährt eine Auslandsstudienbeihilfe durch die Heimathochschule und unterstützt bei der Vorbereitung auf den Studienaufenthalt. Die Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen an der Heimathochschule mittels ECTS (European Credit Transfer System) ist damit gewährleistet. Die Studienbeihilfe beträgt derzeit maximal 90 Euro monatlich, daher sind bei der Finanzierung eines Erasmus-Semesters genügend finanzielle Rücklagen einzukalkulieren.

Bafög-berechtigte Studierende müssen für den Erasmus-Aufenthalt an der Partneruniversität einen Antrag auf Auslands-Bafög stellen, da je nach Zielland ein anderes Amt zuständig wird. Auch nicht Bafög-berechtigte Studierende sollten sich informieren, je nach Land variieren die Voraussetzungen für Bafög.

Neben diesen Programmen kann man sich auch direkt bei den ausländischen Hochschulen bewerben. Genaue Informationen sind auf den Internetseiten der Hochschulen erhältlich sowie bei den Botschaften und Kulturinstituten der Länder in Berlin. In jedem Fall ist es wichtig, sich im Vorfeld über Visa- und Arbeitsbestimmungen, etwaige Höhe der Lebenshaltungskosten, Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen, Versicherungen und Reisekosten zu informieren.

KRO



ILLUSTRATION: MARKUS BLATZ (WWW.MAGENBITTER.NET)

Mit 1.000 Zungen

Welche Sprache ihr auch immer gerne lernen würdet, in Berlin findet ihr garantiert den passenden Kurs.

Was auch immer deine Motivation ist in eine andere Sprach- und Kulturwelt einzutauchen, die Chance hast du. Als Student in Berlin stehen dir 120 Sprachen zur Auswahl, die du an den Hochschulen erlernen kannst. Es muss ja nicht immer die Volkshochschule oder ein teurer Privatkurs sein.

Sprachenzentren

Die meisten Hochschulen haben ein Sprachenzentrum. Dort kannst du sowohl während des Semesters als auch in der vorlesungsfreien Zeit Sprachkurse besuchen. Meist stehen die gängigen europäischen modernen und alten Sprachen zur Auswahl, also Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch sowie Latein und Altgriechisch. Die Kurse sind auf die Sprachnachweise für die Zwischenprüfung oder das Auslandsstudium ausgerichtet und die Plätze daher für Studenten der eigenen Hochschule reserviert.

Es werden vereinzelt Kurse für alle Hörer angeboten oder du kannst vielleicht einen der wenigen freien Plätze in den Fachkursen ergattern. Eine Ausnahme bildet das Sprachenzentrum der HU. Hier könnt ihr ohne Angabe von Gründen an allen Kursen teilnehmen. Dafür kosten sie um die 20 Euro

und sind häufig rammelvoll belegt (vor allem die Anfängerkurse). Es ist zu empfehlen, sich frühzeitig anzumelden. Die Anmeldung ist nur noch über das Internet möglich.

Fachinstitute

In den kleineren und ausgefalleneren Sprachen werden Lehrveranstaltungen nicht vom Sprachenzentrum, sondern von den jeweiligen Fachinstituten angeboten, zum Beispiel die für Lateinamerika, Asien- und Afrikawissenschaften, Ethnologie, Philologie, Islamwissenschaft, Sinologie, Japanologie, Slawistik, Neogräzistik oder Skandinavistik. Informationen darüber findest du in den jeweiligen kommentierten Vorlesungsverzeichnissen oder auf den Internetseiten der Institute. Wenn freie Plätze vorhanden sind, können meist Hörer anderer Fachbereiche teilnehmen.

Mediotheken

Alle Sprachenzentren verfügen über eine Mediothek. Darin liegen verschiedene Medien bereit, die sich für das Selbststudium oder als Ergänzung zu den normalen Sprachkursen eignen. Das Angebot reicht von Video- und Audiomaterialien über CD-ROMs bis

hin zu Büchern und Zeitungen in der jeweiligen Sprache. Ihr könnt Spielfilme in der Originalversion ansehen, internationale TV-Satellitenprogramme live betrachten oder mit speziellen Computerprogrammen eure Aussprache verbessern. Das Angebot steht allen Berliner Hochschulen offen. Die größte Mediothek besitzt die HU mit fast 30.000 Medien in 115 lebenden Sprachen.

Sprachtandem

Sprachtandem bedeutet einen Sprach- und Kulturaustausch zwischen zwei Personen unterschiedlicher Muttersprache. Ihr trefft euch ganz unkonventionell und sprecht über Fragen und Problemen aus Sprachkursen, lest euch Artikel aus der Zeitung vor oder helft euch bei bürokratischen Problemen. Dabei verbessert ihr eure Aussprache, euer Vokabular und die leidige Grammatik. Ein Sprachtandem ist kein üblicher Sprachkurs, aber eine tolle Möglichkeit, etwas über die Kultur des anderen zu erfahren – und nicht selten entstehen dabei Freundschaften. Kontakt erhältst du über die jeweiligen Sprachzentren, über die Sprachbörse des „Orbis Humboldtianus“ der HU, das Multi-Kulti-Café der TU oder über die Schwarzen Bretter der Unis.

Sprach- und Kulturbörse

Die Sprach- und Kulturbörse ist eine Einrichtung der TU Berlin, in der Studierende aus aller Welt zusammenarbeiten. Ihr Anliegen ist die Förderung des kulturellen und sprachlichen Austauschs in Berlin. Sie bietet für alle Interessenten – nicht nur für Studierende – Veranstaltungen und Kurse an. Zurzeit sind 27 Sprachen im Angebot. Die Kurse kosten etwas mehr, ermöglichen dafür aber eine intensivere Arbeit in kleineren Gruppen von vier bis zwölf Personen. JOS ■

institut français
IN DEUTSCHLAND
BERLIN

WELTBÜRGER WERDEN? FRANZÖSISCH LERNEN!

- ✓ 10-Wochenkurse 18. April - 24. Juni 2005
- ✓ Vorbereitungskurse für Sprachdiplome
- ✓ Kurse für Studierende der Romanistik
- ✓ Intensivkurse am Morgen
 - (25.04 - 13.05.2005)
 - (17.05 - 20.05.2005)
 - (23.05 - 10.06.2005)

Das Gesamtprogramm an Kulturveranstaltungen und Sprachkursen des Institut Français Berlin finden Sie im Internet unter: <http://www.kultur-frankreich.de>

Kurfürstendamm 211, 10719 Berlin, U1 Uhlandstraße
Tel.: 030 - 885 902 40 Fax: 030 - 885 902 29

A dresen

Sprachenzentrum der FU
www.sprachenzentrum.fu-berlin.de

Sprachenzentrum der HU
www.sprachenzentrum.hu-berlin.de

Sprachbörse im Orbis
http://www2.hu-berlin.de/aia/stud_aus/programmstud/betreu_wachr/sprachboerse.htm

Zentraleinrichtung Moderne Sprachen der TU
www.zems.tu-berlin.de

Sprach- und Kulturbörse der TU
<http://skb.tub-fki.de>

Zentraleinrichtung Fremdsprachen der FHTW
www.fhtw-berlin.de/content/studieren/Studium/Sprachen

Sprachkurse der TFH
www.tfh-berlin.de/FBI

Ausflug in die Realität

Praktika vermitteln wichtige Einblicke in den Berufsalltag und zeigen dir, was du mit deinem Studium später anstellen kannst. In vielen Studiengängen sind sie Pflicht.

Praktika gehören ebenso wie das Auslandssemester inzwischen zum Lebenslauf der meisten erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen. Dabei ist die Art und Dauer eurer Praktika stark abhängig von dem Studiengang, den ihr wählt. Bei manchen Abschlüssen sind studienbegleitende Praktika nur empfohlen, bei anderen Pflicht, und einige verlangen sie sogar schon vor der Zulassung.

Pflichtpraktika

Bei den meisten Staatsexamen-, Diplom- und Bachelorstudiengängen sind bestimmte Praktika Pflicht. Ob euer Studiengang Praktika erfordert, erfahrt ihr beim Lesen der Studienordnung oder bei eurer Studienfachberatung (Seite 49). Oft sind Fachbereiche mit Pflichtpraktika auch auf die Bedürfnisse der Studenten eingestellt und haben ein spezielles Praktikumsbüro eingerichtet. Dort findet ihr Adressen von potenziellen Praktikumsgebern oder auch Praktikumsberichte. Meist gibt es auch Aushänge von Angeboten oder Kontaktmöglichkeiten mit anderen Studierenden. Allerdings findet ihr in der Regel nur Hinweise für die klassischen Tätigkeitsfelder. Informiert euch also weiter!

Empfohlene Praktika

Als Magisterstudent wirst du bei Studienbeginn in den seltensten Fällen wissen, womit du später deine Brötchen verdienst. Dies sollte sich spätestens zum Ende des Studiums geändert haben, allein schon um der nervigen Frage: „Und was kann man DAMIT machen?“ vorzubeugen. Es gilt, deine Talente zu entdecken und zu fördern, Berufserfahrungen zu machen und zusätzliche Qualifikationen zu erwerben. Und das so früh wie möglich. Ein Studium allein reicht heute nicht mehr, außer du willst an der Uni bleiben und Dozent werden.

Praktika sind nach wie vor die beste Möglichkeit, sich auf einen späteren Beruf vorzubereiten, oder ihr entdeckt eben dabei, dass

euer Traumberuf doch nicht das Wahre ist. Natürlich knüpft ihr bei Praktika auch Kontakte zu zukünftigen Arbeitgebern und Kollegen und erfahrt dabei, was es an weiteren Praktikumsangeboten gibt. Bekannte große Unternehmen und Regierungsorganisationen machen sich zwar scheinbar gut im Lebenslauf, sind aber oft mit Praktikanten überfordert. Meist bekommt man bei kleinen oder neuen Unternehmen mehr Verantwortung übertragen und kann so mehr von der Praktikumszeit profitieren.

An Praktika gelangt ihr über die CareerCenter oder CareerServices eurer Hochschule, die euch auch bei der richtigen Bewerbung beraten. Daneben gibt es viele spezielle Praktikumsbörsen, meist für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Es lohnt sich auch im Bekannten- und Freundeskreis herumzuzufragen. Oft hat jemand persönliche Kontakte, die den Einstieg erleichtern.

Praktika im Ausland

Ein Auslandspraktikum schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Ihr erhaltet Einblicke in einen möglichen späteren Beruf und verbessert eure Sprachkenntnisse. Das sagen sich natürlich auch eure Mitbewerber, deshalb müsst ihr ein Auslandspraktikum genau wie ein Auslandssemester (Seite 64) möglichst ein Jahr im Voraus planen. Organisationen und Programme wie AIESEC, IAESTE, GTZ, Leonardo, InWEnt oder das Carlschmid-Programm bieten euch Praktika in Europa und weltweit. Ansprechpartner sind die Auslandsämter eurer Hochschule oder ihr schaut auf den Internetseiten des jeweiligen Anbieters nach. Eine Übersicht erhaltet ihr auf der Seite des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD). JOS



FOTO: ALBRECHT NOACK

Adressen

Die Angebote der CareerCenter und CareerServices findet ihr über die Internetseiten der jeweiligen Allgemeinen Studienberatung.

Praktikvermittlung an der FU

Career Service Network
Netzwerk für Geistes- und Sozialwissenschaftler
www.career-service-network.de

IPOSS e.V.
Interessenvereinigung für
Politikwissenschaftsstudierende
www.iposs.de

Praktikvermittlung an der HU

Impuls – Praktikvermittlung und -beratung
für Sozialwissenschaftler/innen
www2.hu-berlin.de/sb/?page=praktika

Sprungbrett – Studium & Beruf
Praktikvermittlung für Studierende
geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer
www2.hu-berlin.de/linguistik/institut/sprungbrett

Projekt „Studium & Praxis“
Praktikvermittlung speziell für Studierende
der Geschichte und Philosophie
www.geschichte.hu-berlin.de/praxis

Praktika im Ausland

Deutscher Akademischer Austauschdienst
www.daad.de/ausland/de/3.5.1.html

Wo Kultur bezahlbar bleibt

Als Student könnt ihr euch auch mit knappem Budget ins breite Kulturangebot stürzen. Theater, Museen, Kino – alle bieten Sondertarife für Studierende.

Das Reizvolle am Studienstandort Berlin ist das riesige Kulturangebot der Hauptstadt. Ob nun Festivals, Filme, Museen, Theater oder Konzerte euch begeistern, hier werdet ihr das Richtige für euch finden.

Aber diese Kulturvielfalt hat auch Nachteile: Man verliert schnell die Übersicht und gibt oft mehr Geld aus, als man sich eigentlich leisten kann, denn Weltklasse-Kultur hat auch ihren Preis. Zum Glück ist Berlin nicht nur eine kultur-, sondern auch eine studentenfreundliche Stadt. Deshalb gibt es eine Menge Angebote, die ihr als an einer der Hochschulen Eingeschriebene nutzen könnt, um Geld zu sparen und trotzdem Berlin unsicher zu machen.

Museen

Es gibt zwei große Typen von Museen in Berlin. Zum einen natürlich die privaten, die Führungen und Ausstellungen zu den erstaunlichsten Themen anbieten. Die wirklich großen und berühmten Museen sind aber meist die staatlichen wie die Museumsinsel, das Ägyptische Museum und das Kulturforum. Beide, staatliche wie private, bieten Studentenermäßigungen an, die euch den Eintritt um die Hälfte billiger ermöglichen. Aber einige Angebote der staatlichen Museen sind besonders verlockend.

Zunächst einmal ist der Eintritt in allen staatlichen Museen am ersten Sonntag eines jeden Monats kostenlos. Das wissen natürlich die meisten Berliner, deswegen werdet ihr euch an diesen Sonntagen durch Massen von Besuchern kämpfen müssen, aber

das muss euch ja nicht stören. Ein weiteres, eigentlich auf Touristen ausgerichtetes, Angebot ist die Drei-Tages-Karte. Mit Ermäßigung zahlt ihr für diese sechs Euro, und könnt dann damit drei Tage lang alle staatlichen Museen besuchen. Aber Vorsicht: dieses Angebot gilt nur für Dauerausstellungen, Sonderausstellungen wie die im Martin-Gropius-Bau bleiben euch damit verschlossen.

Für die ganz begeisterten Museumsgänger bieten die Museen des Preußischen Kulturbesitzes die Ein-Jahres Karte an. Die gibt es in zwei Ausführungen: die Standard-Variante nur für die Dauerausstellungen (20 Euro), oder die De-Luxe-Ausgabe auch für alle Sonderausstellungen (40 Euro). Das klingt zunächst teuer, rechnet ihr aber eure Museumsbesuche übers Jahr zusammen – und sei es nur, um Freunde oder Verwandte auf ihrer Berlin-Tour zu begleiten – kommt ihr mit diesem Angebot günstig weg.

Theater, Kino, Orchester

Auch bei anderen kulturellen Aktivitäten könnt ihr kräftig sparen. Die meisten Kinos haben einen günstigen Studentenpreis, auch unabhängig von den üblichen Kinotagen. Allerdings gibt es je nach Kino mitunter Begrenzungen auf bestimmte Tage oder Vorstellungen.

Die Theater haben teilweise erstaunliche Ermäßigungstarife zu bieten, so kostet die Studentenkarte im Berliner Ensemble auf allen Plätzen nur fünf Euro. Jedoch haben viele Theater nur beschränkte Ermäßigungskontingente. Einige, wie die Staatsoper, verkau-

fen ermäßigte Karten nur an der Abendkasse. Es lohnt sich also rechtzeitig bei den Theatern und Opern zu erkundigen.

Eine Möglichkeit, Musik oder Theater gratis zu genießen, sind Absolventen- oder Schülerkonzerte und Vorpremieren. Die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ kündigt in ihrem Newsletter regelmäßig kostenlose Konzerte an, an der Universität der Künste könnt ihr kostenlose Ausstellungen besuchen, und da viele Theater ihre Generalproben gern vor vollem Haus veranstalten, verteilen sie Freikarten. Informiert euch einfach auf den Internetseiten oder in den Newslettern, die auch die kleinsten Bühnen anbieten.

Wissenschaft

Ein weiterer kostenloser Hochgenuss, der euch als Studenten offen steht, sind die unzähligen Vortrags- und Vorlesungsreihen, die die meisten Hochschulen anbieten. Von politischen Podiumsdiskussionen über Fachtagungen bis zu interdisziplinären und oft auch internationalen Vorträgen ist alles dabei. Diese Veranstaltungen geben euch die Möglichkeit, wissenschaftliche oder kulturelle Berühmtheiten mit eigenen Augen zu sehen, mehr über Spezialgebiete eures Faches zu erfahren oder einfach mal in ganz anderen wissenschaftlichen Richtungen zu schnuppern. Informationen zu diesen Veranstaltungen gibt es auf jeder Hochschul-Homepage, an schwarzen Brettern oder bei den Fachschaften. LEA

A dresen

Berliner Museen
www.smb.spk-berlin.de

Hekticket
www.hekticket.de

HfM „Hanns Eisler“
www.hfm-berlin.de

Vorträge, Lectures und Ringvorlesungen:

Veranstaltungskalender TU
www.tu-berlin.de/presse/kalender

Lunch-Lectures im Guggenheim
www.deutsche-bank-kunst.com/guggenheim

Sonntagvorlesungen in Potsdam
www.potsdamer-koepfe.de

Mosse-Lectures an der HU
www2.hu-berlin.de/literatur/mosse2000.htm



FOTO: ALBRECHT NOACK

Des Schauspiels schönste Seite

In Berlin gibt es viele Bretter, die die Welt bedeuten. Du kannst diese Welt als Zuschauer erleben oder dich aktiv an der Entstehung beteiligen.

Theater gibt es in Berlin wie Sand am Meer – auch wenn durch die anstehenden oder schon umgesetzten Kürzungen die Theaterszene in den nächsten Jahren wohl deutlich abmagern wird. Revue-, Komödien- und Musicaltheater bieten leichte Unterhaltung. Kabarett betreiben politische Satire auf unterschiedlichem Niveau. Auf den großen, international berühmten Bühnen wie dem Berliner Ensemble oder dem Deutschen Theater werden klassische und nicht ganz so klassische Stücke in hervorragenden Inszenierungen aufgeführt. Andere Bühnen wie die Volksbühne haben sich dagegen der künstlerischen Avantgarde verschrieben.

Richtig interessant ist die hauptstädtische Theaterszene auf den kleinen und unbekannteren Bühnen. Täglich werden in Berlin Stücke junger Künstler und Künstlerinnen uraufgeführt, neue Regisseure versuchen sich an neuen Formen des Theaters und wenn man manchen Stimmen glaubt, ist sowieso ganz Berlin eine einzige Bühne.

Auf der Suche

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Überblick über dieses kreative Chaos

zu gewinnen. Eine ist die Internetseite www.berliner-buehnen.de, die sämtliche Theater verzeichnet und wo ihr Links auf deren Online-Auftritte finden könnt. Außerdem bieten die meisten Berliner Tageszeitungen, deren Websites und die größeren Stadtmagazine einen ausführlichen Veranstaltungskalender, der über die täglichen Aufführungen informiert.

Wenn ihr nicht selbst nach Informationen suchen wollt, abonniert einfach die elektronischen Newsletter, die viele Theater anbieten. Oder sammelt die Spielpläne ein, die an vielen Orten ausliegen, ob in Museen, Friseursalons oder eben Theatern.

Mitmachen

Ebenso vielfältig wie die Theaterszene sind auch die Angebote und Möglichkeiten zum Mitmachen. Die meisten der größeren Theater bieten eine Reihe von Praktikumsplätzen an, die allerdings schnell und lange im Voraus vergeben sind. Rechtzeitiges Informieren und Bewerben ist hier ein Muss. Aber auch die kleineren Theater freuen sich über Praktikanten. Zwar macht sich das Renommee eines Deutschen Theaters gut im Lebenslauf, diese kleineren Projekte sind aber oftmals interessanter. Hier könnt ihr während eines Praktikums alle Stadien der Produktion, Vermarktung und Aufführung eines Stückes durchleben.

Im Hintergrund

Statisten werden in Berlin immer gesucht und oft gar nicht schlecht bezahlt. Wendet euch an entsprechende Agenturen, unter www.greypage.com beispielsweise sind viele Berliner Agenturen verzeichnet. Sichtet die Inserate im Internet nach interessanten Angeboten oder fragt direkt beim Theater eurer Wahl nach.

Immer wieder gibt es kleinere Projekte, die nach Schauspielern oder Backstage-Hilfen suchen. Oft findet ihr solche Gesuche an den Schwarzen Brettern der kleineren Theater oder in den Büros von Einrichtungen, die Proberäume oder Bühnen vermieten, wie dem Theaterhaus Mitte. Hier findet ihr auch Angebote für günstige Schauspielkurse, Gesangsunterricht, oder wofür auch immer ihr euch im Bereich Theater interessiert.

Die Hochschulen können bei eurer Suche nach Mitmachmöglichkeiten gute Anlaufstellen sein. Die Institute für Theater- oder Medienwissenschaften haben Bühnen und Studentenschauspielgruppen oder können euch zumindest auf welche verweisen. Oft lohnt es sich auch, sich bei den Sprach-Instituten nach fremdsprachigen Theatergruppen zu erkundigen. Die HU zum Beispiel bietet jedes Wintersemester ein Hauptseminar an, in dessen Rahmen englischsprachige Stücke einstudiert und aufgeführt werden.

LEA

Adressen

Spokenwordberlin
(ausführlicher Veranstaltungskalender für poetry slams)
www.spokenwordberlin.de

Gesamtverzeichnis aller Berliner Theater
www.berliner-buehnen.de

Statisten-Agenturverzeichnis
www.greypage.com

Jobs rund um die Medien (kostenpflichtig)
www.medienjobs.de

Theaterhaus Mitte
www.theaterhaus-berlin-mitte.de

Theakademie
(bietet Schauspielkurse an – allerdings nicht ganz billig)
www.theakademie.de

Bühnen und theaterwissenschaftliche Institute der Universitäten:
www.ubu.theater.fu-berlin.de/studiobuehne

Sopheinsäe
www.sophiensaele.de

bat Studiotheater der HfS
www.bat-berlin.de



FOTO: ABBRECHT NOWAK

Hauptstädtische Klangvielfalt

Von Klassik über Rock und Pop bis hin zum Garage-Sound bietet Berlin eine breite musikalische Palette. Nicht nur zum Zuhören, sondern auch zum Mitmachen.

Klassisch

Drei Opernhäuser, zwei Konzerthäuser von Weltrang, ein Revuetheater und das Haus der Berliner Festspiele, zwei Musikhochschulen, die Akademie der Künste sowie unzählige Clubs machen Berlin zu einer Musikstadt, die ihresgleichen sucht. Der Rezipient hat jeden Abend aufs Neue die Qual der Wahl: von Oper bis Ballett, von Kammermusik bis Sinfonieorchester, von Hinterhofcombo bis Big Band, von Restaurant-DJ bis Edelschuppen. Während es ohnehin viele in Berlin ansässige Orchester und Ensembles gibt, wird zudem eine umfangreiche Gastspiel- und Festspielkultur gepflegt. Studenten bekommen an den Abendkassen günstige Restkarten, viele Veranstaltungen von Hochschulen sind auch kostenfrei.

Ähnlich vielfältig ist das Angebot für diejenigen, die selbst aktiv am Kulturleben Berlins teilnehmen wollen. Unzählige Laienorchester und -chöre, Big Bands und alle möglichen anderen (Ab)arten von Bands spielen allabendlich irgendwo auf. Der erste Ansprechpartner für den Musizierwilligen ist die Alma Mater. Es gibt einige weit über Hochschulgrenzen hinaus etablierte Ensembles, in denen vorwiegend Studierenden spielen.

Populär

Zwischen all den Hochkultur-Events tummelt sich eine Underground-Rock/Pop-Szene wie in kaum einer anderen Stadt. Sie ist so stark ausgeprägt, dass die Liste der Veranstaltungen noch länger als die der Veranstaltungsorte ist. In jedem Bezirk findet man verschiedene Förderungsprojekte für den musikalischen Nachwuchs, angefangen bei Gemeinderäumen bis hin zu staatlich subventionierten Bühnen. Darüber hinaus gibt es für moderne Rock- und Popmusik zahlreiche Proberäume wie den HU-Initiativenkeller und vielfältige Gelegenheiten, vor Publikum zu spielen.

Der Aufstellung einer eigenen Band steht nicht viel im Weg. Bei den zahlreichen Bandwettbewerben kann man sein Können messen und auch den einen oder anderen netten Preis abstauben.

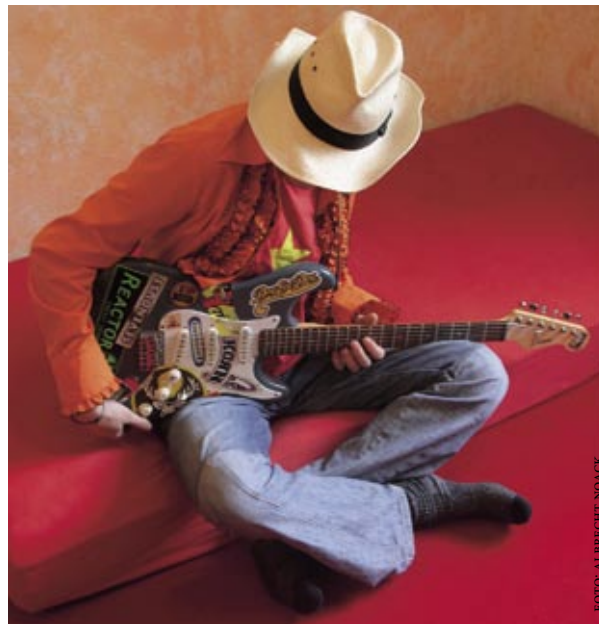


FOTO: ALBRECHT NOACK

Wer gerne tanzt, findet in Berlin Clubs zur Genüge für jeden Musikgeschmack. Gerade Fachschaften oder andere Studentengruppen veranstalten zu jedem Anlass eine Party. Wer lieber Live-Musik genießen will, sollte einfach eines der zahlreichen Stadtmagazine konsultieren. Ihr könnt sicher sein, dass ihr was darin etwas findet.

RNO, RMT

A dresen

Passiv

www.berlin-buehnen.de

Hier sind die Theater, Konzert- und Opernhäuser mit Profil, aktuellem Programm und Adresse aufgelistet.

Staatsoper

Unter den Linden 7

www.staatsoper-berlin.de

Das traditionellste der Opernhäuser. Hier sind die Staatskapelle Berlin unter Daniel Barenboim und das Staatsballett Berlin zu Hause.

Berliner Philharmonie

Herbert-von-Karajan-Straße 1

www.berliner-philharmoniker.de

Heimstätte der Berliner Philharmoniker unter Sir Simon Rattle. Hier treten auch andere Orchester sowie Chöre und Solisten aus der ganzen Welt und fast allen Musiksparten auf.

Konzerthaus Berlin

Gendarmenmarkt

www.konzerthaus.de

Ihm gehört das Berliner Sinfonieorchester unter Eliahu Inbal an. In drei Sälen viele Gastkonzerte.

Haus der Berliner Festspiele

Schaperstraße 24

www.berlinerfestspiele.de

Organisiert Festivals, nicht nur im eigenen Haus, beispielsweise das Jazzfest Berlin im November.

Akademie der Künste

Pariser Platz 4 und Hanseatenweg 10

www.adk.de

Keine Ausbildungsstätte, sondern eine internationale Gemeinschaft von Künstlern aller Sparten. Zahlreiche oft kostengünstige Veranstaltungen.

Universität der Künste und Hochschule für Musik

www.udk-berlin.de und www.hfm-berlin.de

(Seiten 24 und 30)

Die Studierenden zeigen ihr Können in vielen kostenlosen Veranstaltungen.

Aktiv

Humboldts Philharmonischer Chor,

Humboldts Studentische Philharmonie und das Symphonische Orchester der Humboldt-Universität
http://www2.hu-berlin.de/umd

Cappella academica

http://www2.hu-berlin.de/cappella

Dieses Orchester besteht seit vier Jahrzehnten und ist auch für außeruniversitäre Musiker geöffnet.

Kammerchor der Humboldt-Universität

http://www2.hu-berlin.de/kammerchor

Chor der Humboldt-Universität

http://www2.hu-berlin.de/hochschulchor

Collegium musicum

http://collegium-musicum.tu-berlin.de

Ein Netzwerk von FU und TU, dem ein Kammerchor, ein großer Chor, ein kleines und ein großes Orchester und eine Bigband angehören.

Junges Orchester der FU Berlin

www.junges-orchester.de

Alle Musikbegeisterte können mitwirken.

B lätternd bilden

Das Angebot an Zeitungen und Zeitschriften in Berlin ist riesig. Ihr müsst aber nicht als Leser nur konsumieren, sondern könnt euch auch kreativ einbringen.



FOTO: ALEXANDER FLOHN

Natürlich könnt ihr alle großen nationalen und internationalen Zeitungen in Berlin kaufen. Die meisten gibt es im Studentenabonnement sehr viel billiger als zum Ladenpreis. Wollt ihr sie aber nur lesen und nicht kaufen, habt ihr eine Vielzahl von Möglichkeiten. Die meisten größeren Stadtbibliotheken haben eine gute Auswahl an Zeitungen und Zeitschriften abonniert, die ihr vor Ort lesen oder, im Falle von älteren Zeitschriftennummern, auch entleihen könnt. Sucht ihr nach ausländischen Zeitungen, lohnt es sich oft, in den Bibliotheken der Sprachinstitute vorbeizuschauen (Anglistik, Romanistik, Slawistik

und andere), da diese oft einige fremdsprachige Zeitungen und Zeitschriften für ihre Studenten abonnieren. Auch ein Besuch in den Sprachenzentren der großen Unis lohnt sich.

Berlin hat aber auch in Sachen „Lokalzeitungen“ einiges zu bieten. Tagesspiegel, taz, Berliner Morgenpost, Berliner Zeitung und eine Menge anderer Blätter haben ihre Heimat in der Hauptstadt und informieren euch in ausführlichen Politik- und Kulturteilen über alles, was in Berlin vorgeht und eure Aufmerksamkeit verdient. Dazu gibt es noch etliche Stadtmagazine, die 14-tägig erscheinen (Zitty, Tip) und oft ausführliche Sonderausgaben über die Berliner Szene, kulinarische Besonderheiten oder Festivals herausgeben.

Schnupperabos

Wenn ihr zu Semesterbeginn euren Campus betretet, werdet ihr euch wahrscheinlich vor Testabonnements-Angeboten nicht retten können. Der Sinn der Abonnements ist, euch für einen kurzen Zeitraum das kostenlose oder sehr günstige Lesen einer Zeitung oder Zeitschrift zu ermöglichen. Die Vermittler, die an diesen Ständen mit den Lesexemplaren wedeln, verdienen eine Mittlergebühr, und ihr bekommt beispielsweise zwei Wochen lang eure Tageszeitung nach Hause geliefert.

Eigentlich also ein gutes Geschäft. Aber oft empfiehlt sich Vorsicht bei diesen Schnupperangeboten, denn die Zeitungen vertreiben diese Angebote nicht immer selbst, sondern überlassen sie anderen Firmen, die manchmal nicht unbedingt seriös sind und euch mit Tricks in Jahresabos zwingen wollen. Seid ihr interessiert an Probeabonnements (und das Testen lohnt sich in den meisten Fällen), schaut euch besser die Angebote auf den Homepages der Zeitungen an. Bei vielen Tageszeitungen muss man das Kurzabonnement zum Beispiel gar nicht rechtzeitig abbestellen – es erlischt von selbst. Natürlich könnt ihr diese Angebote nur begrenzt nutzen, zweimal im Jahr pro Zeitung ist das Höchstmaß.

Zeitung im Internet

Es ist nützlich, immer mal einen Blick auf die Internetpräsenzen der Zeitungen zu werfen. Manche, wie zum Beispiel Spie-

gel online, haben eine eigene Netz-Ausgabe, andere Zeitungen bieten online spezielle Service-Leistungen. So kann man sich bei der Zeit beispielsweise ausgewählte Artikel vorlesen lassen. Lokalzeitungen und Magazine haben aktuelle Veranstaltungskalender, die ihr komfortabel durchsuchen könnt. So findet ihr auf der Tip-Homepage Club-Vergleiche und das gesamte Kinoprogramm, auf der Zitty-Seite einen ausführlichen Veranstaltungskalender. Auf jeden Fall gibt es auf jeder dieser Internetseiten die wichtigsten aktuellen Artikel der Zeitung oder Zeitschrift und ein ausführliches Archiv, das jedoch meist Gebühren kostet.

Besonders empfehlenswert sind die Internetpräsenzen vieler Studentenzeitungen, die auch zwischen den Veröffentlichungsterminen der Druckausgaben aktuelle News online stellen und euch mit ausführlichen Linksammlungen rund um das Studienleben informiert halten.

Es gibt inzwischen einige Zeitschriften, die ganz auf Papier und Druckerschwärze verzichten und ausschließlich online erscheinen. Sie können besonders interessant sein, weil in der sehr viel kostengünstigeren virtuellen Variante auch Magazine erscheinen, die zu speziell oder anspruchsvoll für den breiten Markt sind. Ein gelungenes Beispiel ist die Internetzeitschrift des Germanistik-Instituts der Humboldt-Universität, das in Zusammenarbeit mit dem kulturjournalistischen Studiengang der Universität Hildesheim entsteht (www.lito5.de). Auch Angebote zu Spezialinteressen wie Musik (www.whiskey-soda.de, www.laut.de) sind häufig fundierte Informationsquellen.

Studentenzeitungen

Speziell auf euch und eure Interessen zugeschnitten sind die Studentenzeitungen, die an den meisten Hochschulen zur kostenlosen Mitnahme ausliegen. Es gibt von den größten Universitäten und Fachhochschulen offiziell herausgegebene Blätter, die – meist von der Pressestelle verfasste – aktuelle Informationen oder Ankündigungen erhalten.

Hier könnt ihr zwar die „offiziellen“ Stellungnahmen eurer Universität nachlesen, doch werdet ihr kaum auf kritische Analysen oder auf Studenten ausgerichtete Artikel stoßen.

Dann gibt es aber Magazine von und für Studenten. Kommerzielle Zeitungen wie die Audimax, die Unicum oder die Uni-Compact erscheinen deutschlandweit und in stark wechselnder Qualität.

Studentenzeitungen erscheinen meist für eine konkrete Hochschule und werden dort vom AstA oder StuPa herausgegeben. Ein Sonderfall ist die „Spree“, die zwar ebenfalls berlinweit erscheint und sich durch Werbung finanziert, aber ausschließlich von Studenten geplant und geschrieben wird. An der Humboldt-Universität gibt es die „Unaufgefördert“, und die vom RefRat herausgegebene „HUCH!“, an der Universität der Künste die „eigenart“, und der AstA der Freien Universität bringt regelmäßig die „out of dahllem“ heraus. An der Universität Potsdam erscheint „Der Bernd“, der manchmal auch „Die Inge“ heißt. Der seltsame Name verrät bereits, dass hier Hochschulthemen überwiegend humoristisch behandelt werden, ein interessantes Konzept für eine Studentenzeitung.

Daneben gibt es noch zahlreiche weitere Publikationen, die nicht an Hochschulorgane gebunden sind und mehr oder weniger regelmäßig erscheinen. Die „polar“ beispielsweise berichtet über Medienthemen, Wissenschaft und Studium, erkaufte sich ihre Unabhängigkeit jedoch durch ihre dauerhaft unsichere Finanzierung. Ein ähnliches allgemeingesellschaftliches Konzept verfolgt die „soma“ und sicherlich werden euch während des Studiums noch zahlreiche andere Hefte begegnen.

Solche Studentenzeitungen sind besonders interessant, weil sie sich erstens oft kritischer mit hochschulpolitischen Themen auseinandersetzen als die offiziellen Blätter und zweitens einen besonderen Schwerpunkt auf studentische Themen und Interessen allgemein legen, ob im kulturellen, organisatorischen oder alltagspraktischen

Bereich. Qualität und Ausrichtung dieser Studentenzeitungen schwanken jedoch stark, ihr lest also am besten selber Probe und entscheidet, welche der vielen Zeitungen euch gefällt.

Selber schreiben

Aber natürlich muss es für euch nicht beim bloßen Lesen dieser Informationsfluten bleiben. Denn ein anderer Vorteil der Studentenzeitungen ist, dass sie eine Experimentierplattform für jeden schreibwilligen Studenten bilden. Auch wenn ihr noch keine journalistischen Erfahrungen gesammelt habt, seid ihr bei den Zeitungen willkommen, um euch am Schreiben, an der Redaktionsarbeit oder Produktion zu versuchen. Da sich die meisten dieser Zeitungsredaktionen ausschließlich aus Studenten zusammensetzen, sind sie froh über jeden Neuzugang. Die dort erworbenen Fähigkeiten können auch der erste Schritt zu einem Praktikum bei den „großen“ Zeitungen oder sogar zu einer freien Mitarbeit sein. Um Enttäuschung von eurer Seite zu vermeiden, lohnt es sich aber, die entsprechenden Zeitungen vorher zu studieren und sicherzugehen, dass ihre politische und inhaltliche Ausrichtung auch mit euren Vorstellungen übereinstimmt.

LEA ■

A dresen

Stadtbibliotheken

www.voebb.de

Sprachenzentren

www.zems.tu-berlin.de
www.sprachenzentrum.fu-berlin.de
www.sprachenzentrum.hu-berlin.de

Berlin-Magazine

Tip
www.berlinonline.de/tip

Zitty
www.zitty.de

offizielle Universitätszeitungen

FU-Nachrichten: www.fu-berlin.de/fun
 Humboldt: www.hu-berlin.de/presse/zeitung
 TU intern: www.tu-berlin.de/presse/tui
 Uni Potsdam: www.uni-potsdam.de/portal

Studentenzeitungen

www.unaufgefördert.de
www.refrat.de/huch
www.astafu.de/inhalte/publikationen/outofdahllem
www.asta.udk-berlin.de/referate/oeffentlichkeit/eigenart/eigenart.html
www.spree-berlin.de
www.polaronline.de
www.somasoma.de

kommerzielle Studentenzeitungen

www.unicum.de
www.audimax.de
www.unicompact.de

Die natürlichen Supermärkte

Studenten kaufen klug und günstig!

5.000 Bioprodukte zu fairen Preisen!

Alle Märkte öffnen: Mo-Fr 09-20 h Sa 09-18 h
www.biocompany.de info@biocompany.de

Shop Schöneberg
Hauptstraße 138
10827 Berlin
Tel. 93 95 32 92

Shop Charlottenburg
Wilmsdorfer Str. 102
10629 Berlin
Tel. 3 23 81 31

Shop Friedrichshain
Voigtstraße 38
10247 Berlin
Tel. 42 80 49 10

Shop Friedenau
Bundesallee 88
12161 Berlin
Tel. 80 94 01 60

Shop Prenzlauer Berg
Schönhauser Allee 65
10437 Berlin
Tel. 44 65 30 70

BIO COMPANY

Liebe in 35 mm

Fernseher sind klein, unpersönlich und nur was für Stubenhocker. Cineasten zieht es vor die große Leinwand, von denen es viele in Berlin gibt.

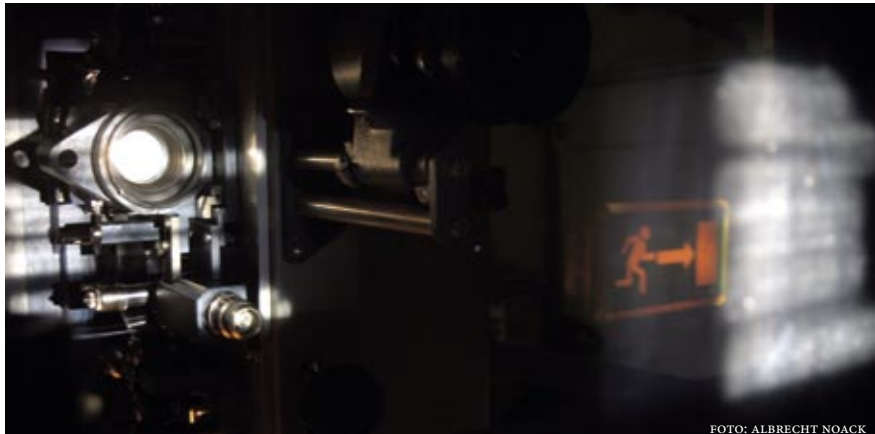


FOTO: ALBRECHT NOACK

In Berlin ist niemand auf einen Fernseher angewiesen. Jeden Tag laufen in zahllosen Kinos aktuelle Filme, alte Filme, unbekannte Filme, Filmklassiker, exotische Filmreihen und Kurzfilme. Manche schaffen es nur im Rahmen eines Festivals ein einziges Mal auf die Leinwand. Andere werden von vielen Kinos gleichzeitig gezeigt. Einige haben es auch verdient, immer wieder auf der großen Leinwand gesehen zu werden. Außerdem lässt sich gerade in den älteren Kinos das Flair einer teilweise verlorenen Filmkultur spüren.

Aktuell

Wie jede mittelgroße Stadt verfügt Berlin über einige Multiplexe, die das aktuelle Filmprogramm spielen. Modern ausgestattet bieten sie den höchsten für Eintrittsgeld käuflichen Luxus. Auch für die Multiplexe sind die Zeiten hart und so versuchen sie, mit besonderen Veranstaltungen oder Filmreihen das Publikum zu locken. Beispielsweise zeigt das Cinestar am Potsdamer Platz vorzugsweise Originalfassungen der aktuellen Filme. Immer einen Besuch lohnt auch das Kino International in der Karl-Marx-Allee, in dem die Besucher ein Hauch DDR umweht. Hier haben viele Independent-Filme auch einmal die Chance, auf großer Leinwand in einem riesigen Saal gespielt zu werden.

Günstige Preise

In nahezu allen Kinos gibt es Ermäßigungen für Studierende. Bei einigen gelten diese jedoch nicht für Vorstellungen nach 17 Uhr oder am Wochenende. Wer noch weniger als

Studententarif bezahlen möchte, sollte nach Marzahn fahren. Dort laufen im Kino Sojus die aktuellen Filme mit zwei Monaten Verzögerung, dafür aber für 1,50 Euro.

Auch die zwölf Freiluftkinos sind oft erheblich günstiger als die Filmpaläste. Dort laufen meist Filme, von denen sich die Betreiber hohe Besucherzahlen versprechen, daher bleiben viele Klassiker und Independentfilme den Programmkinos vorbehalten. Eine Ausnahme bildet die Museumsinsel, die ein ambitioniertes Filmprogramm zusammenstellt.

Programmkinos

Intimes, Eiszeit, Movimiento, Odeon, acud, Cinema Paris und wie sie alle heißen – es gibt eine Reihe von kleineren Kinos, die mit durchdachten und ausgefallenen Filmreihen dem aktuellen Filmeinerlei etwas entgegensetzen. Oft zeigen sie auch Originalfassungen. Nicht immer auf dem technisch allerneuesten Stand ausgestattet, bieten sie Filmgenuss, dem man die Liebe zum Metier anmerkt.

Kino an der Uni

Sowohl die Humboldt-Universität als auch die Technische Universität haben einen Kinoklub, der eigene Filmvorführungen organisiert. An der TU werden vorwiegend halbwegs aktuelle und meist erfolgreiche Filme gezeigt. Der HU-Kinoklub plant dagegen mitunter absonderliche Filmreihen, in denen sich viele sonst kaum zu sehende filmische Kleinode finden. Auch Sondervorstellungen

wie Stummfilmklassiker mit Live-Musik sind immer mal wieder im Programm.

Außerdem gibt es an vielen Hochschulen Seminare oder Projektgruppen, die unter – mitunter vorgeschoben – wissenschaftlichem Erkenntnisdrang Vortragsreihen und Filmvorführungen organisieren. Auch das SBZ-Krähenfuß der HU und andere studentische Organisationen veranstalten regelmäßig gemeinsames Filmgucken. Allerdings benutzen sie dazu meist Videobeamer, was natürlich kein Vergleich zu den 35 mm-Projektoren in den Kinoklubs ist.

Festivals

Mit der Berlinale hat die Hauptstadt ihr eigenes international wichtiges Filmfestival. Doch daneben gibt es noch andere. Die „Sehsüchte“ (Seite 75), die alljährlich in Potsdam veranstaltet werden, sind das größte studentische Kurzfilmfestival der Welt und bieten die Gelegenheit, Abschlussfilme und andere Arbeiten zum ersten und häufig einzigen Mal auf der großen Leinwand zu erleben. Interfilm hat sich ebenfalls dem Kurzfilm verschrieben, nimmt aber Beiträge von allen an, die dann während des sechstägigen Festivals im Herbst gezeigt werden.

Während Berlinale und Sehsüchte thematisch offen sind, allenfalls werden thematische Blöcke geschaffen, setzen Interfilm und Britspotting ein bestimmtes Thema voraus. Bei Interfilm variiert es von Jahr zu Jahr, bei Britspotting verrät es der Name: nicht kommerzielle englische Kurz- und Langfilme. Seminare, Diskussionen, Partys und Konzerte schaffen bei allen Festivals ein umfangreiches Gegengewicht zum Leinwandpektakel.

ALF

A dresen

HU-Kinoklub
www.kinoklub.de

Informationen zu Berliner Kinos
www.kinokompodium.de

Festivals
www.berlinale.de
www.sehsuechte.de
www.interfilm.de
www.britspotting.de

Da steppt der Bär

Festivals gibt es in Berlin und Umland mehr als Buchstaben im Alphabet. Wetterbedingt ist der Sommer die Hochsaison.



FOTO: ALEXANDER FLORIN

Alljährliche Festivals bieten aufstrebenden Bands die Möglichkeit sich der Öffentlichkeit zu präsentieren und miteinander zu wetteifern, so wie hier Greensession bei Styles und Skills, das die Landesmusikakademie Berlin veranstaltet.

In Berlin geht was. Sehr viel sogar. Täglich. Das ist eigentlich gut. Manchmal aber auch nicht. Denn: wohin nur? Wer sich diese Frage als Berliner Student noch nie gestellt hat, ist schlecht informiert oder Stammgast in der Eckkneipe. Dann bräuchte er nicht in Berlin zu studieren, Freiburg wäre eine echte Alternative. Berlin wirklich erleben, heißt nie irgendwo zweimal hin. Da kann man sich schon mal unwohl fühlen, so ganz ohne die Kuscheligkeit des Ewiggleichen. Aber halt, es gibt da doch diese großen Festivals, die kommen doch immer wieder, zwar nicht wöchentlich, nur alljährlich, aber immerhin. Bei dieser Vielfalt findet jeder sein Stammfestival.

Sehsüchte (26. April–1. Mai 2005, Thalia Kinos Potsdam): Das größte internationale Studentenfilmfestival mit Spiel-, Dokumentar-, Animations- und Experimentalfilmen aus aller Welt. Dazu gehören auch Podi-

umsdiskussionen mit prominenten Gästen, Drehbuchlesungen und jede Menge Partys.

Karneval der Kulturen (13.–16. Mai 2005, Kreuzberg): Weltweit an kultureller Vielfalt einzigartiger Karneval in Kreuzberg und Anrainerbezirken. Mit Straßenumzug, Straßenfest und Partys. Multikulti schlägt zurück und stellt alle bloß, die immer nur Parallelgesellschaften sehen. Von den indonesischen Kacau Balau bis zum Kölsch Jemölsch.

Immergut Festival (27.–28. Mai 2005, Neustrelitz): Let there be rock. Eher kleines, umso idyllischeres Festival in der Mecklenburger Seenplatte. Mit Indiepop, Fußball spielen und Im-Baggersee-baden.

Berlinova (10.–12. Juni 2005, Luckau): Alternative. HipHop. Rock. Elektronik. Pop. Das Festival auf einem ehemaligen NVA-Flugplatz ist nichts für Puristen, umso mehr für Eklektiker. Rosinenpicken ist angesagt.

Fête de la Musique (21. Juni 2005, diverse Orte): Der Tag, an dem der Sommer anfängt, ist für viele ein Feiertag. Da darf die Musik nicht fehlen. Städte in über hundert Ländern haben das verstanden. Sie feiern eine Fete und jeder kann dabei sein, ganz ohne Eintritt zu zahlen. Auch in Berlin. Auf etwa 60 Bühnen treten über 500 Acts der unterschiedlichsten Stilrichtungen auf. Bei Studenten beliebt sind die Bühnen im Mauerpark und auf der Insel in Treptow.

Christopher Street Day (25. Juni 2005, Tiergarten): In New York im Juni 1969 hat es ihnen gereicht. Es kam zu einer spontanen Demonstration in der Christopher Street. Mit dem Sichstellen war DER Feiertag der „gay community“ geboren und wird auch in Berlin als Mordsgaudi mit politischem Einschlag hochgehalten.

Love Parade (Juli 2005, Tiergarten): Die kennt wohl jeder. Nur, dass man mittlerweile nicht mehr weiß, ob sie stattfindet oder nicht. Falls doch, kannst du ja auf eine der zahlreichen Gegenveranstaltungen fliehen.

Internationales Literaturfestival Berlin (6.–17. September 2005, diverse Orte): Die „elf Tage literarischen Ausnahmezustands“ (Tagesspiegel) entführen einen in die höchsten Gefilde der Poesie oder in die tiefsten Abgründe der Reflektion. Ganz wie man will. An diversen Orten wird die Stadt zum Gerücht und Literatur aus aller Welt ganz real.

JazzFest Berlin (3.–6. November 2005, Haus der Berliner Festspiele und diverse Orte): Der Herbst kommt und spült den Jazz in die Seele. Auch Berlin hat den Jazz, seit über 40 Jahren schon. In diesem Stelldichein von Größen und Geheimtipps der internationalen Szene.

Berlinale (Februar 2006, Potsdamer Platz und diverse Orte): „And the Bär goes to ...“ Studentenfeindliches, weil meist in der Klausurenzeit stattfindendes, Großereignis mit mindestens einem Hollywoodstar. Wer keine Klausuren schreibt, kann sich so richtig viele, auch ungewöhnliche Filme anschauen.

Ja, es geht was in Berlin. Und natürlich noch viel mehr als auf diese Seite passt. Die kleinen, feinen Festivals zwischendurch sind das Salz in der Hauptstadtssuppe. Welche das für einen sind, muss man selbst herausfinden. Also Augen auf und raus aus der Eckkneipe! sös ☐

Wissen im Überblick

Die WBG bietet Standardwerke, Einführungen und neueste wissenschaftliche Forschung zum günstigen Preis. Ein Sonderangebot gibt's gleich dazu.

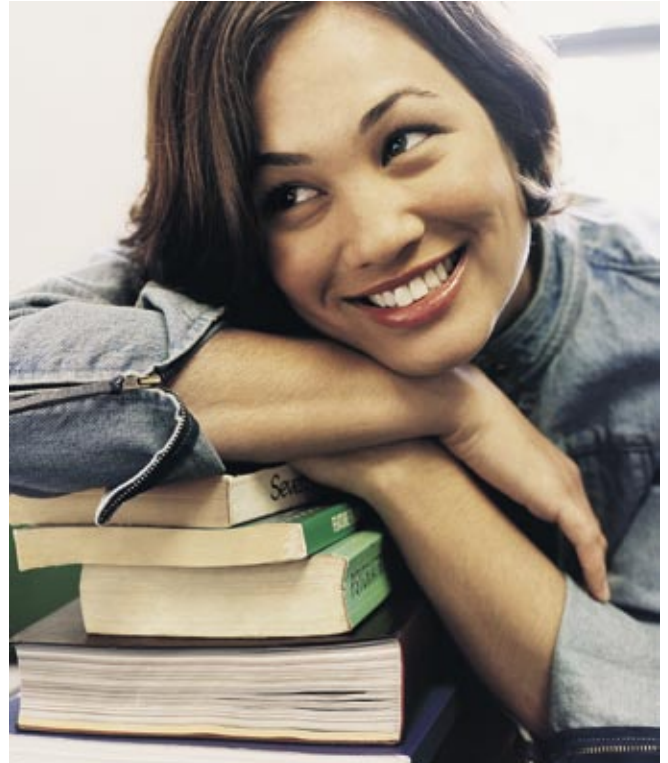
Studenten, so hört man Professoren und Politiker allerorten klagen, lesen immer weniger. Das ist natürlich zunächst eine Lust- und Zeitfrage. Aber selbst wenn der willige Geist das schwache Fleisch besiegt und man sich musterhaft anschiekt, in die Tiefen der Wissenschaft vorzudringen – übrig bleibt meist nur Frustration. Denn der Markt für wissenschaftliche Bücher und Studienlektüren ist riesig und unübersichtlich, und gerade für Studienanfänger ist es oft schwierig, die Qualität einer Publikation richtig einzuschätzen.

Hilfe kann da die WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt) bieten, deren umfangreiches Programm aus 20 Fachgebieten eine gute Auswahl wissenschaftlicher Themen und Forschungsfelder bietet. Die bei der WBG erhältlichen Bücher sind übrigens ungefähr 25 Prozent billiger als die Ausgaben anderer Verlage, man muss sich also keine Sorgen machen, ein Schnäppchen zu verpassen.

Dabei finden sich im Katalog der WBG aktuelle Einführungswerke und Studienliteratur ebenso wie Lexika, Standardwerke und – besonders wichtig für die Geisteswissenschaftler – ausführliche und gut aufbereitete Quellensammlungen. Extra-Kataloge für elektronische Medien – ob CD-ROMs oder DVDs –, für Musik und Schmuck runden das Angebot ab, und ein besonderes Plus ist der regelmäßig beigelegte Katalog der in anderen Verlagen erscheinenden Bücher. Dieser ermöglicht nämlich auch den Überblick über die wichtigsten „Buchereignisse“ im Fachbuch- und Romanbereich.

Aber auch für Studenten, die bereits eine ganz klare Vorstellung von ihren Lesewünschen haben, lohnt sich die WBG, denn zu den exklusiven Veröffentlichungen der WBG zählen auch Standardwerke der jeweiligen Disziplin, und Preisvorteile sind natürlich nie zu verachten. Wenn die WBG trotz ihrer günstigen Preise doch noch Gewinne macht, kommen diese übrigens wieder ihren Mitgliedern zu Gute, denn alle Gewinne werden in neue Publikationen und Forschungsprojekte (beispielsweise Doktorandenstipendien) investiert.

Als Mitglied verpflichtet man sich dazu, einmal pro Jahr bei der WBG zu bestellen – was und wie teuer ist dabei ganz egal. Dafür bekommt Ihr nicht nur billige Bücher, sondern auch Einladungen zu Vorträgen, Informationsbroschüren und Gutscheine für verbil-



igten Eintritt in Ausstellungen und Museen. Als besonderen Vorteil erhält jedes Mitglied, das sich über unser Sonderangebot bewirbt, ein zehn Euro-Willkommensgeschenk, das seinem WBG-Konto gutgeschrieben wird.

Mitglied zu werden ist denkbar unkompliziert: Einfach den Coupon auf dieser Seite ausfüllen, ausschneiden und an die Spree (Dominicusstraße 3, 10823 Berlin) schicken. Oder mailt uns einfach an wbg@zanjero.de.

LEA

www.wbg-darmstadt.de

100% Wissen 25% Günstiger

Als neues Mitglied der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG) habe ich das Recht sämtliche WBG-Mitgliedsvorteile zu nutzen. Ich unterstütze die WBG jährlich mit einem Beitrag von 5,50 Euro als Student/in (regulär 11 Euro) und wähle jährlich mindestens einen Artikel beliebigen Wertes aus dem WBG-Programm. Der Austritt ist jederzeit zum Jahresende möglich. Als Begrüßungsgeschenk erhalte ich 10 Euro meinem WBG-Mitgliedskonto gutgeschrieben. Eine Barauszahlung ist nicht möglich.

Absender

Name, Vorname _____

Geburtsdatum, Beruf _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl, Ort _____

Telefon, Fax _____

E-Mail (Ich möchte in Zukunft über E-Mail über Ihre neuen Angebote informiert werden.) _____

Ja, ich möchte von den WBG-Vorteilen profitieren und Mitglied werden.

1. Unterschrift (bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Widerruf Innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt des Mitgliedsausweises kann ich meinen Aufnahmeantrag bei der WBG ohne Angabe von Gründen widerrufen. Ich bestätige hiermit, dass mir die Widerrufsmöglichkeit bekannt ist. Bitte hier noch einmal unterschreiben:

2. Unterschrift (bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Bevor ich mich für eine Mitgliedschaft entscheide, wünsche ich weitere kostenlose Informationen.

WISSENSCHAFTLICHE
BUCHGESELLSCHAFT
WBG
WISSEN VERBINDET

Glossar und Index

Hier findet ihr die wichtigsten Begriffe und alles, was auf den anderen 76 Seiten keinen Platz mehr hatte.

A

Abitur: Wer das Abitur erworben hat, darf theoretisch studieren; die Abiturnote ist wichtiges Kriterium beim >Numerus Clausus. Seiten: 39, 49.

Abschlussprüfung: >Prüfungsmarathon, der bei erfolgreichem Bestehen zum Studienende führt. Seiten: 33, 34, 35, 36.

AIDS: Es gibt anonyme Tests und Beratungsstellen in Berlin. Seite: 52.

Akademische Selbstverwaltung: Die >Hochschulen sollen sich selbst organisieren und verwalten, das >Berliner Hochschulgesetz gibt nur den Rahmen vor; >Hochschulgremien; >Dekan, >Kanzler, >Präsident. Seite: 12.

Akademischer Grad: Namenszusatz, der durch das erfolgreiche Absolvieren eines Hochschulstudiums geführt werden darf; >Bachelor, >Diplom, >Doktor, >Magister, >Master.

Akademischer Senat: Gremium, in dem die vier >Statusgruppen über den Hochschulalltag entscheiden; tagt regelmäßig öffentlich. Seiten: 9, 12.

Akkreditierung: Agenturen prüfen Studiengänge auf bestimmte Standards und gewährleisten dadurch Vergleichbarkeit, insbesondere bei den >Bachelor- und >Masterstudiengängen. Seite: 32.

Alice-Salomon-Fachhochschule: Abk. ASFH. Seiten: 27, 50.

Allgemeine Studienberatung: Beratungsstelle, die allgemein über Studienfragen, die >Hochschule oder bestimmte Verfahren informiert; bietet Infoveranstaltungen und -broschüren. Seiten: 46, 49, 48.

Allgemeiner Studierendenausschuss: Abk. ASStA; vom >Studierendenparlament bestimmte Studierende, die sich um die laufenden Geschäfte und die nach dem >Berliner Hochschulgesetz festgelegten Aufgaben kümmern, vor allem bieten sie zahlreiche Beratungen an. Seiten: 13, 49, 50, 52, 69.

Allgemeines Vorlesungsverzeichnis: Übersicht aller >Lehrveranstaltungen einer >Hochschule, nur Angabe von Veranstaltungstitel, Ort und Zeit; meist mit Adress- und Infoteil; >Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis. Seite: 47, 73.

Anwesenheitsliste: Erfasst die Teilnehmer einer >Lehrveranstaltung; meist nur gestattet, wenn diese einen >Leistungsnachweis erwerben wollen; >Datenschutzbeauftragte.

AS: >Akademischer Senat.

ASFH: >Alice-Salomon-Fachhochschule.

ASStA: >Allgemeiner Studierendenausschuss.

Audimax: Bezeichnung für das „audimus maximum“, den größten Hörsaal einer >Hochschule.

Audimax: >Hochschulmagazin. Seite: 69.

Aufnahmeprüfung: >Eignung.

Ausländer: >Bildungsinländer. Seite: 49.

Auslandssemester: Du studierst für ein Semester an einer >Hochschule im Ausland, deine Leis-

ten erkennt die Heimat->Hochschule via >Credit Points an. Seiten: 33, 64, 62.

Ausschlussfrist: Datum, bis zu dem die Unterlagen für einen Antrag, eine Anmeldung oder sonst eine Formalität vollständig (!) abgegeben sein müssen. Es gibt keine >Nachfrist.

Ausschreiben: >Exmatrikulation. Seite: 40.

Auswahlgespräch: Bei >zulassungsbeschränkten Studiengängen dürfen die >Hochschulen 20 Prozent der >Studienplätze unabhängig vom >Numerus Clausus vergeben; wenn diese Regelung genutzt wird, dann meist als Auswahlgespräch. Seiten: 40, 54.

B

Bachelor: >Studienabschluss, der international vergleichbar sein soll; wird derzeit an allen >Hochschulen eingeführt und löst >Diplom und >Magister ab; bietet in drei Jahren eine Grundausbildung, an die sich ein >Masterstudium anschließen kann; in >Geisteswissenschaften „Bachelor of Arts“, in >Naturwissenschaften „Bachelor of Science“. Seiten: 11, 32, 33, 34, 39, 47.

Bafög: Unterstützung vom Staat, die zur Hälfte als Darlehen und zur Hälfte als Zuschuss gewährt wird; abhängig vom Einkommen der Eltern. Seiten: 13, 40, 42, 55, 53, 54, 57, 62.

BaMa: >Bachelor, >Master.

Bat-Studiotheater: Ehemals „Berliner Arbeiter- und Studententheater“, an die >Hochschule für Schauspielkunst angegliedert. Seite: 30.

Beauftragte: Personen, die für bestimmte Aufgaben verantwortlich sind; >Enthinderungs-, >Datenschutz-, >Frauenbeauftragte. Seite: 12.

Begrüßungsgeld: Wer den Hauptwohnsitz nach Berlin verlegt, erhält 110 Euro. Seiten: 42, 57.

Behindertenbeauftragte: >Enthinderungsbeauftragte. Seite: 50.

Beiträge: >Gebühren.

BerlHG: >Berliner Hochschulgesetz.

Berlin: Hauptstadt und Wissenschaftsstandort, verfügt über 12 staatliche >Hochschulen.

Berliner Hochschulgesetz: Abk. BerlHG; Gesetz, das die wesentlichen Aspekte (beispielsweise Auf-

bau, Finanzierung, Studienzulassung) der >Hochschulen regelt, die vom Land Berlin finanziert werden; >Erprobungsklausel, >Hochschulrahmengesetz, >Staatliche >Hochschulen. Seiten: 12, 50.

Berufsunfähigkeitsversicherung: Sichert gegen das Risiko ab, keinen Beruf mehr ausüben zu können. Seite: 56.

Bevorzugte Auswahl bei Numerus Clausus: Wer sich erfolgreich beworben hatte, aber verhindert war (>Kinderbetreuung, >Wehr- oder >Zivildienst), kann – sofern rechtzeitig erneut gemeldet – das Studium nach der Verhinderung antreten.

Bewerbung: Für >zulassungsbeschränkte Studiengänge müssen sich Interessierte bewerben; die >Immatrikulation ist nur bei erfolgreicher Bewerbung nach Erhalt der >Zulassung möglich. Seiten: 40, 40, 49.

Bibliothek: Sammlung von Büchern, Zeitschriften und anderen Medien; Bestand ist meist über den >OPAC online durchsuchbar. Seiten: 5, 59.

Bildungsinländer: Personen anderer Staaten, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben oder ein Erststudium in Deutschland abgeschlossen haben; für diese gelten die selben Regelungen wie für Deutsche. Seite: 49.

Blockveranstaltung: Eine >Lehrveranstaltung findet nicht wöchentlich auf das Semester verteilt, sondern konzentriert auf zwei bis fünf Tage (meist ein Wochenende) statt.

Bologna: >Erklärung von Bologna. Seiten: 5, 32

Botanischer Garten und Botanisches Museum: Einrichtungen der >Freien Universität. Seite: 15.

Brückenkurs: Veranstaltungen vor dem Semesterbeginn, um den Einstieg bei mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern zu erleichtern.

Bücherverbrennung: Am 10. Mai 1933 wurden auf dem Opernplatz über 20.000 Bände verbrannt. Seiten: 7, 16.

C

Cafeteria: quasi kleine >Mensa, die längere Öffnungszeiten hat und mehr anbietet als nur Mittagessen; betrieben vom >Studentenwerk; >Giro-Vend. Seite: 43.



Heute ist ein guter Tag

... ein paar Leben zu retten

Komm Blut spenden.

Dauerspender erhalten auf Wunsch eine Aufwandsentschädigung.

Marzahn
Havemannstraße 12b
Tel. 030 936410
Mo-Fr 7.00-20.00 Uhr
Sa 8.00-14.00 Uhr

Hellersdorf
Peter-Weiss-Gasse 1
Tel. 030 992550
Mo-Fr 7.00-20.30 Uhr
Sa 8.00-14.00 Uhr

Landsberger Allee
Landsberger Allee 117
Tel. 030 45799-7
Mo-Fr 11.00-19.00 Uhr

Tegel
Berliner Straße 25
Tel. 030 437436-0
Mo-Fr 11.00-18.30 Uhr

Haema – mit gutem Gewissen
www.haema.de

Campus: Hochschulgelände; die meisten >Hochschulen haben ihre Gebäude auf mehrere Campusse verteilt.

Car Sharing: Organisationen, die für ihre Mitglieder Autos zum Ausleihen unterhält. Seite: 41.

Charité: >Universitätsmedizin Berlin. Seiten: 10, 15, 16, 26.

Colloquium: >Lehrveranstaltung am Studienende, die zahlreiche Bereiche eines Faches zusammenführt und (in)direkt auf die >Abschlussprüfung vorbereitet; meist von >Professoren geleitet.

Computer: unverzichtbares Werkzeug zum Schreiben von >Hausarbeiten, Recherchieren im >Internet oder >OPAC; die >Hochschule stellt welche in >PC-Pools zur Verfügung. Seiten: 47, 58.

Credit Points: Punktesystem, das Studienleistung verschiedener Länder vergleichbar und gegenseitig anrechenbar macht. Seiten: 32, 62.

c.t.: >Cum tempore.

Cum tempore: Abk. c.t.; lat. „mit Zeit“, die Veranstaltung beginnt 15 Minuten später als angegeben, das so genannte „akademische Viertel“.

D

DAAD: >Deutscher Akademischer Austauschdienst. Seiten: 49, 64, 62.

Darlehen: Möglichkeit, sich Geld zu leihen, um beispielsweise während der Prüfungszeit nicht nebenbei jobben zu müssen. Seiten: 53, 54.

Datenschutzbeauftragte: Person, die über Einhaltung des Datenschutzes wacht. Seite: 51.

Dekan: gewählter Leiter einer >Fakultät, muss >Professor sein.

Deutscher Akademischer Austauschdienst: Abk. DAAD; gemeinsame Einrichtung der deutschen >Hochschulen, um internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern zu fördern. Seiten: 64, 62.

Diplom: >Studienabschluss vor allem in technischen, ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen; wird vom >Bachelor abgelöst. Seiten: 32, 33, 34, 35, 40, 64.

Diploma Supplement: Ergänzung zum >Bachelor- und >Masterabschlusszeugnis, die Studienbestandteile auflistet und der internationalen Vergleichbarkeit dient; >Erklärung von Bologna.

Dissertation: >Promotion.

Doktor: >akademischer Grad, der durch die >Promotion erlangt wird. Seiten: 34, 37.

Doktorvater: Person, die jene betreut, die den >Doktorgrad anstreben. Seite: 37.

Doppelstudium: Das gleichzeitige Studieren zwei verschiedener Studiengänge (nicht die >Fächerkombination), muss bei der >Immatrikulation angegeben werden.

Dozent: Lehrkraft, die eine >Vorlesung hält oder ein >Seminar betreut; Ansprechpartner für >Hausarbeiten. Seiten: 47, 64, 61.

Drittmittel: Gelder, die >Hochschulen z. B. für Forschungsvorhaben einwerben; Einnahmen zusätzlich zu staatlichen Zuschüssen. Seite: 15.

Durchschnittsnote: Steht im >Abiturzeugnis und wird bei der Vergabe nach >Numerus Clausus benötigt. Seite: 40.

E

ECTS: Abk. für European Credit Transfer System; >Credit Points. Seite: 62.

EFB: >Evangelische Fachhochschule Berlin.

Eignung: Mittels Arbeitsproben, in Gesprächen oder Tests belegte Eignung für einen Studiengang, vorwiegend im künstl. Bereich. Seiten: 40, 53.

Einführungsveranstaltung: Meist von der >Fachschaft oder >Studienberatung organisierte Veranstaltung für Studienanfänger. Seite: 13.

Einklagen: Versuch, über die Auslegung von Paragrafen den verweigerten Studienplatz zu bekommen; kann funktionieren, muss aber nicht.

Einschreiben: >Immatrikulation. Seite: 40.

Einstufung in ein anderes Fachsemester: Bei Studiengangs- oder Hochschulwechsel kann durch die Anerkennung erbrachter Leistungen ein anderes Fachsemester erreicht werden.

Enthinderungsbeauftragte: Person, die sich um Belange behinderter und chronisch kranker Studierender und Mitarbeiter kümmert; mitunter als Behindertenbeauftragte bezeichnet. Seite: 50.

Erklärung von Bologna: Am 19. Juni 1999 von europäischen Bildungsministern unterzeichnet, um einen europäischen Hochschulraum zu schaffen; >Bachelor, >Master; die Umstrukturierung wird als „Bologna-Prozess“ bezeichnet. Seite: 32.

Ermäßigung: Vor allem bei kulturellen Veranstaltungen oder Einrichtungen gibt es Ermäßigungen gegen Vorlage des >Studentenausweises; auch manche Produkte (beispielsweise Computer) können Studierende günstiger kaufen. Seite: 65.

Erprobungsklausel: Paragraph 7a im >Berliner Hochschulgesetz, nach dem >Hochschulen eigene Modelle der Hochschulleitung auf Probe einführen können. Seite: 12.

Erststudium: Der erste erworbene >Studienabschluss gilt als Erststudium, danach sind weitere Studien möglich; >Zweitstudium. Seite: 53.

EU-Bürger: Unterliegen den selben Regelungen wie Deutsche. Seite: 49.

European Credit Transfer System: Abk. ECTS; >Credit Points.

Evaluation: lat. Bewertung; die Bewertung von >Lehrveranstaltungen durch die Studierenden oder die Bewertung von >Studiengängen, Fachbereichen und >Fakultäten durch Kommissionen sollen die Lehre verbessern.

Evangelische Fachhochschule Berlin: Abk. EFB. Seiten: 28, 50.

Exkursion: Eine >Lehrveranstaltung wird mit einer Reise (in einen Berliner Stadtbezirk oder ein fernes Land) verbunden.

Exmatrikulation: „Ausschreiben“; damit endet der Studierendenstatus an dieser >Hochschule; >Immatrikulation. Seite: 40.

F

Fächerkombination: Bei >Magister oder >Lehramt sind meist mind. zwei nicht-verwandte Fächer zu wählen; einige >Bachelor- und >Diplomstudiengänge sehen ebenfalls die Kombination mit anderen Fächern vor. Seiten: 36, 38.

Fachgebundene Studienberechtigung ohne Abitur: Nach Paragraph 11 des >Berliner Hochschulge-

setzes können auch Nicht-Abiturienten ein Studium aufnehmen, wenn sie eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, der Studiengang dazu in Bezug steht und sie die Aufnahmeprüfung bestehen; es wird erst mal eine befristete Zulassung erteilt.

Fachhochschule: >Hochschule, die vorwiegend technische, >wirtschafts- oder >ingenieurwissenschaftliche >Studiengänge anbietet; meist kleiner als eine >Universität. Seite: 39.

Fachhochschule für Technik und Wirtschaft: Abk. FHTW. Seite: 24, 27, 43, 44, 46, 50, 63.

Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege: Abk. FHVR. Seite: 27, 50.

Fachhochschule für Wirtschaft: Abk. FHW. Seite: 25, 43, 46, 48, 50.

Fachhochschule Potsdam: Abk. FHP. Seite: 30.

Fachschaft: unterste Ebene der >studentischen Selbstverwaltung, umfasst alle Studierenden eines Faches, Instituts oder einer >Fakultät. Seite: 13.

Fachsemester: Anzahl aller >Semester in einem bestimmten >Studiengang. Seiten: 53, 62.

Fahrradwerkstätten: HU und TU bieten Selbsthilfe-Werkstätten. Seite: 41.

Fakultät: Ein Teilbereich der >Hochschule, in dem mehrere >Studiengänge, Institute, Fachbereiche zusammengeschlossen sind; ihr steht der >Dekan vor. Seiten: 13, 35, 39.

Feuerbachthese: Die elfte Feuerbachthese von Karl Marx steht (leicht verfremdet und denkmalgeschützt) im >HU-Hauptgebäude. Seite: 17.

FHP: >Fachhochschule Potsdam.

FHTW: >Fachhochschule für Technik & Wirtschaft.

FHVR: >Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege.

FHW: >Fachhochschule für Wirtschaft.

Filmfestival: Berlinale, Sehsüchte, Interfilm, Britspotting. Seite: 70.

Foster, Norman: Architekt der Philologischen >Bibliothek der >Freien Universität. Seite: 59.

Frauenbeauftragte: Person, die für die Gleichberechtigung, Frauenförderung und Fragen sexueller Diskriminierung oder Belästigung zuständig ist. Seiten: 48, 51.

Freie Künste: >Sieben freien Künste, die.

Freie Universität: Abk. FU. Seiten: 8, 9, 10, 14, 15, 38, 41, 43, 44, 46, 49, 48, 50, 51, 52, 55, 64, 58, 59, 63, 67, 69.

Freiluftkino: Filmvorführung an der frischen Luft. Seite: 70.

Fremdsprachen: Manche Studiengänge setzen bestimmte Sprachkenntnisse voraus, die ggf. an den >Sprachzentren nachzuholen sind. Seite: 63.

FU: >Freie Universität.

G

Gasthörer: Auf Antrag beim >Immatrikulationsbüro kann jeder >Lehrveranstaltungen besuchen, wenn der >Dozent zustimmt; es können keine >Leistungsnachweise ausgestellt werden. Seite: 38.

Gebühren: Derzeit gibt es keine >Studiengebühren in Berlin, aber >Semestergebühren, diese enthalten einen Sozialbeitrag für das >Studentenwerk, eine >Rückmeldegebühr, einen Beitrag für die >Studierendenschaft, das >Semesterticket sowie bei Verzug eine Mahngebühr. Seiten: 57, 59, 69.

Gebühreneinzugszentrale: Abk. GEZ; verlangt monatliche Gebühren fürs Radiohören und Fernsehen. Seite: 57.

Geisteswissenschaften: ▸Studienfächer, die Methoden und Kenntnisse in „schöngeistigen“ Fächern vermitteln, beispielsweise Philosophie, Germanistik; meist mit ▸Magisterabschluss, künftig ▸Bachelor; ▸Humanwissenschaften.

Gesellschaftswissenschaften: ▸Studienfächer, die Methoden und Kenntnisse über das Funktionieren von Gesellschaften vermitteln, z. B. Soziologie.

GEZ: ▸Gebühreneinzugszentrale.

GiroVend: Bezahlsystem mittels Magnetkarte in der ▸Mensa und ▸Cafeteria. Seite: 43.

Gremiensemester: Für Gremientätigkeit werden den gewählten Studierenden Gremiensemester auf ihre Studienzeit angerechnet. Seite: 13.

Grimm, Wilhelm und Jacob: Sprachwissenschaftler, die dem Neubau der ▸HU-▸Bibliothek (2007) den Namen geben.

Grundstudium: Die ersten Semester eines Studiums, in denen die Grundlagen des Faches gelernt werden; wird meist mit der ▸Zwischenprüfung abgeschlossen. Seiten: 34, 35, 36, 61.

H

Habilitation: Eine umfangreiche wissenschaftliche Arbeit, die nötig ist/war, um die Befähigung zum ▸Professor nachzuweisen; soll von der ▸Juniorprofessur abgelöst werden. Seite: 37.

Haftpflichtversicherung: Deckt Schäden ab, die von dir verursacht werden. Seiten: 44, 56.

Handout: Papier, das an die Zuhörer eines ▸Referats verteilt wird; enthält die Referatsthese, wesentliche Stichpunkte (beispielsweise Zitate, Gliederung) und Literaturhinweise. Seite: 61.

Hauptfach: Bei ▸Magister werden mindestens zwei Fächer kombiniert, von denen eines ein Hauptfach sein muss; ▸Nebenfach. Seite: 38.

Hauptstudium: Schließt sich nach erfolgreicher ▸Zwischenprüfung an das ▸Grundstudium an; meist eine Spezialisierung. Seiten: 34, 36, 37, 54.

Hausarbeit: Wissenschaftliche schriftliche Arbeit im Umfang von etwa acht bis 30 Seiten; oft in Zusammenhang mit einem ▸Referat; nötig für ▸Leistungsnachweise. Seiten: 39, 55, 58, 60, 61.

Hausratversicherung: Ersetzt bei Katastrophen deine Einrichtung, oft ist Fahrraddiebstahl eingeschlossen. Seite: 56.

HFF: ▸Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“.

HfM: ▸Hochschule für Musik „Hanns Eisler“.

HfS: ▸Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“.

Hochschule: Bildungseinrichtung zum Erwerb eines ▸Studienabschlusses; setzt das ▸Abitur voraus (oder ▸fachgebundene Studienberechtigung).

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“: Abk. HFF. Seite: 31.

Hochschule für Musik „Hanns Eisler“: Abk. HfM. Seiten: 28, 50, 65, 67.

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“: Abk. HfS. Seite: 30, 50, 66.

Hochschulgremium: Regelmäßig tagende Personengruppe, die meist aus den ▸Statusgruppen zusammengesetzt ist und Aspekte der ▸Hochschu-

le berät und beschließt; ▸Akademischer Senat, ▸Konzil, ▸Kuratorium. Seite: 12.

Hochschulmagazin: Zeitschrift für Studierende, die kostenlos ausliegt und sich aus Anzeigen finanziert. Seite: 69.

Hochschulrahmengesetz: Gesetz, das die Grundlagen der ▸Hochschulen für die gesamte BRD regelt; ▸Berliner Hochschulgesetz. Seite: 31.

Hochschulsport: Möglichkeit, gegen geringe Beiträge einen körperlichen Ausgleich zum Studium zu schaffen. Seite: 44.

Hochschulverträge: Festlegung zwischen Senat und ▸Hochschulen über die finanziellen ▸Zuschüsse in den nächsten Jahren. Seite: 10.

Hochschulzeitung: Regelmäßig erscheinende Publikation einer ▸Hochschule, meist von der Pressestelle herausgegeben, liegt kostenlos aus. Seite: 69.

HU: ▸Humboldt-Universität zu Berlin.

Humanwissenschaften: Zusammenfassung der ▸Studienfächer, die keinen technischen Bezug haben, vor allem ▸Geisteswissenschaften und diejenigen der ▸Sieben freien Künste..

Humboldt, Alexander und Wilhelm von: Forscher und Universitätsgründer.

Humboldt-Universität: Abk. HU. Seiten: 7, 8, 9, 10, 11, 12, 16, 17, 26, 38, 41, 44, 46, 49, 48, 50, 51, 52, 55, 64, 58, 59, 63, 65, 66, 67, 69, 70.

I

Immatrikulation: „Einschreiben“; wer an einer ▸Hochschule ▸zugelassen ist (▸Bewerbung, ▸Eignung, ▸Numerus Clausus, ▸Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen), trägt sich als Studierender ein; ▸Exmatrikulation, ▸Matrikelnummer, ▸Studierendenausweis. Seite: 40.

Immatrikulationsbüro: Anlaufstelle für alles, was mit der ▸Immatrikulation zusammenhängt.

Ingenieurwissenschaften: ▸Studienfächer, die Methoden und Kenntnisse, die im technischen Bereich benötigt werden, vermitteln; vor allem an den Technischen Fachhochschulen und der ▸TU, meist mit ▸Diplom-Abschluss, künftig ▸Bachelor.

Internet: Unermesslich großer Wissenspeicher; bietet ▸Computer Zugriff auf Datenbanken, ▸OPAC, ▸Hausarbeiten. Seite: 58.

J

Job: ▸Nebenjob. Seiten: 49, 48, 55.

Juniorprofessur: Zeitlich begrenzte Anstellung von Nicht-Habilitierten mit der Aufgabe zur Forschung und Lehre; soll die ▸Habilitation als Weg zur ▸Professur ablösen. Seite: 16.

K

Kanzler: Person, die die ▸Hochschule verwaltet; in großen ▸Hochschulen mitunter auf mehrere Personen (▸Vizepräsidenten) verteilt. Seite: 12.

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin: Abk. KHSB. Seite: 29.

KHB: ▸Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

KHSB: ▸Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin.

Kinderbetreuung: An den ▸Hochschulen gibt es Angebote, die dabei helfen, Elternschaft und Studium zu vereinbaren. Seite: 48.

Kino: In Berlin gibt es jede Art von Lichtspielhaus, vom kleinen Kellerkino bis zum High End-Multi-plex; ▸Kinoklub, ▸Programm kino. Seiten: 65, 70.

Kinoklub: An der ▸Humboldt-Universität gestalten Studis ihr eigenes Filmprogramm. Seite: 70.

Klausur: Schriftliche Ausarbeitung unter Aufsicht, um Leistungen nachzuweisen.

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis: Abk. KVV; Übersicht über die ▸Lehrveranstaltungen eines Fachbereiches oder Instituts mit detaillierter Beschreibungen der Veranstaltungen; ▸Allgemeines Vorlesungsverzeichnis. Seite: 47, 75.

Konzil: ▸Hochschulgremium, das den ▸Präsidenten wählt und die Grundordnung der ▸Hochschule beschließt. Seite: 12.

Krankenversicherung: Muss bei der ▸Immatrikulation nachgewiesen werden. Seite: 56.

Kunsthochschule Berlin-Weißensee: Abk. KHB. Seite: 29.

Kuratorium: Bindeglied zwischen ▸Hochschule und Gesellschaft; berät und beschließt Haushalt und Vorlagen des Akademischen Senats; bereitet die Wahl des ▸Präsidenten vor. Seite: 12.

KVV: ▸Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis.

L

Landesprüfungsamt: Beim Studium der Medizin, Rechtswissenschaft, Theologie und auf ▸Lehramt für die Prüfungszulassung zuständig. Seite: 36.

Lebensversicherung: Im Todesfalle erhalten deine Erben wenigstens etwas Geld, oft kombiniert mit ▸Rentenversicherung. Seite: 56.

Lehramt: Studienabschluss, der zur Ausübung des Lehrerberufs befähigt; wird vom ▸Bachelor abgelöst; Untergruppe der ▸Staatsexamen; Landesprüfungsamt. Seite: 36.

Lehrveranstaltung: ▸Vorlesung, ▸Seminar, ▸Tutorium, ▸Übung, ▸Colloquium; wird in Zeiteinheiten von 45 Minuten (gilt als eine Stunde) gerechnet; eine Übersicht über das Angebot gibt das ▸Vorlesungsverzeichnis; ▸Leistungsnachweis.

Leistungsnachweis: „Schein“, der eine Leistung bestätigt, die z. B. durch ein ▸Referat und eine ▸Hausarbeit erbracht wurde, oder ein absolviertes ▸Modul bestätigt; ▸Studien- oder ▸Prüfungsordnung legen fest, welche bis Studienende zu erwerben sind. Seiten: 33, 35, 36, 55, 53, 62, 60, 68.

Leistungspunkte: Insbesondere bei ▸Bachelor- und ▸Master verwendete Maßeinheit für das Studienvolumen; ▸Credit Points.

Losverfahren: Wer bei einer ▸Numerus Clausus-▸Bewerbung gescheitert ist, kann sich an diesem Verfahren beteiligen, bei dem die frei gebliebenen Studienplätze verlost werden. Seiten: 40, 42.

M

Magister: ▸Studienabschluss in den ▸Geisteswissenschaften; kurz für „Magister Artium“ (Meister der Künste); besteht aus einem ▸Haupt- und zwei ▸Neben- oder zwei Hauptfächern; wird vom ▸Bachelor abgelöst. Seiten: 32, 33, 34, 35.

Master: ▸Studienabschluss, der international vergleichbar sein soll; schließt sich an ▸Bachelor an, bietet in etwa zwei Jahren vertiefende Spezialisierung; in ▸Geisteswissenschaften „Master of Arts“, in ▸Naturwissenschaften „Master of Science“. Seiten: 13, 32, 33, 34, 39, 47.

Matrikelnummer: eindeutige Nummer für jeden Studierenden, dient der Anonymisierung. Seite: 42.

Mehrfachimmatrikulation: Es werden Studiengänge an verschiedenen Berliner >Hochschulen kombiniert; >Fächerkombination. Seite: 39.

Mensa: lat. Tisch; große Einrichtung des >Studentenwerks zur Essensversorgung; >Cafeteria, >GiroVend. Seite: 43.

Mitarbeiter: >technische/nicht-wissenschaftliche, >wissenschaftliche/akademische.

Modul: Das Bachelor-Studium besteht nicht aus einzelnen >Lehrveranstaltungen, sondern diese sind jeweils thematisch zusammengefasst und müssen als Komplex bestanden werden (>Prüfung, >Leistungsnachweis). Seite: 33.

N

Nachfrist: Datum, bis zu dem Unterlagen nachgereicht oder >Gebühren für die >Rückmeldung (mit Mahnzuschlag) bezahlt sein müssen; >Ausschlussfrist.

Naturkundemuseum: Einrichtung der >Humboldt-Universität. Seite: 17.

Naturwissenschaften: >Studiengänge, die Methoden und Kenntnisse zum Verständnis der Vorgänge in der Natur vermitteln, beispielsweise Physik, Chemie und Biologie; bilden den Gegenpol zu den >Humanwissenschaften.

N.C.: >Numerus Clausus.

Nebenfach: Bei >Magister können zu einem >Hauptfach zwei Nebenfächer gewählt werden; bei >Bachelor- und >Diplom häufig auch eins möglich; >Fächerkombination. Seite: 39.

Nebenhörer: Beim Besuch von >Lehrveranstaltungen des selben Fachbereiches an einer anderen >Hochschule, was der >Dozent genehmigen muss, wird man zum Nebenhörer; dort können auch >Leistungsnachweise erbracht werden. Seite: 39.

Nebenjob: Tätigkeit zum Gelderwerb neben dem Studium; darf nicht Hauptinhalt des Lebens werden. Seite: 55.

N.N.: Abk. für „nomen nescio“, lat. „den Namen weiß ich nicht“; bedeutet in >Vorlesungsverzeichnissen, dass der Dozent noch nicht feststeht; mitunter fällt die Lehrveranstaltung dann aus.

Numerus Clausus: Abk. N.C.; Selektion der Bewerber nach >Abiturnote und >Wartesemestern. Seiten: 33, 40.

O

Öffentlicher Personennahverkehr: Abk. ÖPNV; umfasst S-, U-Bahn, Tram und Bus; >Semesterticket. Seite: 41.

Online Public Access Catalogue: Abk. OPAC; Katalog der >Bibliotheken, der über das >Internet genutzt wird. Seite: 59.

OPAC: >Online Public Access Catalogue.

ÖPNV: >Öffentlicher Personennahverkehr.

Orchideenfächer: Bezeichnung für kleine >Studiengänge, die exotisch anmuten. Seite: 10.

P

Parkstudium: Verlegenheitslösung, wenn man keine >Zulassung bekommt; erbrachte Studienleistungen können anerkannt werden, wenn man

später >wechselt. Seite: 40.

PC-Pool: Ansammlung von >Computern, die die >Hochschule zur Verfügung stellt. Seite: 58.

Pflichtveranstaltung: >Lehrveranstaltung, die besucht werden muss; >Wahlpflichtveranstaltung.

Polar: >Studentenzeitung. Seite: 69.

Praktikum: Zeitraum, in dem Studierende in die Berufspraxis eintauchen, entweder weil es ihre >Studien- oder >Prüfungsordnung vorsieht (beispielsweise Referendariat bei >Lehramt oder >Staatsexamen) oder weil sie ihren Lebenslauf verschönern wollen; meist unbezahlt. Seiten: 64, 69.

Präsident: Gewählte Person, die eine >Hochschule nach außen und innen vertritt; bildet mit >Kanzler oder >Vizepräsidenten die Spitze der >Hochschule. Seiten: 9, 12.

Private Hochschule: >Hochschule, die von privaten Trägern (Stiftungen, Unternehmen) finanziert wird; meist erhebt sie >Studiengebühren. Seite: 31.

Probe-Abonnement: Zeitungen und Zeitschriften bieten für Studierende Sonderkonditionen und oftmals sehr günstige zeitlich begrenzte Abonnements „auf Probe“ an. Seite: 68.

Professor: >Statusgruppe; Lehrkraft, die sich mittels >Habilitation im Wissenschaftsbetrieb etabliert hat; betreut meist einen Bereich eines Faches, lehrt und forscht gemeinsam mit >wissenschaftlichen Mitarbeitern; einzige Personengruppe, die >Dekan, >Präsident werden kann. Seiten: 12, 37.

Programm kino: >Kino, das vorwiegend Filme außerhalb der aktuellen Filmcharts zeigt, die thematisch in Reihen sortiert sind oder zu anderen Anlässen passen. Seite: 70.

Projektstudium: von Studierenden organisierte Veranstaltung, die interdisziplinär forscht; häufig großer Kampf um die Finanzierung; wird nur selten angerechnet. Seite: 19.

Promotion: Nach dem erfolgreichen Bestehen eines Studiums (>Studienabschluss), kann die Promotion zum >Doktor erfolgen, die die Dissertation (Doktorarbeit) enthält. Seite: 37.

Propädeutikum: Ausbildung vor dem Studium, die studienrelevante oder notwendige Kenntnisse oder Fertigkeiten vermittelt; >Studienordnung.

Prorektor: Stellvertreter des >Rektors.

Prüfung: schriftlicher (>Klausur) oder mündlicher (Prüfungsgespräch) Beweis, dass der Studierende die erforderlichen Kenntnisse besitzt; treten geballt am Studienende und bei >Zwischenprüfungen auf. Seiten: 32, 33, 34, 35, 36, 37, 40, 46, 50.

Prüfungsamt: Anlaufstelle, wo ihr alles erledigt, was mit einer >Zwischen- oder >Abschlussprüfung zusammenhängt; bei >Staatsexamen und >Lehramt sind das die >Landesprüfungsämter.

Prüfungsausschuss: Wird meist über das >Prüfungsamt erreicht, wenn es um >Einstufung in andere Fachsemester oder die Anerkennung von erbrachten Studienleistungen geht.

Prüfungsberatung: Sinnvoll in Vorbereitung auf eine >Prüfung; wer sich mit den Prüfungen verspätet, muss mitunter zur „besonderen Prüfungsberatung“ („Zwangsberatung“). Seiten: 40, 47.

Prüfungsordnung: Regelt Voraussetzungen (z.B. >Leistungsnachweise) für eine >Prüfung. Seite: 47.

Psychologische Beratung: Beratungsstelle innerhalb der >Hochschule. Seite: 52.

R

Rechenzentrum: Einrichtung einer >Hochschule, die deren >Internet-Auftritt und >PC-Pools betreut; bietet Hilfestellung, Broschüren, >Internet-Einwahl. Seite: 58.

Rechtsberatung: Beratung beim >Allgemeinen Studierendenausschuss zu Rechtsfragen. Seite: 52.

Rechtswissenschaften: Sind im >Studiengang Jura zusammengefasst, vermitteln Methoden und Kenntnisse über Gesetze und deren Anwendung; >Staatsexamen.

Referat: Wissenschaftlicher Vortrag von fünf bis 90 Minuten; oft schließt sich eine >Hausarbeit an; meist Voraussetzung für einen >Leistungsnachweis; >Handout. Seiten: 46, 60, 61.

Referentinnenrat: Abk. RefRat; Name des >Allgemeinen Studierendenausschusses an der >Humboldt-Universität. Seiten: 13, 16, 49, 50, 52, 69.

RefRat: >Referentinnenrat.

Regelstudienzeit: Anzahl von >Semestern, in denen theoretisch das Studium zu schaffen ist; bei Verzögerungen können besondere >Prüfungsberatungen und höhere >Gebühren anfallen. Seiten: 32, 35, 36, 46, 53.

Rektor: Alternative Bezeichnung für >Präsident einer kleinen >Hochschule.

Rentenversicherung: Je eher du vorsorgst, desto besser fällt wegen des Zinseffektes deine Rente aus, meist kombiniert mit >Lebensversicherung. Seiten: 55, 56.

Rückmeldung: Einmal >immatrikuliert, musst du dich jedes Semester rückmelden, um nicht >exmatrikuliert zu werden, dazu reicht meist die rechtzeitige Bezahlung der >Gebühren. Seite: 40.

S

Schein: >Leistungsnachweis.

Semester: Akademisches Halbjahr; das Wintersemester beginnt am 1. Oktober, das Sommersemester am 1. April; ein Semester hat zwölf bis 16 Wochen mit >Lehrveranstaltungen, die übrige Zeit ist für >Hausarbeiten oder >Praktika vorgesehen.

Semestergebühr: Gebühr, die pro Semester zu zahlen ist, enthält die >Rückmeldegebühr, das >Semesterticket und deinen Beitrag für die verfasste >Studierendenschaft. Seiten: 13, 39, 41.

Semesterticket: Berechtigung, mit dem Studierendenausweis den >Öffentlichen Personennahverkehr zu nutzen; kostet etwa 145 Euro pro Semester; >Sozialfonds. Seiten: 13, 40, 41.

Semesterwochenstunde: Abk. SWS; Anzahl der Stunden, die eine wöchentliche Veranstaltung ein Semester lang dauert; meist zwei SWS (90 Minuten); >Studien- oder >Prüfungsordnung regeln die Anzahl der SWS für die Teilgebiete des Faches.

Seminar: Eine Lehrkraft (häufig Doktoranden oder >wissenschaftliche Mitarbeiter eines >Professors) erarbeitet mit den Studierenden das Wissen; meist >Referate; oft Ergänzung zu >Vorlesung.

Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Die für die Hochschulbildung zuständige Senatsverwaltung; >Wissenschaftssenator.

Sieben freie Künste: Bezeichnung für die Basiswissenschaften im Mittelalter: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik. Seite: 5.

Sine tempore: Abk. s.t.; lat. „ohne Zeit“, die Veranstaltung beginnt exakt zur angegebenen Zeit; >cum tempore.

Sitzschein: >Teilnahmeschein.

Soma: >Studentenzeitung. Seite: 69.

Soziale Zusammensetzung der Studierenden: Nur noch 12 Prozent der Studierenden kommen aus „niederen sozialen Schichten“, dagegen 37 Prozent aus der „hohen“. Seite: 11.

Sozialfonds: Mit der >Semestergebühr zahlst du auch einen Beitrag in den Sozialfonds, aus dem für berechnete Studierende das >Semesterticket bezahlt wird. Seite: 41.

Sozialwissenschaften: >Studiengänge, die Methoden und Kenntnisse über das Funktionieren von Gesellschaften (>Gesellschaftswissenschaften) vermitteln, meist aber auch jene, die für die Tätigkeit in sozialen Berufen ausbilden; künftig >Bachelorabschluss.

Sprachenzentrum: Einrichtung der >Hochschule für den >Fremdsprachenunterricht. Seite: 63.

Sprachwissenschaften: >Studiengänge, die Methoden und Kenntnisse einer bestimmten Sprache oder Sprachfamilie vermitteln, meist kombiniert mit Kultur- und Landeskunde, beispielsweise Germanistik (Deutsch), Romanistik (Französisch, Spanisch) und Slawistik (slawische Sprachen).

Spree: Fluss durch Berlin.

Spree: Berlins größte >Studentenzeitung, erscheint während des Semesters kostenlos an allen Berliner Hochschulen, produziert jeweils zum Semesteranfang ein Sonderheft, wie dieses, das du gerade in den Händen hältst. Seite: 69.

s.t.: >Sine tempore.

Staatliche Hochschulen: >Universitäten und >Fachhochschulen, die vom Land Berlin finanziert werden; >private >Hochschulen.

Staatsbibliothek: Abk. Stabi; größte Universalsbibliothek Deutschlands. Seite: 59.

Staatsexamen: Prüfung, deren Inhalte staatlich (unabhängig von den >Hochschulen) vorgegeben werden, beispielsweise bei >Lehramt, Medizin oder Jura. Seiten: 35, 36, 39, 40.

Staatswissenschaften: umfasst Politik-, >Rechts-, >Sozial- und Teile der >Wirtschaftswissenschaften.

Statusgruppe: Personenkreis (>Professoren, >Studierende, >technische/nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter und >wissenschaftliche/akademische Mitarbeiter), der in den >Hochschulgremien vertreten ist; >Viertelparität. Seiten: 12, 77.

Stipendium: Förderung eines Studiums durch eine Stiftung oder andere Einrichtung. Seiten: 54, 62.

Streik: 1997 und 2003 protestierten Berliner Studierende gegen Studienbedingungen und Einsparungen. Seite: 10.

Studentenermäßigung: >Ermäßigung.

Studentengemeinde: Religiöse Gemeinde für Studierende. Seite: 51.

Studentenwerk Berlin: Anstalt des öffentlichen Rechts, die in Berlin >Mensen, >Cafeterien und >Wohnheime betreibt. Seiten: 42, 43, 48, 50.

Studentenzeitung/-magazin: Von Studierenden produzierte Zeitschrift, die meist kostenlos an der jeweiligen >Hochschule ausliegt. Seite: 69.

Studentische Selbstverwaltung: Die >Studierendenschaft soll sich selbst verwalten und ihre In-

teressen in der >Hochschule wahrnehmen; sie sind als >Statusgruppe in den >Hochschulgremien vertreten, haben >Studierendenparlament und >Allgemeinen Studierendenausschuss. Seite: 13.

Studienabschluss: Mit dem Bestehen aller Prüfungen wird ein >Akademischer Grad erworben und das Studium ist beendet, es folgt automatisch die >Exmatrikulation. Seiten: 40, 41.

Studienberatung: >Studienfachberatung, >Allgemeine Studienberatung.

Studienbuchseite: Formular, um alle besuchten >Lehrveranstaltungen zu erfassen. Seite: 40.

Studienfach: Bezeichnung für den Inhalt dessen, was studiert wird; oft sind verschiedene >Studienabschlüsse und damit >Studiengänge möglich.

Studienfachberatung: Beratung, die sich speziell auf das Studienfach bezieht und vom Fachbereich angeboten wird. Seiten: 46, 47, 64.

Studienführer: Broschüre, die versucht alles fürs Studium Relevante aufzulisten und zu erklären; manche >Hochschulen geben solche Broschüren in unterschiedlicher Detailtiefe heraus; das „>Spree – Sonderheft“, das du gerade in den Händen hältst, ist in gewisser Weise auch ein Studienführer.

Studiengang: Bezeichnung für den angestrebten >Studienabschluss. Nicht jeder Abschluss kann mit jedem >Studienfach kombiniert werden.

Studiengebühren: >Gebühren; Studiengebühren in Form von Studienkonten oder Semestergebühren gibt es derzeit in Berlin nicht, aber langfristig sind sie wahrscheinlich. Seiten: 10, 11, 31, 62.

Studienordnung: Regelt Aufbau des Studiums, konkretisiert >Prüfungsordnung. Seiten: 47, 64.

Studienplätze: Berlin hat 85.000 ausfinanzierte Studienplätze, auf denen über 140.000 Menschen studieren, da davon ausgegangen wird, dass gerade an den >Universitäten nur wenige ihren Studienplatz komplett ausfüllen.

Studienplatztausch: Zwei Personen an verschiedenen >Hochschulen tauschen ihre Plätze; das geht nur, wenn >Studiengang, >Studienfach und >Fachsemester identisch sind.

Studierendenausweis: Papierstück oder Plastikkarte, das deine Zugehörigkeit zu einer >Hochschule belegt und gegebenenfalls als >Semesterticket dient. Seiten: 40, 41, 59.

Studierendenparlament: Abk. StuPa; die von der >Studierendenschaft gewählten Vertreter tagen regelmäßig, wählen die Mitglieder des >Allgemeinen Studierendenausschusses und bestimmen über die Verwendung des Etats. Seiten: 13, 69.

Studierendenschaft: Gesamtheit aller an einer >Hochschule eingeschriebenen Studierenden, die einmal jährlich das >Studierendenparlament wählen. Seiten: 13, 41, 50.

Studium generale: >Lehrveranstaltungen außerhalb des eigenen >Studienganges. Seite: 47.

StuPa: >Studierendenparlament.

Style Guide: Richtlinie für die Gestaltung von >Hausarbeiten; enthält meist sinnvolle Hinweise. Seite: 60.

Suchtberatung: Beratungsstelle, meist außerhalb der >Hochschule. Seite: 52.

SWS: >Semesterwochenstunde.

T

Technische/nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter: >Statusgruppe; Personen, die nicht direkt mit der Lehre und Forschung an einer >Hochschule beschäftigt sind, beispielsweise Gebäudeverwaltung, Technikwartung oder >Bauftragte. Seite: 12.

Technische Fachhochschule: Abk. TFH. Seiten: 12, 23, 43, 44, 46, 50, 63.

Teilnahmeschein: Bescheinigung über die Teilnahme an einer >Lehrveranstaltung ohne ein >Referat zu halten oder eine >Hausarbeit zu schreiben; mitunter notwendig, um den Besuch vorgeschriebener Lehrveranstaltungen zu belegen.

Teilstudiengang: >Magister, >Lehramt und einige >Diplom und >Bachelor sind nur bei einer >Fächerkombination komplett, es müssen mindestens zwei geeignete >Studienfächer belegt werden, um den >Studiengang zu studieren.

TFH: >Technische Fachhochschule.

Thesepapier: >Handout. Seiten: 58, 61.

Tutorium: meist >seminar- oder >vorlesungsbegleitende Veranstaltung, die bestimmte Sachverhalte vertiefend übt oder bespricht; häufig von Studierenden höherer Semester betreut.

U

Übung: meist >seminar- oder >vorlesungsbegleitende Veranstaltung, in der Studierende gezielt das theoretisch Vermittelte praktisch anwenden.

UdK: >Universität der Künste.

UKBF: >Universitätsklinikum „Benjamin Franklin“.

UnAufgefordert: >Studentenzeitung. Seite: 69.

Unfallversicherung: Außerhalb der Arbeits- und Hochschulwege bist du gegen Unfälle nicht abgesichert. Seiten: 44, 56.

Unicum: >Hochschulmagazin. Seite: 69.

Uni-Spiegel: >Hochschulmagazin.

Universität: >Hochschule, die >Studiengänge aus verschiedenen Bereichen anbietet, meist >Geistes-, >Natur- und >Staatswissenschaften, als Volluniversität auch Medizin.

Universität der Künste: Abk. UdK. Seiten: 9, 10, 12, 22, 38, 41, 49, 50, 59, 65, 67, 69.

Universität Potsdam: Abk. UP. Seiten: 20, 21, 38, 44, 58, 59, 69.

Universitätsklinikum „Benjamin Franklin“: Abk. UKBF; ehemalige medizinische Fakultät der >FU; >Universitätsmedizin Berlin. Seiten: 14, 16, 26.

Universitätsmedizin Berlin: Unter diesem Namen wurden 2003 die einzelnen medizinischen Fakultäten zusammengefasst. Seiten: 15, 26.

UP: >Universität Potsdam.

Urlaubssemester: Ein Freisemester, das aus verschiedenen Gründen (beispielsweise Krankheit, Schwangerschaft) beantragt werden kann.

V

Verfasste Studierendenschaft: >Studierendenschaft.

Versicherung: Gegen einen Geldbetrag übernimmt ein Unternehmen die Kosten im Falle der versicherten Umstände. Seiten: 44, 56.

Viertelparität: Wunsch der Studierenden nach Stimmgleichheit aller >Statusgruppen in den >Hochschulgremien; derzeit haben dort die >Professoren immer eine Mehrheit.

Virchow-Klinikum: >Universitätsmedizin Berlin. Seiten: 10, 26.

Visum: Notwendige Erlaubnis für das Studium im Ausland. Seiten: 49, 62.

Vizepräsident: Person, der ein Bereich der Hochschulverwaltung obliegt und die den >Präsidenten in Abwesenheit vertritt; >Kanzler. Seite: 12.

Vordiplom: Die >Zwischenprüfung für >Diplom-Studierende. Seiten: 34, 62.

Vorlesung: Eine Lehrkraft (meist >Professor) trägt einen Sachverhalt vor und Studis schreiben mit.

Vorlesungsverzeichnis: Abk. VV; Übersicht über angebotene >Lehrveranstaltungen; >Allgemeines Vorlesungsverzeichnis, >Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis. Seiten: 39, 46, 47.

VV: >Vorlesungsverzeichnis.

W

Wahlpflichtveranstaltung: Gruppe von >Lehrveranstaltungen, aus denen mindestens eine besucht werden muss; >Wahlveranstaltung, >Pflichtveranstaltung.

Wahlveranstaltung: >Lehrveranstaltung, die in diesem >Studiengang besucht werden kann; >Wahlpflichtveranstaltung.

Wartesemester: Summe aller >Semester, die man nach dem >Abitur an keiner >Hochschule eingeschrieben war. Seite: 40.

WBG: >Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Wechsel: Es ist jederzeit möglich, den >Studiengang oder die >Hochschule zu wechseln, dabei sollte jedoch geklärt werden, ob die erbrachten >Leistungsnachweise dort anerkannt werden (>Einstufung in ein anderes Fachsemester); das >Bafög-Amt akzeptiert solche Wechsel nur während der ersten drei >Semester.

Wehrdienst: Jeder Mann ist verpflichtet, aber nur wenige werden eingezogen; >Zivildienst. Seite: 52.

WG: >Wohngemeinschaft.

Wirtschaftswissenschaften: >Studiengänge, die Methoden und Kenntnisse über wirtschaftliche Abläufe vermitteln; vorwiegend Betriebs- und Volkswirtschaftslehre (BWL, VWL).

Wissenschaftliche/akademische Mitarbeiter: >Statusgruppe; Personen, die an einer >Hochschule lehren oder an der Lehre und Forschung sich beteiligen. Seite: 12.

Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Buchklub für Akademiker und Studierende, wo es preiswerte Sonderausgaben und zahlreiche Standardwerke günstiger gibt. Seite: 72.

Wissenschaftsrat: Deutschlandweites Gremium, das primär über die Vergabe der Bundesmittel für den Hochschulbau entscheidet, aber auch regelmäßig Empfehlungen und Stellungnahmen zur Hochschulsituation abgibt. Seite: 11.

Wissenschaftssenator: Eigentlich Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur; der bei der Senatsverwaltung Zuständige, der beispielsweise die >Hochschulverträge aushandelt und im >Kuratorium den Vorsitz führt. Seite: 12.

Wohngeld: Zuschuss bis zu 64 Euro. Seiten: 42, 57.

Wohngemeinschaft: Abk. WG; mehrere Personen teilen sich eine Wohnung; meist fungiert einer als Haupt- und die anderen als Untermieter oder alle sind gleichberechtigte Hauptmieter. Seite: 42.

Wohnheim: preiswerte Möglichkeit, für eine Bleibe; Ausstattung reicht vom möblierten Mehrpersonenzimmer bis zum kleinen Apartment; werden vom >Studentenwerk betrieben. Seite: 42.

Z

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen: Abk. ZVS; einige Studiengänge vergibt nicht die >Hochschule, sondern um diese müssen sich Interessierte bei der ZVS bewerben. Seite: 40.

Zivildienst: Ersatzdienst für Verweigerer von >Wehrdienst. Seite: 52.

Zulassung: Wer sich erfolgreich >beworben hat, erhält die Zulassung und kann sich >immatrikulieren. Seiten: 36, 40, 64.

Zulassungsbeschränkter Studiengang: Die Anzahl der Studienanfänger ist begrenzt, daher werden die >Bewerber nach >Eignung oder >Numerus Clausus selektiert; >Immatrikulation ist nur bei erfolgreicher Bewerbung möglich. Seiten: 40, 78.

Zulassungsbüro: Anlaufstelle für alle Belange der >Bewerbung, meist identisch mit dem >Immatrikulationsbüro.

Zulassungsfreier Studiengang: Keine Bewerbung notwendig, einfach >immatrikulieren. Seite: 40.

Zuschüsse: Das Land Berlin stellt den >Hochschulen jährlich ihr Budget zur Verfügung, das in den >Hochschulverträgen festgelegt ist. Seite: 11.

ZVS: >Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen.

Zweitstudium: Nach dem Abschluss eines (ersten) Studiums ist ein weiteres möglich; das Prozedere ist wie beim ersten; für Zweitstudien sind >Studiengebühren geplant; >Master zählen als Zweitstudium. Seite: 53.

Zwischenprüfung: >Prüfung (meist Kombination mehrer Klausuren und mündlicher Prüfungen), mit der das >Grundstudium abgeschlossen wird. Seiten: 35, 36, 47, 53, 62, 63.



ILLUSTRATION: MANDY HARTKOPF

„Eine Krone über der Stadt“
Ausblicke · Kultur · Empfänge
...einfach genießen über den Dächern der Stadt Potsdam ...

Romantische Aussichten vom Belvedere und Pomonatempel
auf dem Potsdamer Pfingstberg



NAKED RAVEN

Australischer
Chamber Pop

Musikgenuss von
Down Under

Kultur in der Natur

3. Juni 2005

21 Uhr

Gartenanlage auf dem Pfingstberg in Potsdam
10,- / erm. 8,- Euro

Tickets unter: www.ticketonline.de

beim Pfingstbergfest



Förderverein Pfingstberg e.V. Potsdam Tel. 03 31 - 270 19 72 www.pfingstberg.de

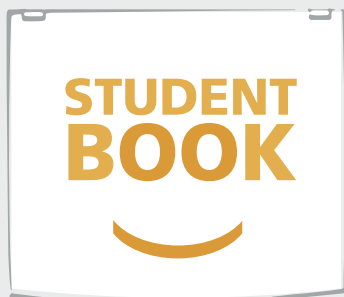


STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG

www.studentbook.de

SAMSUNG

**Notebooks für
Studierende zu
Sonderpreisen**



Made by Samsung: Die leichtesten Notebooks der Welt.

Studentbook ist ein Angebot der Aachener Firma Bertram Daten- und Netzwerkmanagement GmbH. Studierende aller Hochschulen, aber auch wissenschaftliche Hochschulangehörige, Lehrer und Schüler können über Studentbook Samsung-Notebooks zu günstigen Konditionen erwerben.

www.studentbook.de